



Und so, wie uns die große Schicksalsstunde gefunden hat, lasst uns bleiben, wenn uns erst wieder die Sonne des Friedens leuchtet. Der selbe Idealismus, der in den Gefahren des Kampfes die Gewähr ist, daß wir durchhalten können und den Sieg erringen müssen, ist auch unsere gesichtliche Aufgabe für die Zukunft. Durch unsere politische, wirtschaftliche und geistige Selbstbehauptung als Deutsche erweisen wir der ganzen Welt die besten Dienste, solange deutscher Glaube die Quelle deutscher Kraft ist.

### „Zerstörte Kunstwerke“.

Die deutsche Regierung legt in einwandsfreier Weisführung dar, daß die Kathedrale von Reims nicht zerstört wurde und daß die hervorragendsten Kunstsäume von Löwen gerettet werden konnten. Trotzdem hält der belgische Minister von der Veldern im gefälschten Lichte schauerlicher Kinohäralik den Ausländern große Brandreden über die Zerstörung unerheblicher Kunstdenkämler durch die deutschen Barbaren. Die Ohnmacht des schlechten Gewissens berauscht sich in wüsten Orgien skrupelloser Verlogenheit. Die verleumderische Presse der Ententemächte und ihrer gesinnungstüchtigen Freunde gibt willig Gehör. Niemand von unseren Feinden will die Wahrheit wissen. Unsere Truppen können in der ihnen aufgezwungenen Notwehr gegen teuflische Grausamkeiten schamloser Bestien nicht erst lange Erwägungen darüber anstellen, ob die Blutschuld violetter Röthe mit dem oder jenem Kunstwerk zu teuer bezahlt wird. Und wenn ein harter Notstand geboten hätte, daß von allen den Schähen in Löwen nichts übrig geblieben wäre als eine rauchende Stätte von Schutt und Asche, in der die prunkvolle Schönheit einer ganzen Stadt zu Grabe sank, es hätte kein müssen. Die Lodesnot deutscher Heere hätte sich auch an der Kathedrale von Reims vergreifen dürfen. Der Deutsche hat eine fromme Scheu vor den Meistern der Kunst und ihren Werken und wird die Vernichtung hoher Güter der Kultur schmerlich beklagen. Das ist aber die harte Gerechtigkeit des Krieges. Er hält sein Strafgericht ab, nicht nach den papierenen Paragraphen geschriebenen Rechts, sondern nach den Regeln, die der unerbittliche Kampf um Sein oder Nichtsein im Augenblick zu furchtbaren Geboten seines ehernen Willens macht. Da gibt es keine Rücksichten auf sentimentale Werte. Hier hilft kein Zammern um zerstörte Werke vollendet Kunst, um zertretene Früchte höchster Kultur. Die größten Meisterwerke sind Kleinigkeiten gegenüber der kategorischen Forderung der Selbsterhaltung. Die heilen Knochen eines einzigen deutschen Soldaten sind kostbarer als alle Kunstsäume der Welt. Das ist eine Selbstverständlichkeit, an der nicht zu deuteln ist. \* Dr. Walter Seyfarth.

Den gleichen Gedankengang finden wir gleichzeitig in einer anderen Buschrit: In ihr heißt es zu einem Bericht von G. Stoffels im „Tag“: Zum Vormittag um den Dom von Reims: Ganz richtig. Das Leben jedes einzelnen unserer braven Jungen draußen im Felde ist mir mehr wert als — nicht bloß die Kathedrale von Reims — nein — mehr wert als alle Kunstsäume der Welt. Ich habe erleichtert aufgeatmet, als ich diesen Satz las. Bleibt mir doch vom Halse mit Eurem Gejammer um totes Geistein, mag es auch noch so großen Kunstschatz haben. Ohne Rücksicht weg damit, wenn es die Pflicht der Selbsterhaltung fordert wie im vorliegenden Falle. Diejenigen, die ihre Söhne, ihre Brüder, ihre Verlobten im Felde stehen haben, verstehen es nicht, daß es überhaupt jemand geben kann, der für die Schonung eines solches Bauwerkes eintritt, obwohl es erwiesen ist, daß es dem Feinde als Beobachtungspunkt sowie zur Unterbringung von Maschinengewehren und zur Aufführung von Geschützen diente. Ist denn die deutsche Langmut wirklich unerschöpflich? Mein einziger Junge kämpft vor Reims.

Aber doch, etwas war dabei — den Grigori hatte man ihm genommen, unter die Soldaten gestellt, er war dann gefangen, um sich zu verabschieden. Der russische Soldat hatte ihm, dem Deutschen, die Hände geführt, mit Tränen in den Augen, daß er seine Barim verlassen müsse.

Ein paar Tage oder eine Woche früher, als er selbst abreisen mußte, um nach Deutschland zu gehen, sich bei seinem Regiment zu melden und die Uniform des Majorbevollmächtigten anzuziehen, war das wohl gewesen.

Ein Schatten legte sich auf sein Erinnern, sein Kopf glühte, seine Bunge war verdorrt.

„Wasser, Wasser!“

Mechanisch machte er eine Bewegung, um sich aufzurichten, ein stechender Schmerz in Schulter und Rücken, ein Gefühl, als ob sein ganzer Körper zerbrochen wäre, riss ihn zurück. Nur seine Augen hatten ein paar Augenblicke herumspinnen können —

Welch schreckliches Bild: gespensterhaft, vom Monde beschienen, lagen sie dort in Häusern, Freund und Feind — Aber das trat zurück vor dem eigenen Leiden, der Durst martirte ihn, seine Sinne verwirrten sich, er sah wieder den Mann vor sich, den mußte er rufen, der konnte ihm helfen: „Grigori, Grigori!“

Sein Ruf raste über den Trümmerhaufen von Menschen und Tieren — Achsen, Stühlen, Gebete, Flüche erslangen als Antwort zurück — doch er traf das Ohr eines, der diesen Ruf kannte, ihn so oft gehört hatte —

Ein russischer Ulan richtete sich mühsam auf und stierte in die Finsternis.

Noch einmal gellte es:

„Grigori, Grigori!“

— Der Barinn ruft —

Der Ulan schleppte sich vor, auf Händen und Knien, eine Spur von Blut hinter sich herschleifend — als er bei Erich Felsen anlangte, war seine Kraft erschöpft, er blieb still liegen, nur seine Lippen bewegten sich noch:

„Barinn, Barinn!“

Erich Felsen brauchte ihn auch nicht mehr, eine Sanitätskolonne nahte, man hielt dem jetzt nur noch unhörbar nach Wasser fließenden eine Flasche an den Mund — mit Gier schlürfte er den Trank.

### Die russischen Riesenverluste.

# Rom, 3. Okt. (Sig. Drahtbericht) Ktr. Bln. Die österreichisch-ungarische Botschaft gibt bekannt: Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die russischen Verluste auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250000 Gefangene und etwa 1100 Kanonen. Wenn man dazu die gleiche Anzahl Tote und Verwundete rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste auf (die Schätzung war schon bekannt.) (Schriftl.) eine halbe Million Mann, und zwar eher mehr als weniger. Wenn die Verluste an Mannschaften auch gleich durch die unerschöplichen Reserven des Kaiserreiches ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust von einem Viertel des gesamten Artilleriepark's als ein fast unerschöpfer Schaden betrachtet werden.

### Eine englische Drohung an die Türkei.

hd. Amsterdam, 3. Okt. In einem Leitartikel warnen die „Times“ die Türkei, sich Deutschland im Kriege anzufüllen. Die Türkei habe die Wahl zwischen zwei Alternativen. Bleide sie neutral, dann böte ihr die Triple-Entente-Mächte Interventität aller ihrer Besitzungen, finanzielle Hilfe und Befreiung vom ökonomischen Joch Deutschlands. Im entgegengesetzten Falle würden die Ententemächte aus einem eventuellen Siege möglichst Vorteile zieben. Das türkische Reich würde dann zugrunde gehen. In den letzten Tagen haben viele Handlungen der türkischen Regierung die Verbündeten misstrauisch gemacht, so die Abschaffung der Kapitulationen, die Schließung der Dardanellen, die Unterbrechung der Verhandlungen mit Griechenland, die Entsendung eines Sohnes Abd ul Hamids nach Albanien, die Anwesenheit von 2000 Deutschen in der Türkei, die Neutralität gegenüber den deutschen Kreuzern „Göben“ und „Breslau“ usw. Die Türkei müsse schnell einen Entschluß fassen, von dem ihre Existenz als Staat abhänge.

### Die Lage in Ägypten.

hd. Berlin, 3. Okt. Die „Lombardia“ in Mailand berichtet der „Nationalzeitung“ zufolge: Das Ministerium weigert sich, die Regierungsgewalt des englischen Kommandanten anzuerkennen und seine bisherigen Verfügungen zu veröffentlichen. Der Ministerpräsident, der sich nach Konstantinopel eingeschifft hatte, wurde vom Bord des Schiffes zurückgeholt. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen. Auf dem Palast des Kaisers ist die englische Nationalflagge aufgezogen, neben der vorläufig noch belassenen türkischen Fahne.

### Zur vollständigen Dardonellensperre.

△ Köln, 3. Okt. (Sig. Drahtbericht) Ktr. Bln. Nach einer Konstantinopeler Depesche der „Kölner Zeit.“ führt das Regierungsorgan „Tannin“ zu der von der Türkei angeordneten Sperrung der Dardanellen aus, daß die Anwesenheit und das Auftreten der Kriegsschiffe der Verbündeten deren Wirkungen und unfreundliche Gefinnung gegen die Türkei trotz deren sonstigen neutralen Haltung beweise. Es sei daher empfehlenswert, die Dardanellen vor Kriegsschluß überhaupt nicht wieder zu öffnen, damit die türkische Hauptstadt gegen alle Möglichkeiten gesichert bleibe.

### Die Haltung Rumäniens.

W. T.-B. Budapest, 3. Okt. (Richtamtlich.) Eine heute veröffentlichte Bekanntmachung der Regierung besagt: Der Meinungsaustausch zwischen dem Ministerpräsidenten Bratianu, dem Führer der Konservativen Marghiloman und dem Führer der Demokraten Tale Jonescu habe das Ergebnis, daß die Einberufung des Kronrates nicht notwendig ist, da zu einer Änderung in der heutigen Politik Rumäniens kein Grund vorliegt. Ministerpräsident Bratianu wird dieses Gutachten dem König vorlegen.

### Zwecklose russische Quertreibereien in Rumänien.

□ Budapest, 3. Okt. (Sig. Drahtbericht) Ktr. Bln. Der Kronprinz von Rumänien hat die russenfreundlichen Elemente, welche darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben auf die Seite des Dreierbunds zu bringen, in ungwidrigstester Weise abgeschüttelt. Er erklärt, er werde niemals den rumänischen Thron besteigen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlassen. Damit wird das von

Als er dann aufgehoben und auf eine Bahre gelegt wurde, fiel sein Blick auf den zufammengebrochenen Ulanen — weit öffneten sich seine Augen:

„Dort, dort — noch ein Mensch — Grigori!“

Einer der Krankenträger trat an den Liegenden heran, bestaunte ihn:

„Ja — ein Russe — tot — fast schon kalt —“

### Aus Kunst und Leben.

\* Hans Thoma als deutscher Märchenerzähler. (Zum 75. Geburtstag.) Der Deutsche beschwört in dieser Stunde, da deutsche Kultur und deutsches Wesen bedroht sind, alle heiligen Kräfte und alle guten Geister des Vaterlandes und gebietet mit einer neuen tieferen Liebe der deutschen Meister, die ihm die Wunder seiner Seele so herrlich gedeutet. Und was gäbe es Deutsches im weiten Bereich der Gegenwartskunst als Hans Thoma, das Geburtstagstfind des 2. Oktober, dessen Jahressiffer sich zu Dreivierteljahrhundert runden? Er walst unter uns nicht nur als ein Meister der Farben und Linien — deren gibt es so manche — sondern als der malende Nachfahrt der Brüder Grimm, als der gemüstige Gestalter der deutschen Seele, wie sie sich im deutschen Märchen offenbart. Seine Muse ist keine junge Schöne, sondern die Großmutter mit den ehrwürdigen verwitterten Bügeln und den großen tiefen Augen, die er so oft gemalt, wie sich am abendlichen Herd die blonden Kinder um sie scharten. Die urale Frau Sage ist es, die er noch in den Hüten seiner Heimat hat auf der Ofenbank sitzen sehen, wenn sie an den Winterabenden die kleinen bald zum Gruseln und bald zum Lachen brachte. Und auch die dummen und dabei sinnigen Kindlein hat er hier erblickt, die „Gottespflänzlein“, die die Wälder und Täler des Schwarzwaldes mit reisigen Helden, verzauberten Prinzessinnen und bösen Kriegen, mit Rüst, Waffen- und Windesgeistern bevölkern. Jeden Stoff seines reichen Schaffens hat Thoma mit dem Zauberstab des Märchens berührt und zu urtümlicher Deutschtum umgewandelt. Entsteigt auf seinen Bildern Venus dem Meer, dann ist es eine blumenbeladene träumende Jungfrau, die auf einem gutmütigen Delphin sitzt und der ein puppiges Flügelblümchen mit einem Blumenstrauß vorauschwimmt. Seine Tritonen und Sirenen sind nichts anderes als die spielenden Meerfrauen der alten Sage, als der traurige Ned und der freundliche Meergreis, die in dumpfer Sehnsucht der Erlösung blicken. Sein Endymion ist ein derb gelämmelter Schläfer, zu dem Luna, die schlichte Mondgöttin, aus weißem Mantel in herzlicher Liebe niederküßt. In seinen Gemälden in den öffentlichen englischen Galerien zeigen sich die Russenmagier mit den Gestalten des christlichen Himmels; den alten Zeigtengott Chronos sitzen lustige Wollensäublein an der Nase, und daneben schüttelt Frau Holle das Testes Lächeln auf, der Mond träumt den geisterhaften Schlaf. Odin wandelt mit seinen Wölfen und Bacchus tanzt mit seinem Thyrsostab, die Negermänner hütteln kannen nieder und der eisestarrende Erzengel Michael hilft die heilige Nacht. Die biblischen Geschichten werden zu deutschen Märchen, wie die mittelalterlichen Heldenfiguren. Der verlorene Sohn ist ein deutscher Schweißkrieger, und seine „Flucht nach Ägypten“ malt ein deutsches Familiendoll mit seinem Schutzengel. Weihnachten und Ostern sind mit deutschen Kinderaugen gesehen, als die Feste des Lichts und des Frühlings, der Liebe und der Erlösung. Als alte Bauernweiber träumen die Nornen im Weltenschloß, Paradies, der heilige Tor, reitet als deutscher Ritter durch den Wald, und der heilige Georg ist ein gutmütiger Schlagkrieger, so wie die anderen hörtigen Gepanzerter, die in Web und Weben Blumen und Kindern träumen. Der Bauernburggraf in Hans im Glück, auf dessen Pferd ein kleiner Siebenschläfer schreitet als ein verträumtes Häschen über die blühende Wiese, begleitet von den autzigen Flugeln Nehen, während die plätzchernde Quelle ihrer Geschichten erzählt und in den Blütenbäumen die geflügelten Liebesgötter sich jagen. Und so ist Thomas ganze Welt, die sind seine vom Duft des Wunders durchzitterten Landschaften, seine geigenden Burischen im Mondchein, seine auf Wollen musizierenden Kanaben, seine bunten Unterwänden und seine sprechenden Erdentiere, seine träumenden Mädchen und sinnenden Ritter — sie alle sind bereit zur Hauberduft der blauen Blume, atmen den Hauch der Blumen und Hausmärchen.

russischen Agenten verbreitete Märchen hinfällig, der Thronerbe mit seinen politischen Ansprüchen im Gespräch zu König Carol sich befindet, und die Russophilen welche begründeten Hoffnungen auf ihn setzen dürfen.

Die Kurzü in Neuseeland.

W. T.-B. Sofia, 3. Okt. (Richtamtlich.) Agence Balkan. Der Präfekt von Strumica hat telegraphiert, daß aus dem Distrikt von Gvegheli eine große Zahl von Flüchtlingen angelommen sei. Sie hätten berichtet, daß die Bewohner der Städte unterworfen würden, die bulgarischen Behörden alle Familien zwängen, einige Betteln zu Aufnahme von verwundeten Soldaten bereitzustellen.

### Eine Note Bulgariens an Serbien

über Mazedonien.

W. T.-B. Berlin, 3. Okt. Der „Tägl. Rundschau“ wird aus Wien gemeldet, daß der bulgarische Gesandte der tschechischen Regierung eine Note überreicht hat mit der Forderung, die Zustände in Mazedonien schleunigst zu ordnen, da sie den Ausbruch eines Volksaufstands nahezu und die bulgarische Regierung zwingen könnten eigene Maßnahmen zu ergreifen.

Entlassung bulgarischer Reservisten.

W. T.-B. Sofia, 3. Okt. (Richtamtlich.) Agence Balkan. Der König hat einen Uta unterzeichnet, durch den die zwei letzten Jahrgänge der unter den Fähnrichen liegenden Truppen vom 14. Oktober ab entlassen werden.

### Zur Erkrankung v. Aussenbergs.

hd. Wien, 3. Okt. Zur Erkrankung des Armeekommandanten Ritter von Aussenberg ist zu melden, daß ein leichter Fall von Ruhr vorliegt, der jedoch zu Besorgnis keinen Anlaß gibt. Ritter von Aussenberg wird auf dem Kriegsschauplatz verbleiben.

Aus dem österreichischen Armeeverordnungsblatt.

W. T.-B. Wien, 3. Okt. (Richtamtlich.) Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ernennung des Grafen Maximilian, eines Bruders des Thronfolgers, zum Generalmajor im ersten Ulanen-Regiment sowie eine große Anzahl von Auszeichnungen für tapferes Verhalten vor dem Feinde für Offiziere und Mannschaften.

Die Wirkung der österreichisch-ungarischen Artillerie.

W. T.-B. Wien, 3. Okt. (Richtamtlich.) Nach einem Gespräch der Südostslawischen Korrespondenz sind die Spillen und Garnisonen in Odessa mit Schwerbewaffneten überfüllt. Nach Mitteilungen von russischer militärischer Seite hat die österreichisch-ungarische Artillerie wahre Verluste unter den russischen Truppen angerichtet.

Die orthodoxe Kirche als offiziell in Lemberg erklärte.

W. T.-B. Berlin, 3. Okt. Der Kreuztag, auf folgenden in Lemberg eingetroffene russische Metropoliten den orthodoxen Glauben als den herrschenden proklamiert.

### Ein österreichischer Protest gegen serbische Verdächtigungen.

W. T.-B. Wien, 3. Okt. (Richtamtlich.) Die österreichische Regierung hat, wie die „Politische Korrespondenz“ erfahren, den Regierungen der neutralen Staaten eine Verbalnote zugeschickt, wonach sie gegen die Behauptungen des Preßebüros in Triest, das österreichisch-ungarische Geschwader Explosivtugeln, kategorisch protestiert. Dieses Vorgehen Serbiens ziele nur auf eine Täuschung der österreichischen Meinung ab.

Wie Tisza Herrn Churchill abschlägt.

W. T.-B. Budapest, 3. Okt. (Richtamtlich.) Der „Matros“ veröffentlicht ein Interview seines Budapester Korrespondenten mit dem Grafen Tisza, in welchem der ungarische Ministerpräsident unter Bezugnahme auf ein im „Giornale d'Italia“ erschienenes Interview mit dem englischen Marineminister Churchill erklärt, er sei früher immer ein Verbündeter Englands gewesen; aber der traurige Rückgang des öffentlichen englischen Redens zeige sich deutlich darin, daß man derartige trivialen Fälschungen aus dem Mund eines englischen Ministers hören müsse. Tisza kommt dann auf Italien zu sprechen und sagt, in Churchills Führungen sei nur ein wahres Wort gewesen, nämlich, daß England ein Freund und Verbündeter Italiens sein möchte. Aber auch ein Verbündeter Deutschlands und Österreich-Ungarns müsse es sein. Jene Staatsmänner, die das Schicksal Englands an dasjenige Frankreichs und — schlimmer



(Giebel) verlo.; Ref. Karl Weiß (Erbenheim) verlo.; Ref. Schönfelder (Mainz) verlo.; Ref. Franz Schleicher (Erbenheim) verlo.; Ref. Adolf Baum (Erbenheim) verlo.; Ref. Heinrich Kiegelmänn (Biebrich) verlo.; Ref. Ferdinand Dieser (Auringen) verlo.; Ref. Jakob Singer (Rauenthal) verlo.; Ref. Philipp Brunt (Hochheim) verlo.; Feldv. Voigt (Niedermüller) schwier.

6. Kom.: Ref. Höhner (Riedmannig) verlo.; Ref. August Wiesenborn (Rambach) verlo.; Gefr. Frankenbach (Görroth) verlo.; Ref. Gustav (Steinbach) verlo.; Ref. Theo (Kemel) verlo.; Ref. Hartmann (Görsheim) verlo.; Ref. Thiel (Görsheim) verlo.; Ref. Joseph Haas (Langenbach) verlo.; Ref. Ignaz Wagner (Erbach) verlo.; Unteroff. Moritz Hill (Sonnenberg) verlo.; Wehrm. Kühn (Görsheim) verlo.; Wehrm. Radeimer (Oberhofbach) verlo.; Wehrm. Karl Jäkel (Sonnenberg) verlo.; Wehrm. Rüd (Bernstadt) verlo.; Wehrm. Stünkel (Waldaischaff) verlo.; Wehrm. Hill (Bodenhausen) verlo.; Unteroff. Kruel (Dirmstein) verlo.; Unteroff. Wilhelm Wintermeier (Dobbelheim) verlo.; Gefr. Heinrich Wagner (Sonnenberg) verlo.; Gefr. Bösl (Ullingen) verlo.; Gefr. Karl Seelgen (Sonnenberg) verlo.; Gefr. Willi Süßer (Sonnenberg) verlo.; Wehrm. Karl Wolf (Rödelstein) verlo.; Wehrm. Klem (Arenberg) verlo.; Wehrm. Adler (Dahlem) verlo.; Wehrm. Jakob Kunz (Biebrich) verlo.; Wehrm. Breiteder (Weilburg) verlo.; Wehrm. Franz Trautmann (Dochheim) verlo.; Wehrm. Jakob Lass (Wassenheim) verlo.; Wehrm. Eugen (Oppenroth) verlo.; Wehrm. Doell (Densberg) tot; Wehrm. Ferdinand Dreßfurst (Wiesbaden) tot; Wehrm. Wilhelm Horne (Schierstein) verlo.; Wehrm. Sattler (Affolterbach) verlo.; Wehrm. Biehner (Schöderling) verlo.; Gefr. Heidt (Limburg) verlo.; Wehrm. Wilhelm Germer (Langenbach) verlo.; Wehrm. Klemperndt (Biebrich) verlo.; Wehrm. Müller (Flörsheim) verlo.; Wehrm. Christian Herzer (Kloppenheim) verlo.; Wehrm. Kressendorf (Rohrbach) verlo.; Wehrm. Jäsch (Bremthal) verlo.; Wehrm. Johann Schneider (Wiesbaden) verlo.; Wehrm. August Klett (Dörfelheim) verlo.; Wehrm. Schneider (Büdingen) verlo.

7. Kom.: Wiesfelder. Schönihs (Gulda) verlo.; Gefr. Ludwig Rod (Vierstadt) verlo.; Wehrm. Karl Seuß (Vierstadt) verlo.; Wehrm. Gustav Wagner (Sonnenberg) verlo.; Ref. Heinrich Birk (Dörfelheim) verlo.; Wehrm. Leo Kämmerer (Dochheim) verlo.; Wehrm. Karl Struth (Biebrich) verlo.; Ref. Anton Seil (Biebrich) verlo.; Unteroff. Willy Ballmann (Schlangenbach) verlo.; Unteroff. Eijert (Bernbach) verlo.; Unteroff. Lipp (Lengshahn) verlo.; Ref. Willi Böd (Vierstadt) verlo.; Wehrm. Karl Feucht (Vierstadt) verlo.; Wehrm. Georg Kiedler (Wiesbaden) verlo.; Ref. Karl Gerhardt (Schierstein) verlo.; Wehrm. Adolf Döring (Viechtstadt) verlo.; Wehrm. August Klett (Wiesbaden) tot; Wehrm. Neufeld (Densberg) verlo.; Ref. Eduard Künf (Vierstadt) verlo.; Ref. Alfred Ulrich (Wiesbaden) verlo.; Wehrm. Wiesenborn (Paris) verlo.; Ref. Adolf Berthe (Rambach) tot; Gefr. Heinrich Traubach (Biebrich) verlo.; Wehrm. Heinrich Hörmann (Rohrbach) verlo.; Ref. Josef Münt (Hochheim) verlo.; Ref. Preißer (Dörfelheim) verlo.; Wehrm. Paul (Haun) verlo.; Ref. Keder (Heubingen) verlo.; Wehrm. Anton Meusch (Wiesbaden) verlo.; Ref. Schödl (Hohenberk) verlo.; Wehrm. Triemer (Großmorda) verlo.; Ref. Adolf Weibel (Biebrich) verlo.; Wehrm. Kurt Hütt (Biebrich) verlo.; Wehrm. Heinrich Weiß (Rüdesheim) verlo.; Unteroff. Kästner (Rüdesheim) verlo.; Wehrm. Walter (Rüdeshausen) verlo.; Wehrm. Müller (Riedel) verlo.; Gefr. Reinhard Stern (Biebrich) verlo.; Wehrm. Willy Dillmann (Biebrich) verlo.; Ref. Bröder (Breunigseim) verlo.; Wehrm. Wintersberger (Söderling) verlo.; Ref. Kern (Eiter) verlo.; Ref. Schröff (Dettingen) verlo.; Ref. Böker (Gerten) verlo.; Ref. Graf Lorck verlo.; Wiesfelder d. R. Herrscher verlo.; Unteroff. Hohenrech (Beitam) verlo.; Wehrm. Lukas Schmidt (Kloppenheim) verlo.; Wehrm. Joseph Nehrl (Rüdesheim) verlo.; Wehrm. Jacob Hirsch (Winkel) verlo.; Wehrm. Johann Giech (Gallgarten) leichet; Wehrm. Wirth (Nied) verlo.; Wehrm. Heinrich (Oppenheim) verlo.; Wehrm. Karl Riffel (Dellenheim) verlo.; Wehrm. Ruff (Vierstadt) verlo.; Wiesfelder d. R. Böck (Herborn) schwier.; Unteroff. Bauer (Allendorf) schwier.; Ref. Nagelsbach (Ranabede) schwier.; Ref. Karl Scheid (Dörfelheim) schwier.; Wehrm. Wilhelm Silbereisen (Dörfelheim) schwier.; Gefr. Gäßeler (Gärtringen) verlo.; Ref. Honig (Orlo) leichet; Ref. August Nossel (Dörfelheim) schwier.; Wehrm. August Hirsch (Dörfelheim) verlo.; Ref. Arndt (Vredenau) verlo.; Ref. Karl Dieffenbach (Dörfelheim) schwier.; Wehrm. August Scheid (Dörfelheim) verlo.; Wehrm. Willy Busch (Viersen) verlo.; Wehrm. Adolf Schenell (Dörfelheim) verlo.; Wehrm. Karl Müller (Biebrich) verlo.; Wehrm. Wilhelm Höller (Winkel) verlo.; Wehrm. Adolf Leis (Krautstein) verlo.; Ref. Clemens Händler (Gebach) schwier.; Wehrm. Gräfin (Windhagen) verlo.; Ref. Zimmer (Wüstwillen) verlo.; Wehrm. Willy Stöckler (Dörfelheim) verlo.; Ref. Schulze (Neudorf) verlo.; Wehrm. Bernhard Burkhardt (Winkel) verlo.; Ref. Karl Hettler (Dörfelheim) verlo.; Ref. Friedrich Hörcher (Schierstein) verlo.; Ref. Johann Böder (Schierstein) verlo.; Wehrm. Ludwig Scherer (Wiesbaden) verlo.; Ref. Sitt (Amöneburg) tot; Wehrm. Christian Frey (Wiesbaden) verlo.; Ref. Eugen Moser (Wiesbaden) verlo.; Ref. Friedrich Edert (Wiesbaden) verlo.; Wehrm. Korn (Preßburg) verlo.; Wehrm. Debus (Wabern) verlo.; Wehrm. Debus (Wabern) verlo.; Wehrm. Jakob Bauchle (Biebrich) verlo.; Wehrm. Wilhelm Weimar (Biebrich) verlo.; Wehrm. Christian Schäfer (Dietstadt) verlo.; Wehrm. Oskar Böhm (Wiesbaden) verlo.; Ref. Anton Möckel (Biebrich) tot; Ref. Wilhelm Groß (Biebrich) verlo.; Ref. Emil Wilhelm (Dörfelheim) verlo.; Ref. Heinrich Schmidt (Wiesbaden) verlo.; Ref. Boese (Neudorf) verlo.; Wehrm. Heinrich Schramm (Wiesbaden) verlo.; Ref. Emil Bömer (Dörfelheim) verlo.; Ref. Christian Thörn (Biebrich) verlo.; Ref. Steinbach (Rondel) leichet.

Maschinengewehr-Kom.: Oberleutn. d. 2. Bataillon (Lüdinghausen) leichet; Schütze Michel (Lörringen) leichet; Schütze Brenner (Bellingen) leichet; Schütze Stoffel (Söderling) leichet; Schütze Krausk (Bleisheim) leichet; Schütze Lindemann (Neubach) verlo.; Schütze Moß (Württemberg) verlo.; Schütze Karl Häuser (Erbenheim) verlo.; Schütze Max Götter (Neudorf) verlo.; Schütze Schäfer (Langenfeld) verlo.; Schütze Walter (Münzen) verlo.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M. (Verteidig am 22. Okt. am 23. Ratten am 25. und Narbonne am 28. 8. 14.)

Unteroff. Schloß (Rambach) verlo.; Mus. Freis (Darmstadt) verlo.; Gefr. Intra (Montabaur) verlo.; Gefr. Supp

(Bad Gms) verlo.; Mus. Schröder (Schierstein) verlo.; Off. Stellvert. Franz Härtel (Wiesbaden) verlo.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27.

2. Abteilung, Wiesbaden.

(Tannay am 31. 8. 14.)

4. Batter.: Ref. Adolf Steiglitz (Wiesbaden) tot.

5. Batter.: Ref. Joseph Hammer (Flörsheim) schwier.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 63, Frankfurt a. M.

(Tullerie de Parana am 10. 9. 14.)

Sab.: Oberst Ludwig Wilhelm (Soden) tot.

Gardespol: Angehörige aus dem Regierungsbereich Wiesbaden.

2. Garde-Regiment, Berlin.

(Allenburg und Jägersdorf am 9. 9. 14.)

Ref. Görg (Montabaur) leichet; Ref. Ballmann (Johannisberg) leichet.

4. Garde-Regiment, Berlin.

(St. Gérand am 23. 8. 14.)

Gren. Neuf (Biebrich) leichet; Gren. Ernst Escher (Wiesbaden) leichet.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Die Woche.

Auch in der letzten Woche sind uns wieder Dutzende von Beischriften, Wünschen und Anregungen auf den Schreibtisch geflogen, die unmöglich alle berücksichtigt werden können, teils des Raumangels wegen, teils auch aus anderen Gründen. „Selbstverständlich“ waren auch wieder ein paar Namenlose und solche dabei, die sich einen Namen borgten, um unbekannt zu bleiben. Wir dürfen noch so oft sagen, daß anonyme Einladungen unberücksichtigt bleiben, es hilft offenbar nichts. Aus der Fülle der Zuschriften wollen wir wenigstens kurz die erwähnen, die uns nicht namenlos zu gingen und nicht unsachlich sind.

Mit dem durch den Krieg gestörten Verhältnis zwischen zahlreichen Mietern und Haussbewohnern beschäftigen sich einige. Eine Frau aus der Wellenstrasse bringt eine Klage über ihren Hausherrn vor. Wenn sie nicht übertriebt — diesen Eindruck macht ihr Schreiben allerdings nicht —, so verdiente der Hausherr eigentlich genannt zu werden. Die Frau, deren Mann im Krieg ist, erzählt, wie sie samt ihrer alten Mutter aus der Wohnung herausgefordert worden ist. Sogar mishandelt habe man sie. „Meine Mutter hat zwei Söhne und zwei Schwiegerjähne im Feld stehen, dazu noch 22 Neffen direkt in der Front. In meiner Vergangenheit ließ ich überall hin, konnte aber nirgends Hilfe bekommen. So mußte ich mit meinem 11jährigen Sohn in einer Gefängniszelle auf dem Polizeiamt schlafen, und meine alte Mutter und der 18jährige Junge schließen in der Küche auf dem Boden.“ Es gibt viele Arme, die nicht von der Liebestätigkeit erreicht werden, und namentlich die Frauen des Arbeiters und Mittelstands, deren Männer im Krieg oder infolge des Kriegs arbeitslos sind, haben schwer zu leiden. Sie sollten überall und von jedem, von Privaten und Behörden, so rücksichtsvoll und freundlich wie möglich behandelt werden. Die Behörden sollten alle Stellen, die mit den Hilfesuchenden in Verbindung kommen, nur mit Persönlichkeiten befehlen, die Menschentümlichkeit, Herzengüte und soziales Verständnis genug besitzen, um nicht da zu verleben, wo sie wohnt sollen. Der Krieg zwingt zahlreiche Frauen, die öffentliche und private Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, die nicht gewöhnt sind, milde Gaben in Empfang zu nehmen. Und gerade diese Frauen werden abgejeddet, verängstigt, verbittert, wenn sie unverständig behandelt werden.

Daher führt auch ganz geeignete Liebesgaben für Lazarette darstellen, darauf ist zwar schon mehrfach hingewiesen worden, der folgende Vorschlag einer Leserin verdient aber dennoch einen Platz: „Wir Deutschen haben doch eine Fülle von gutem Lebkuchen in handlicher Form und zu spottbilligen Preisen, das kann nur zugreifen braucht. Da sind zunächst die Wiesbadener Volksbücher“, die Geschenke der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung und auch die 10-Pf.-Jugendsschriften eignen sich vorzüglich. Diese geistige Nahrung hat außerdem den Vortzug, daß sie von einem zum anderen weitergegeben werden kann und selbst, wenn weggeworfen oder vergessen, dem Finder noch eine frohe Stunde bereitet. Nicht jeder unserer Krieger ist Blaueher, nicht jeder lebt Süßigkeiten, aber viele würden sich gern die unfreiwillige und oft so abschreckende Warte- und Ruhezeiten mit Geschenken versüßen.“ Beim Umzug haben viele ihre Bücher künftig geprüft; dabei wird manches ausgeschrieben worden sein, was nun in den Lazaretten einen guten Zweck erfüllen würde.

Wir wollen auch nicht verschweigen, daß wir wiederholtschriftlich und mündlich von vertrauenswürdigen Persönlichkeiten gebeten worden sind, darauf hinzuweisen, daß es Pflicht ist, die Verwundeten gut zu versorgen. Es wird behauptet, hier und da lasse die Verpflegung zu wünschen übrig. Eine Dame macht den ganz vernünftigen Vorschlag, eine Kontrollstelle einzurichten, bei der Verwundeten vorgebracht werden können, und von wo aus hin und wieder eine Inspektion (unerkannt) abgehalten werden sollte. Wir können nicht wünschen, daß verwundete Soldaten eine schlechte Meinung von Wiesbaden mit nach Hause nehmen, und noch weniger können wir wünschen, daß sie, die der gründlichen Erholung wahrhaftig sehr bedürftig sind, Mangel leiden, schlecht genährt werden. Es kann sich da ja wohl um vereinzelle Fälle handeln, die keine Verallgemeinerung auflassen, aber es soll überhaupt kein Verwundeter sagen, er habe in Wiesbaden nicht satt zu essen bekommen oder man habe ihm statt Butter Margarine aufs Brot geschmiert. Wehrmänner haben wir Stimmen gehört, die sich über das unmanliche Leben in der Kriegswunde aufzuhalten. In dieser Beziehung scheint tatsächlich des Guten etwas zu viel getan zu werden. „Wäre es nicht Gewissensbisse der Ärzte, die Deute auch hierin aufzuführen?“, wird gefragt. Wir sind überzeugt, daß die Ärzte die Verwundeten auf die Schädlichkeit des unmäßigen Tabakgenusses aufmerksam machen; vielleicht könnte aber in dieser Beziehung noch ein bisschen mehr geschehen.

Es ist unbedingt notwendig, daß fränzige, frische und geschmackvolle Nahrungsmittel in reichlicher Menge in die vordersten Linien des Feldheeres herangebracht werden. Hier kann die private Liebestätigkeit viel Gutes leisten; sie kann die Massenverpflegung, die naturgemäß immer einheitlich bleibt und sich daher auf wenige Sorten Nahrungsmittel beschränkt, dadurch ergänzen, daß sie individueller geht... Eine Portion von ungefähr 200 Gramm netto in Dauerwurst oder Brotwurst, Frankfurter Würstchen, rohem oder gefülltem Schinken, Salami, Knack- und Böflelfleisch, Schweizer- und Tilsiter-Käse wird jetzt für unsere tapferen Krieger eine mit größter Freude begrüßt.

Deskalate sein, eine kräftige, gerade für eine Reihzeit ausreichende Beilage. Nur muß auf eine zweckmäßige Ausdrucksgattung solcher Portionsleistungen einige Vorsicht verordnet werden. Die angeführten Nahrungsmittel müssen an den Schnittsäcken mit Butter oder roinem Schmalz befrüchtet werden. Die Portion wird sodann in starles Staniol (Binntafel) eingeschlagen. Sie wird dadurch selbst 10 bis 14 Tage erhalten und vor äußeren Einflüssen, wie Staub, Feuchtigkeit, Auströnen usw., bestens geschützt. Das Staniol erhält man in jeder größeren Apotheke und Droghandlung oder auch in Papierhandlungen bogenweise. Das ganze kommt dann in einen standhaften Karton von harter Pappe, dessen beide Hälfte am den Seitenflächen vollständig übereinander greifen müssen.“ So schreibt ein Leiter. Nur wäre, daß die Feldpost nicht so gut funktioniert, daß die regelmäßige Zuwendung von individuell ausgewählten Nahrungsmitteln an Kriegsteilnehmer möglich ist. Es werden da ziemlich bittere Erfahrungen gemacht, über die ebenfalls reichlich gesagt wird.

Ein alter Leser unseres Blattes schlägt vor, einen Teil der Beiträge, die man für Grabmäuse eines in der Heimat Gestorbenen opfern würde, bei dem Tod eines Kriegers oder guten Bekannten auf dem Schlachtfeld dem Roten Kreuz oder einer anderen wohltätigen Einrichtung zu stiften. „Es schön würde das klingen, wenn in der Gabenliste stände: „R. R. 3 M. als Vergleichsmünze auf dem Hügel von ...“ Auch darauf weist der Herr hin, daß Fälle eintreten können, wo man den Betrag eines Grabmäuses in zweiter Weise den Hinterbliebenen des gefallenen Kriegers zuwenden kann. Dieser Vorschlag läßt sich hören. Wir wollen freilich Gott danken, wenn wir recht selten in die Lage kommen, davon Gebrauch zu machen.

#### Der Kriegskomet.

Für abergläubische Gemüter mag die Tatsache, daß gerade während des Weltkriegs, ein Komet am Himmel stand, wiederum eine Bestätigung der schlechten Bedeutung dieser Gestirne sein, und mit Besorgnis richtet wohl manches Auge des Abends seinen Blick gen Norden, wo der Komet 1913 (Delavaa) — das ist sein richtiger Name — unter den hellen Sternen des „Großen Wagens“ oder „Himmelswagens“ einherzieht. Schwach zwar nur erscheint er dem bloßen Auge und kurz nur ist sein Schwanz, aber er ist nun einmal da, und hat gerade während des Kriegs seine größte Helligkeit erreicht. Ein Glück, daß er nicht die außerordentliche Lichtfülle und Größe des Kometen Donati von 1858 oder gar des mit seinem ungeheuren Schwanz den ganzen Himmel überspannenden Kometen von 1880 besitzt; wäre dies der Fall, dann würde er ohne Zweifel abergläubische Gemüter ganz außer Fassung bringen. Wer sich über die vermeindliche Bosheit der Kometen, über ihre Schuld an Kriegen, Erdbeben, Überschwemmungen, Krankheiten, Hungersnöten und anderen schlimmen Dingen unterrichten will, findet Stoff genug in den Werken des Niccolini und des Lubienicci zusammengetragen. Welche Bewandtnis es mit einem Zusammenhang der Kometen mit allen jenen Schicksalsfällen hat, das lehrt beispielweise der seit Zeit der früheren Türkenkriege erschienene Komet, den sowohl die Christen als auch die Mohammedaner für den Vorboten des Untergangs der feindlichen Macht ansahen; da sich nämlich das Kriegsglück bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigte, mußte auch der unbeschuldbare Komet seine Rolle spielen. Trost dieser nur zu oft bewiesenen Unzweckmäßigkeit der Kometen glaubt leider heute noch so mancher an eine Beziehung zwischen dem Kometen und dem Krieg. Aber auch alle anderen Schicksalsterne, lediglich ein interessantes und für die astronomische Forschung wertvolles Beobachtungsobjekt.

#### Von der Feldpost.

Es wird immer und immer wieder gesagt. Die kleinen alle zur Kenntnis der Behörden zu bringen, die vielleicht Abhilfe schaffen könnten, ist einfach unmöglich, die Erfahrung zeigt, die eine Wiesbadenerin mit der Feldpost machte, verhinderte aber dennoch einen Blitzer, die ihm von anderer Seite geschickt wurden, und zwar unter genau derselben Adresse, unter welcher die Mutter ihre Sendungen aufgegeben hat. Auch seine Kameraden erhielten wenigstens hier und da einen Brief aus der Heimat. Die Mutter ist natürlich außer sich, ob dieser schlechten Behandlung, die scheinbar in ganz herzlosen dem Maße gerade ihrem Sohn von der Feldpost gute ist.

Die Erhöhung der Gewichtsgrenze für Feldpostsendungen auf 250 auf 500 Gramm wird von den Behörden denkbar, aber auch offenbar vor sehr vielen Versuchstanden, wie sich aus den zahlreichen Versuchen ergibt. Sendungen unter voller Ausnutzung der Gewichtsgrenze aufzugeben. Man über sieht, daß es sich vorläufig nur um einen Verlust handelt, der in der Zeit vom 5. bis 11. Oktober gemacht werden soll. Feldpostsendungen auf 500 Gramm können also erst vom 5. Oktober ab für die ermäßigte Gebühr von 20 Pf. befördert werden. Bewährt sich der Versuch, so wird das Reichspostamt vor Ablauf der Versuchsfrist genügend weiteres von sich hören lassen.

#### Wiesbadener Lazarette.

Von einem 600 Verwundete fassenden Lazarettag aus wurden gestern nachmittag 130 ver und 120 Kriegsangehörige des 2. Armeecorps, die in den Kämpfen in Nordfrankreich für das Vaterland gekämpft, in Wiesbaden aufgelesen und in Automobilen und der „Elektrischen“ nach den verschiedenen Lazaretten verbracht. Unter den Verwundeten war ein größerer Teil solcher, die auf Bahnen befördert werden mußten. Leider fehlte auch diesmal wieder die Stadt als Helferin, die durch Bereitstellung ihrer fünf Transportwagen der Sanitätswoche zum schnellen Abtransport beitragen können. Die Schule liegt aber, wie uns versichert wurde, nicht an der Stadt; die städtische Sanitätswache ist immer bei der Hand, wenn sie verlangt wird.

Nach der Verwundetenliste der „Ausflusstelle über im Feld stehende nassauische Soldaten“ sind am 2. und 3. Oktober folgende Verwundete in Wiesbadener Lazaretten eingezogen worden: Musketier Bauer (Bergen), Regt. 88; Reiterb. Beyer (Wiesbaden), Regt. 87; Reiterb. Gräf. (Altmannshausen), Regt. 80; Johann Weider (Gillisheim), Regt. 88; Landwehr; Unteroffizier Brühl (Gedernheim), Regt. 88; Reiterb. Brühl (Wiesbaden), Regt. 87; Reiterb. Denig (Bingen), Regt. 87; Reiterb. Grether (Bierstadt), Regt. 80; Grethenhäuser



## **Handelsteil.**

## **Der deutsche Aussenhandel im Krieg**

Die amtlichen Ausweise über den deutschen Außenhandel werden während des Krieges b dauerlicherweise nicht mehr veröffentlicht, obwohl es im Interesse der deutschen Geschäfts Welt läge, daß sie über den Warenverkehr mit dem Auslande wie bisher auf dem laufenden gehalten würde; den Gegner soll ein Einblick in unseren Handelsverkehr mit dem Auslande gewährt werden. Ohne diese Handelsausweise verlieren indes die Interessenten die Direktive, die ganz besonders in den jetzigen Zeiten notwendig ist. Seit Juli wissen wir offiziell über die Bewegung der Ein- und Ausfuhr nichts mehr. Daß der Warenverkehr mit dem Auslande zunächst völlig gestockt hat, ist anzunehmen, aber daß schon im August wieder eine Erholung eingetreten sein muß, geht aus einer Äußerung des Reichsbankpräsidenten hervor, der mitteilen konnte, daß die Ausfuhr im August weder absolut noch relativ so stark zurückgegangen sei wie die Englands. Daß sie absolut nicht so stark zurückgegangen ist, würde wenig besagen, da ja die Gesamtziffer der Ausfuhr Englands höher ist als die Deuschlands. Daß dagegen die Ausfuhr relativ nicht so stark zurückgegangen ist wie die Englands, das ist eine erfreuliche Mitteilung, die in weiten Kreisen des deutschen Erwerbslebens beruhigend wirken wird. In England, das indes die amtlichen Ausweise weiter veröffentlicht, ist die Ausfuhr im August dem Wert nach um etwa 400 Millionen Mark zurückgegangen oder um 45 Proz. im Vergleich zum August 1913. Deutschlands Ausfuhr hatte im August 1913 einen Wert von 785,08 Millionen Mark, 45 Proz. davon waren 353 Millionen Mark. Unsere Ausfuhr hat also im August 1914 einen Wert von mehr als 432 Millionen Mark gehabt, was angesichts der völligen Unterbrechung der deutschen Seeschiffahrt, der zunächst völlig, dann immer noch sehr starken Stockung des Eisenbahnverkehrs als ein geradezu günstiges Ergebnis bezeichnet werden muß. Zunächst geht daraus hervor, daß unser Laud händel mit dem verbündeten und neutralen Europa in der Hauptsache weitergeführt werden konnte. Das allein schon muß als eine Leistung des deutschen Unternehmungsgeistes bezeichnet werden; aber darüber hinaus muß es gelungen sein, noch einen großen Teil des Überseehandels abzuwickeln, und zwar über das neutrale Ausland. Andernfalls wäre das Resultat, das der Reichsbankpräsident mitteilen konnte, unmöglich gewesen. Die Leistung ist um so anerkennenswerter, als zahlreiche Waren und Artikel von einem Ausfuhrverbote betroffen waren, das erst allmählich Abschwächungen und Erleichterungen erfuhr. Über die Bewegung der Einfuhr im August ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Aber wenn die Bewegung der Ausfuhr relativ so günstig wie geschehen, verlaufen ist, so kann man auch annäumen, daß die Einfuhr uns ebenfalls nicht in dem beabsichtigten Grade abgeschnitten worden ist, sondern daß auch hier schon eine Erholung im August eingesetzt haben wird. Es war ja auch von vornherein anzunehmen, daß die Absichten Englands, uns völlig vom Welthandel abzusperren, sich nicht verwirklichen lassen werden. Es erklärt sich nun aber auch die gereizte Stimmung Englands gegen die neutralen Staaten, wie die Niederlande, Dänemark und Italien, die uns die Fortführung des überseesischen Außenhandels ermöglichen. Es ist gar keine Frage, daß die Belebung der Ein- und Ausfuhr über diese Länder in

nehmen wird, nachdem erst die ersten Schwierigkeiten und Hemmungen überwunden, außerdem die nötigen Organisationen geschaffen und Abmachungen der Geschäftswelt getroffen sind, die die Umleitung des Verkehrs in die neuen Wege und Bahnen ermöglichen. Der Tüchtigkeit der Geschäftskreise, die diese rasche Umleitung bewirkt haben, muß volle Anerkennung gezollt werden. Die Aufrechterhaltung der Ein- und Ausfuhr spielt für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit in den Großstädten und Industriezentren eine sehr wichtige Rolle. Die erfreuliche Tatsache, daß es gelungen ist, den Warenaustausch Deutschlands mit dem Auslande auch in Kriegszeiten gleich während des ersten Monats in einem solchen Umfange zu sichern, rechtfertigt den Schluß, daß schon die folgenden Monate fast mit Sicherheit eine weitere Besserung der Handelsbeziehungen mit dem Auslande bringen werden.

Banken und Geldmarkt.

Fast eine Milliarde Kriegsanleihe einzuzahlt.

W. T.-B. Berlin, 3. Okt. (Big. Drahtbericht) Bei der Reichsbank sind bis gestern abend auf die Kriegsausleihe bereits 818 Millionen Mark eingezahlt worden, obgleich der erste Einzahlungstag erst der 5. Oktober ist.

**W. T.-B. Reichsbank und Darlehnkassen.** Berlin, 3. Okt. (Eig. Drahbericht) Die Darlehnkassen haben in der Woche vom 23 September bis 30 September Darlehen in Höhe von 265,60 Millionen Mark bewilligt mit dem Resultat daß die Gesamtsumme der von den Darlehnkassen ausgeliehenen Beträge auf 477,8 Millionen Mark angewachsen sind. Es sind mithin der Reichsbank in der letzten Bankwoche 212,2 Millionen Mark Darlehnskassenscheine von den Darlehnkassen zugellossen, und da die Bestandsaufnahme zusammen bei der Reichsbank am 30. September nur ein Plus von 190,8 Millionen gegenüber dem 23. September zeigt, so ergibt sich, daß die Reichsbank an kleinen Darlehnskassenscheinen dem Verkehr in der abgelaufenen Bankwoche 21,8 Mill. Mark zugeführt hat.

W. T-B. Weitere Ausdehnung der Beleihungstätigkeit der Darlehnskassen. Berlin, 3. Okt. (Eig. Drahtbericht) Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat folgenden Beschuß gefaßt: Bis auf weiteres können beliehen werden: 1. Alle festverzinslichen, auf den Inhaber lautenden, mündelsicheren oder bisher bei der Reichsbank in Klasse 1 belehbaren Wertpapiere. 2. Andere festverzinsliche, auf den Inhaber oder an Order lautende inländische Wertpapiere, die an einer deutschen Börse notiert sind, bis zu 60 Proz. des amtlich notierten Kurses vom 25. Juli, event. des letz vorhergehenden Notierungstages. 3. Kriegsanleihen von 1914 und darauf vollgezahlte Interimsscheine (solange sie einen Börsenkurs nicht haben) bis zu 75 Proz. des Nennwertes. 4. An der Berliner Börse notierte, auf den Inhaber lautende Anleihen der Stadt Buenos und Southern Pacific-Railroad Co. 5. Refunding Mortgage Goldbonds, rückzahlbar 1955 bis zu 40 Proz. des amtlich notierten Kurses vom 25. Juli, event. des letz vorhergehenden Notierungstages.

O Der Goldvorrat der Bank von England. Kopenhagen, 3. Okt. (Eig. Drahtbericht) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Der letzte Wochenauswurf der Bank von England weist eine Vermehrung des Goldvorrats um  $1\frac{1}{4}$  Millionen Pfund auf. Die Steigerung ist teilweise durch die Aussiedlung von Banknoten.

weitere  $\frac{1}{4}$  Millionen Pfund ausgeglichen, so daß die <sup>10</sup>  
also nur um weniger  $\frac{1}{2}$  Million auf rund 36.40 Millionen  
gestiegen und die Passiven um 22.8 Millionen Pfund ver-  
sind, da die Diskontierung der Moratorienwechsel  
117 Millionen Pfund angewachsen ist.

W. T.-B. Frankreich verzweifelt an der Aufnahme  
Kriegsanleihe. Bordeaux, 8. Okt. (Big. Drahtbericht)  
gestrigen Ministerrat machte Robot Mitteilungen über  
Stand der hauptsächlichsten Banken und  
der Bank von Frankreich und den Stand des Staatsschulden  
vom 1. Oktober. Die Lage sei vollkommen  
stellend. (?) Die Schriftl. Man brauche nicht die Not-  
keit ins Auge zu fassen, auf eine öffentliche Anleihe  
zugreifen. (Wer die Vorgänge in finanzieller Be-  
kennt, die sich in Frankreich in der letzten Zeit ereignet  
wird sich darüber klar sein, daß dieses Telegramm  
anderes besagt, als daß Frankreich an der Aufnahme

= Der Vorschußverein zu Wiesbaden, E. G. m.  
veröffentlicht im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer  
Geschäftszustand von Ende September 1914.

Industrie und Handel

\* Zahlungen von England. Der „Verband Deutschen Waren- und Kaufhäuser, e. V.“, schreibt uns: Die Erlassung der englischen Regierung vom 5. und 12. August, durch welche die englischen Firmen gestattet war, Zahlungen an Deutschland für bereits gelieferte Waren oder für bereits geleistete Dienste zu leisten, sind durch eine am 10. September in Kraft getretene Verordnung widerrufen worden. Nach dieser Verordnung dürfen keine Geldsummen an den Feind, d. h. Personen oder Gesellschaften von Personen beliebiger Nationalität, die in Deutschland wohnen oder ihr Geschäft betreiben, oder zu Gunsten gezahlt werden. Es dürfen auch keine Verhandlungen mit dem Feinde oder zu seinen Gunsten geschlossen und Sicherheit für die Zahlung seiner Schuld oder Summen Geldes gegeben werden. Auch das Trassieren, Anketieren, Zahlen, Vorzeigen zum Akzepie oder zur Zahlung verboten, ebenso der Abschluß neuer See-, Lebens- oder anderer Versicherungen. Dagegen sind Zahlungen an einen Feind oder auf dessen Rechnung an Personen im britischen Gebiete wohnen, nicht verboten, (<sup>(1)</sup>) wenn Geschäftshäuser vor Kriegsausbruch berührten. — Es ist zu hoffen, daß auch in Deutschland baldigst ein gleiches Verbot gegenüber englischen Firmen erlassen wird.

## Marktberichte.

\* Berliner Eierbericht vom 2. Okt. Eier per Schoo  
und ausländische bessere Sorten 6.20 M., Kuhlhauser  
6.90 M., Kühnlein 5.60 M.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Unterhaltungen“. Dr. 20

**Hauptchriftleiter:** L. Hegerdörff.  
Verantwortlich für die innere Politik und "Deutsches Reichsbericht": L. Hegerdörff; für die auswärtige Politik: Dr. phil. G. Schellenberg; für das  
Heilungswesen: G. v. Rauendorff; für Nachrichten aus Wiedenbrück; für das  
Verkehrs- und Handelswesen: J. S. v. Ditterbach; für "Gerichtsstaat": O. Ditterbach;  
für "Sport und Turnen": J. S. v. Doseder; für "Kunst und  
Wissenschaft": G. Böddiger, für den Handelsrecht: W. Eggers; für die  
und Reklame: G. Dornbusch; ähnlich in Wiedenbrück.  
Durch den Berliner der R. Schellenberg'schen des Reichsberichterst.

**Sprechstunde der Schulleitung:** 12 bis 1 Uhr; in der politischen Übung

# Herbst-Konfektion.

Die markanten Merkmale meiner Konfektion: Gediegene, solide Ware in mittlerer Preislage verdienen gerade in jetziger Zeit eine ganz besondere Beachtung. Selbst in den billigsten Preislagen sind die Qualitäten gut, die Ausführung sauber. Meine höheren Preislagen bieten den besten Ersatz für Mäharbeit.

Die Auswahl ist auch in dieser Saison wieder die bekannt große.

### Meine Hauptpreislagen:

Kostüme, schwarz u. farbig . . . . .	mt. 25.- bis 65.-
Paletots u. Mäntel, schwarz . . .	mt. 19. <sup>75</sup> bis 55.-
Herbst-Paletots u. Mäntel . .	mt. 14. <sup>50</sup> bis 45.-

# S.GUTTMANN

# Extra-Preise für warme Unterzeuge!

## Nur diese Woche!

Normal-Herrenhemden	2.25, 1.85, 1 <sup>55</sup>	Normal-Herrenjacken	1.45, 1.10, 95
Normal-Herrenhemden,	wollgem. 2 <sup>75</sup>	Herren-Biberhemden,	farbig, warme 1 <sup>95</sup>
3.25, 2.95, 2 <sup>75</sup>	Qualität . . .	Damen-Reformhosen,	guter Trikot, blau u. grau 2 <sup>95</sup>
Normal-Herrenhosen	1.75, 1.45, 1 <sup>25</sup>	Pulswärmer,	feldgrau . . . Paar 48
Normal-Herrenhosen,	wollgemischt 1 <sup>95</sup>	Militär-Socken,	gemischte Qualität . . . Paar 65, 48, 28
2.45, 2.25, 1 <sup>95</sup>		Militär-Socken,	reine Wolle Paar 90
Herren-Trikothosen,	gefüttert 1 <sup>55</sup>	Fusslappen . . .	Paar 45, 30, 18
1.85, 1.70, 1 <sup>55</sup>			
Reithosen, gestrickt . . .	3.25, 1.95, 1 <sup>15</sup>		

## Nur soweit Vorrat!

	Größe	40	45	50	55	60	65	70
Mädchen-Reformhosen,		1.35	1.50	1.65	1.85	2.10	2.45	2.65
warm, Trikot, blau u. grau . . .								
Damen-Reformhosen,	Normal-Trikot	1.35						
blau u. grau . . .	1.85, 1.65, 1 <sup>35</sup>							
Damenhosen,	wollgemischt	1.35						
Normal-Trikot	1.65, 1.50, 1 <sup>35</sup>							
Damen-Unterjacken,	wollgemischt	1.65						
Normal-Trikot	1.85, 1.65, 1 <sup>35</sup>							
Damen-Trikothosen,	wollgem.	1.35	1.15, 95					
Normal-Trikot	1.30, 1.20, 1 <sup>10</sup>							
Untertaillen,								
Kinder-Springhöschen,	wollgem.	90, 70, 60						

# Joseph Wolf

Kirchgasse · 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.

K 138

## Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Aktiva.

Geschäftsstand Ende September 1914.

Passiva.

	Marf.	Bf.		Marf.	Bf.
1) Kasse	527,193	58	1) Geschäftsanteile (Mitglieder- guthaben)	4,208,878	64
2) Fremde Geldsorten und Zins- scheine	135,157	95	2) Gleichliche Rücklage . . .	1,722,135	—
3) Guhaben bei der Reichsbank	516,420	19	3) Rücklage II . . .	69,889	15
4) Postcheck-Konto in Frankfurt	25,193	10	4) Münzgehalts-Rücklage . . .	222,464	90
5) Verkehr mit Banken	3,655,092	24	5) Sparkasse des Vereins . . .	7,126,653	84
6) Giro-Konto Dresdner Bank Berlin und Frankfurt . . .	1,486,927	79	6) Darlehen auf Kündigung (Ans- leihen geg. Schuldchein unseres Vereins)	5,529,694	—
7) Anfasso-Konto . . .	22,778	52	7) Gläubiger in laufender Rech- nung (Konto-Korrente) . . .	8,381,981	81
8) Wechselbestände: a. Vorschuß-Wechsel . . .	842,671	35	8) Hypothekenschulden . . .	280,000	—
b. Geschäfts-Wechsel . . .	253,658	90	9) Sicherheitswechsel für geleistete Bürgschaften . . .	506,983	39
c. Einzug-Wechsel . . .	10,254	01	10) Ans- und Verlauf von Wert- papieren in Kommission . . .	11,306	42
9) Wertpapiere: a. Deutsche Staatspapiere . . .	955,649	60	11) Verwahrungs-Provision . . .	22,353	—
b. Sonstige bei der Reichsbank beliehbare Papiere . . .	227,740	—	12) Schrankfachmiete . . .	6,480	50
10) Schuldner in laufender Rech- nung (Kredite) . . .	7,054,800	15	13) Zinsen-Konto . . .	583,223	50
11) Vorschüsse: a. Vorschüsse gegen Bürgschaft und andere Sicherheiten . . .	5,664,338	83	14) Hausverwaltungskonto I (Ge- schäftsgebäude) . . .	442	63
b. Vorschüsse gegen Wert- papiere . . .	5,641,944	50	15) Hausverwaltungskonto II (Er- worbenen Grundstücke) . . .	2,218	02
12) Kredite für geleistete Bürg- schaften . . .	506,983	39	16) Mitteldeutscher Verband . . .	6,790	32
13) Mobiliens	3,977	25	17) Gewinn-Anteile . . .	4,639	98
14) Geschäftsgesände Friedrich- straße 20, Hauskonto I . . .	270,000	—			
15) Erworbenes Grundstücke	637,333	29			
Hauskonto II . . .	197,415	46			
16) Verwaltungskosten . . .	28,635,525	10			
				28,635,525	10

Bahl der Vereinsmitglieder Ende Juni 1914 = 9208.

Zugang: 3. Vierteljahr 1914 = 87.

Stand: Ende September 1914 = 9295.

## Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hirsch. Hennig. Schlescher.

F 873

## Allgemeine Gewerbeschule Wiesbaden.

### Kunstgewerbliche Fachklassen

(Tages- und Abendkurse) mit gründlicher künstl.-handwerksgerechter Ausbildung für Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Raumkunst, Flächenkunst, Naturstudium, Graphik, Modellieren, Tages- und Abendakt. :: Werkstätte für Buchdrucker. :: Besondere Damenklasse für Kunstgewerbe, Modezeichnen, weibl. Handarbeiten. :: Werkstatt für Batik- und Kurbelarbeiten.

### Tagesfachklassen für Bau- und Metallgewerbe.

Aufsteigende Halbjahrskurse und Einzelstunden. :: Fachkurse (Tages-, Abend-, Sonntagsklassen) für die verschiedenen Berufe. :: Buchführungs- und Kalkulationskurse. :: Zeichen- und Modellierunterricht für Schulknaben. F 411

Beginn des Winterhalbjahres: Montag, den 26. Oktober 1914.

Nähre Auskunft durch die Direktion.

Apfel- u. Birn-Quitten la Winterkostflocken aus bestem Sandboden. Neues Sauerkraut Pf. 8 Pf., 3 Pfund 20 Pf., Apfel und Birnen Pf. 8 Pf. 2. Kronauer, Ede Domien- u. Albrechtstr. von Montagmorgen ab zu haben Birnen "Gute Quelle" 10 Pf. 1.20. Josef Zink, Nerostraße 20.

**Frischer Transport**  
**Münsterländer Pferde** ( schweren und leichten Schlags)  
steht ab heute Sonntag bei mir zum Verkauf.  
R. Grünenbaum, Dössheimer Straße 16, Wiesbaden.

**70 Pf.** Rhein-Pfalz-Mosel-Weine p. Flasche ohne Glas bei 13 Flaschen, einzeln 5 Pf. mehr. Empfehlenswerte beliebte Tischweine. 1603 Weinhandlung, Adelheidstraße 45. Telephon 2274. E. Brunn,

# Ruhig und vornehm

dem Ernst der Zeit entsprechend, ist die

## Neue Herbst-Mode.

Eine kaum zu übersehende Auswahl der letzt erschienenen Neuheiten bieten unsere ausgedehnten Verkaufsräume in

**Damen- Konfektion,**  
**Backfisch- u. Kinder-**  
**Damen-Putz und Kleiderstoffen.**

Unerreichte Preiswürdigkeit.

## Frank & Marx.

K 101

Meiner geehrten Kundschaft und Gönnerin zur gefäll. Kenntnis, daß ich mein Putz-Geschäft von Albrechtstr. 43 nach Herderstr. 35, Hochp., verlegt habe.  
Fr. Ph. Arnold.

Die Weitergabe neutraler Privat-Telegramme nach und von Ländern, deren direkte telegraph. Verbindung mit Deutschland unterbrochen ist (Frankreich, England, Rußland, Newyork etc.) vermittelt das Amtliche Reisebüro d. Kgl. Preuss. Staatsbahnen (L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur, Wiesbaden), Kaiser-Friedrich-Platz 2, Telephon 242, Telegr. Adr.: Weltreisebüro. (Die Depeschen unterliegen strenger Zensur. Daher sind solche politischen und militärischen Inhaltes, sowie Chiffre- und Pressetelegramme ausgeschlossen.) 1801

### Nüchtl. u. billige Siebesgaben

für die Soldaten im Felde sind  
Zimpagn. Fuß-Schlüter, a. Stoff,  
Fuß-Salbe und Streupulver her-  
gestellt. Geschichtswashulver, desinfia.  
Reinigungsmittel statt Wasser und  
Seife, aus dem Spezialgeschäft für  
Hautpflege: Normie, Rheinstraße 43.

### Bett-Sofa

„Norma“, bestes System, empfiehlt  
Gustav Mollath,  
46 Friedrichstraße 46.

pa. Industrie-Speisetarifzettel  
abzugeben



Dauerbrand-Ofen

Amer. System „Juno“, Irisch. System „Cora“  
in ganz enormer Auswahl, vernickelt, emailliert,  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Küchenherde mit und ohne Gas, lackiert und emailliert,  
unter Garantie für gutes Brennen und  
Backen. Gasherde, jetzt besonders billig.

Großes Lager in Ersatzteilen.

Eigene Reparaturwerkstätten.

Telephon Nr. 1823. Jacob Post, Hochstättenstr. 2.

# Blumenthal.

## Moderne Damen-Konfektion

### Sport-Jacke

aus einfarbigen warmen Stoffen mit  
durchgehendem Gürtel, offen und  
geschlossen zu tragen . . . . .

Reklamepreis

9.50

### Damen-Paletot

aus blau-grün karierten Stoffen,  
moderne Form . . . . .

Reklamepreis

19.50

### Herbst-Kostüm

aus blauem oder schwarzem Kamm-  
garn, Jacke auf Seidenserge ge-  
füttert . . . . .

Reklamepreis

28.00

### Kostüm-Rock

aus modernem schottischen Stoff,  
mit Tunika . . . . .

Reklamepreis

7.50

### Morgenrock

aus warmem Flauschstoff, mit großem  
Kragen, in vielen Farben . . . . .

Reklamepreis

6.75

## Reklame-Angebot

Ein Posten

### Herbst-Blusen

darunter solche im Werte  
bis M 15.—

Serie I 4.90  
jetzt Serie II 5.90

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung in

## Damen-Hüten.

= Deutsche Mode. =

Hochmoderne

## Kleider- und Mantel-Stoffe

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

### Mercedes-Stiefel

Alleinverkauf  
für Wiesbaden.



# M-Schneider's Kurzwaren-Ooche

Besonders **billiger Verkauf** von  
Schneiderei- u. täglichen Bedarfsartikeln.

## Kurzwaren

Haarnadeln, lackiert . . . . .	2 Packchen	1,-
Lockennadeln . . . . .	2 Päckchen	10,-
Haarnadeln, polierte Spitzen . . .	1 Päckchen	4,-
Stopfnadeln . . . . .	Brief	4,-
Haarnadeln, gewellt „Lola“ . . .	Packchen	6,-
Haarnadeln, extra stark . . . . .	Brief	6,-
Stahlstecknadeln mit bunten Köpfen	Brief	6,-
Blitz-Nähnadeln . . . . .	Brief	5,-
Sicherheits-Nadeln, sort. Größen .	1 Dtzd.	6,-
Haarnadeln „Prinzess“ . . . . .	Brief	10,-
Stahl-Stecknadeln . . . . .	50 Gr.-Dose	18,-
Fingerhüte . . . . .	Stück	1,-
Porzellan-Hemdenknöpfe . . . . .	Dtzd.	1,-
Pappmache-Hosenknöpfe . . . . .	Dtzd.	1,-
Wäsche-Buchstaben, weiß-rot . . .	Dtzd.	2,-
Schneiderkreide . . . . .	2 Stück	3,-
Nähnadeln mit Goldohr . . . . .	Brief	3,-
Hosenschonerband, schwarz . . . .	Mtr.	3,-
Zentimetermasse . . . . .	Stück	3,-
Druckknöpfe, weiss, schwarz . . . .	Dtzd.	4,-
Leinenzwirn, weiss, schwarz . . . .	Stern	4,-
Sternseide, schwarz . . . . .	Stern	4,-
Mohairbesenlitze, schwarz . . . . .	Mtr.	4,-
Einfasslitze, schwarz, Wolle . . . .	Mtr.	4,-
Wäscheknöpfe, verschiedene Größen, Dtzd.	Dtzd.	4,-
Wäscheknöpfe, verschiedene Größen, Dtzd.	Dtzd.	5,-
Rockaufhänge (Kettchen) . . . . .	10 Stück	5,-
Reihgarn . . . . .	20 Gr.-Rolle	6,-
Beistrickwolle . . . . .	auf Knauel, schwarz u. farbig,	5,-
Teppichborde, schwarz . . . . .	Mtr.	6,-

Militär-Socken, Strümpfe, Füßlinge, Pulswärmer, Fusstücher „Marsch-sicher“, chemisch imprägniert.  
Eine Wohltat für unsere Krieger!  
Militär-Leibbinden, Kniewärmer, Lungen-schoner, Schneehauben, Halsbinden und wellene Schals.

## Modewaren

Lackleder-Gürtel in schwarz . . .	Stück	95,-
Damen-Blusenkragen, Stickerei u. Pikee	Stück	65, 75, 95,- 125,- 150
Kinder-Garnitur, Pikee . . .	Stück	75, 95,- 125
Ein Posten Samtgummigürtel . . .	Stück	75,-

### Spitzen und Besätze

Wäschebesatz, weiß . . . . .	Stück	35,-	
Grosse Posten Festons u. Stickereien			
4 1/2-Meter-Stücke	Serie I	II III	
	45	75	95,-
Haarbänder . . . . .	Rest	10, 15, 20,-	

## Baumwollwaren

Hemdentuch		
70 cm breit, Meter	18, 25, 28, 30,-	
80 " "	30, 32, 38, 39, 42,-	
Fein- und starkfädig		
80 cm breit, Meter	48, 50, 55, 62, 70,-	
80 " "	80, 90, 1.10	
160 " "	88, 1.10, 1.25, 1.35	
160 " "	1.40, 1.50, 1.65	
Bettuch-Halbleinen		
160 em br., Mtr.	98,- 1.20, 1.40, 1.55, 1.60	
Hemdenbiber, farbig, gestreift und kariert		
per Meter	25, 35, 38, 40,-	
" "	48, 60, 75,-	
Croise, gerauht		
per Meter	38, 48, 55, 68, 75,-	
" "	85, 90,- 1.10, 1.30	
Bettuchbiber		
150 cm breit, Meter	85,- 1.20, 1.40, 1.60	
Alles gute, solide Qualitäten.		

## Militär-Bedarfsartikel

Militär-Normal-Wäsche,		
Hosen, Hemden u. Jacken (gefüttert)		
Militär-Schlafdecken,		
" Taschentücher, Westen (wasserdicht)		
" Hosenträger.		

Nur solange der Vorrat reicht!

## Kurzwaren

Besenlitze 1a Mohair, schwarz . . . .	Mtr.	6,-
Schuhriemen 90 cm lang . . . . .	Dtzd.	12,-
Schuhriemen 120 cm lang . . . . .	Paar	7,-
Halbschuhriemen „Macco“ . . . . .	Paar	12,-
Gardinenband weiss und creme . . . .	Meter	8,-
Halbleinenband . . . . .	3 Stück	20,-
Schürzenband hell gestreift . . . . .	Stück	8,-
Lotband schwarz und weiss . . . .	10 Meter-St.	10,-
Lotband auf Rollen . . . . .	Stück	5,-
Nahtband schwarz und weiss . . . .	Stück	22,-
Druckknöpfe „Rheingold“ . . . . .	M. Schneider's Spezialmarke, garantiert rostfrei . .	Dtzd.
Stopfgarn schwarz, weiss . . . . .	Knauel	7,-
Schuhschleifenhalter schwarz und braun P.		8,-
Automatische Hosenknöpfe . . . . .	Dtzd.	8,-
Gummiband-Abschnitte ausreich. für 1 Paar	Strumpfhalter	15,-
Kragenknöpfe mit Mechanik . . . . .	Dtzd.	15,-
Spiral-Kragenstäbe umsponten . . . .	Dtzd.	15,-
Schweissblätter . . . . .	Paar	12, 15, 18, 20, 22,-
Einfasslitze schwarz, Wolle . . . . .	Mtr.	22,-
Breite Halbschuhriemen Seide . . . .	Paar	22,-
Taillenschützer . . . . .	Paar	85,-
Samtrockstoss schwarz . . . . .	Mtr.	30,-
Rouleaukordel weiss . . . . .	20 m-Stücke	32, 48,-
Kinderlackgürtel schwarz, weiss, rot .	Stück	15,-
Perlmutterknöpfe . . . . .	Dtzd.	5, 6, 7, 8,-
Maschinen Seide auf Rollen . . . .	Rolle	38,-
Strumpfhalter Gummigurt . . . . .	Paar	38,-
Blusenhalter „Adastra“ . . . . .	Stück	35,-
Blusenhalter „Thea“ . . . . .	Stück	50,-
Kitty-Haarspangen . . . . .	Stück	22,-

## Für Lazarette

empfehle:  
Bettwäsche, Leinentücher, Bettstellen  
Steppdecken, Pflegerinnen-Kleidung.

## Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Brüderliche Anzeigen im "Arbeitsmarkt" in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

### Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

Berufte Jungfer gesucht.  
Frau Elise Lang, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Goldgasse 8.

Siehe feinb. Höch., einf. u. b. Haus-  
u. Alleinmädchen für sofort. Frau Elise  
Lang, gewerbsmäßige Stellenvermitt-  
lerin, Goldgasse 8.

Ein braves fleißiges Mädchen,  
das die bürgerliche Küche versteht, für  
sofort gesucht. Rauenthaler Str. 5, B. r.

Ältere Person gesucht,  
die bürgerl. Kochen kann u. Haushalt  
übernimmt. Vogemannstraße 19.

Solides Mädchen  
für alle Haushaltsgeschaften.  
Herrmannstraße 12, 2 rechts.

Mädchen für Küche u. Haus  
sofort gesucht. Wäsche wird ausge-  
geben. Zu melden Bahnhofstr. 1, 1,  
von 9-3 u. 7-8 Uhr.

Gut empfahl. Alleinmädchen,  
das Kochen kann, für H. Haushalt  
gesucht. Rauenthaler Straße 15, B. r.

Alleinmädchen für 15. Oktober  
gesucht. Emser Straße 83.

Mädchen, w. selbständige Kochen kann  
u. Haushaltsgeschaften übernimmt, gesucht  
am Ausichtsturm 8.

J. Dienstmädchen, j. Kinder u. Haushalt,  
ferner älteres Schulfrau gesucht. Sonnen-  
berg, Kaiser-Wilhelm-Straße 5.

Sauberes Dienstmädchen  
für alle Haushaltsgeschaften gesucht. Wiesbadener Straße 27.

Junges Mädchen  
tagsüber od. a. nur vorm. zu leichter  
Haushaltsgeschaft gesucht. Spiegelallee 1, 2 r.

Fleißige zuverlässige Frau  
für Haushalt zwei Stunden morgens  
gesucht, die, wenn gewünscht, auch  
ganze Tage kommen kann. Nur mit  
besten Referenzen vorstellen Sonnen-  
berg, Sichel, Hochstaufenstraße 17.

Eine saubere Frau  
für Laden zu buchen gesucht Wilhelm-  
straße 52.

Laufmädchen sucht  
Plumenh. Ph. Walther, Rheinestr. 49.

Laufmädchen,  
braves ordentliches, sofort gesucht  
Käthe, Bäckerei Wihl, Böckel.

### Stellen-Angebote

Männliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

Hausierer  
gesucht. Täglich 1-3 Uhr zu sprechen  
Helenenstraße 13, 1.

Gärtner-Lehrling  
kann bei sofort. Vergütung bei mit ein-  
treten. A. Weiß, Handelsgärtner,  
District Königstuhl.

Zwei Haussdiener,  
1. jüngerer für Fabrik u. leichtere  
Haushaltsgeschaft, 1. jüngerer Radfahrer für  
Watte sofort gesucht. W. Schneider,  
Kirchgasse 85/87.

Kräftiges Mädchen,  
w. gutbürg. Kochen kann, für Pension  
a. 15. Ott. ges. Selbst. f. sich in der  
seinen Nähe weiter ausbilden. Näh.  
Königstraße 12, 3 r. B. 17892

Zum 15. Ott. gesucht fleiß. reinl.

**Dienstmädchen,**  
w. bürgerlich Kochen kann. Nur solche  
mit sehr guten Bezeugniss. wollen sich  
melden. Wallstraße 6, 1.

Gesucht zum 15. Oktober

**Alleinmädchen**  
mit gut. Bezeugniss. weiches Kochen kann,  
für H. Haushalt. Näh. 2-4 Uhr  
nachmittags u. abends. Zur Zeit  
Benz. Internationale, Leberberg 11a,  
Frau Bürgermeister Schneider.

Gesucht zum 15. Oktober ein durch-  
aus selbständig arbeitendes

**Alleinmädchen**  
(nicht unter 25 Jahren), das auch  
Kochen kann, zu kinderlosem Ehepaar  
Vorzustellen zwischen 11 u. 12 Uhr  
vorm. oder 4 u. 5 Uhr nachmittags,  
Seeröbenstraße 12, 1.

Sauberes zwervl. Dienstmädchen  
ges. Zigarrenhaus Bensinger, Erben-  
heim, Frankfurter Straße 7.

Geb. Mädchen,  
aus guter Familie, das gut nähen  
kann u. Haushaltsgeschaft vereistet, bei  
beste Behandlung gegen Taschengeld  
zu eins. Dame nach Mainz gesucht.  
Off. u. B. 734 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Jüngere feinbürg. Höchlin**  
zum 1. Nov. oder auch früher ge-  
sucht. Käthe, Böckelstraße 84.

**Alleinmädchen**  
aus guter Figur der 1. November  
gesucht. Off. u. M. 733 an den Tagbl.-Verl.

**Tüchtige Verkäuferin**  
sofort gesucht.  
Metzgerei Carl Hartmann,  
7 Hänselgasse 7.

**Gewerbliches Personal.**

**Tüchtige erste**  
**Wuharbeiterin**  
ausführweise für sofort gesucht.  
Warenhandl. Geschw. Mayer,  
Biebrich a. Rh.

**Lehrmädchen, f. Damenschneiderei**  
gesucht. Dreieichenstraße 1, 2.

**Für vornehm. H. Haushalt** zu ein.  
Dame wird ohne gegenseit. Vergüt.  
ein junges Mädchen gesucht zur voll-  
ständigen Erlernung des Haushalts,  
der guten Küche, sowie besserer Um-  
gangsformen bei durchaus freund-  
sichem Familienanschluss. Offerten  
u. G. 733 an den Tagbl.-Verlag.

**Jüngere feinbürg. Höchlin**  
zum 1. Nov. oder auch früher ge-  
sucht. Käthe, Böckelstraße 84.

**Alleinmädchen**  
aus guter Figur der 1. November  
gesucht. Off. u. M. 733 an den Tagbl.-Verl.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Gegen Haushalt**  
w. 2 Sim. mit Küche an ruh. saubere  
Eheleute ohne Kinder oder alleinsteh.  
Frau sofort abgegeben. Offert. unt.  
G. 730 an den Tagbl.-Verlag.

<b

**Bermietungen**

4 Zimmer.

Zentralestr. 7, 2, 4-5. m. Sub. m. Poststr. 7, 1. r. 5 Zimmer.

**5 Zimmer**

mit Warmwasser-Heizung, neu, mod. Küche, Bad, Speisek., 4 Balkons, Keller, Mann, Gas, elektr. Licht, Handtischt., 900 M., mit Heizung 1000 M., Gartenfeldstr. 17, gegenüber H. Bahnhof, Nähe Hausmeister ob. C. Gallbrenner, Friedrichstr. 12.

**Herrsch.-5.-B.-Wohnung,**  
Schinkelendorfstr. 7, freie Südlage, m. Zentralstr. u. off. Komfort z. verm. Nähe Gerner, Höhenstraße 18. Tel. 1663.**Herrsch.-5.-B.-Wohnung,**  
mit Garten, 1. Et. 5-6. S., elektr. Licht, aller mod. Komf., elektr. neu herger., zu v. Theodorestrasse 3. 6 Zimmer.

Villa Kapellenstraße 38, Parterre, schöne 6-Zim.-Wohnung mit reichlichem Zubehör sofort oder später zu vermieten. Nähe, daselbst erste Etage oder Adolfsberg 4. 2608

8 Zimmer und mehr.

Rheinstraße 34, 1. Et. 8 S., Zubehör, z. Komfort, auch Part. 4 Zimmer, als Büro usw., zu vermieten.

**Taunusstraße 23,**  
2 St. los, zu verm., evtl. auch spät. Näheres daselbst bei Dr. Kraus-Busch, 1 St.

Läden und Geschäftsräume.

**Michelsberg 7**  
Laden mit oder ohne Einrichtung zu verm. R. Bismarckring 42, 1. Et.**Berkäufe**

Privat-Berkäufe.

Gulach. Milchgeschäft bill. zu verk. abhol. im Tagbl.-Verlag. Pd

Bonn, Neines, Deutscher Schäferhund, Nüde, wadh., blau, bill. Hellenenstr. 18, M. B. r.

Helle Niederschlesischer, kleinste Rose, blau, bill. Bierstadt, Blumenstr. 6, B. r.

Bill. zu verk. Größerer Straße 8, 2. I.

Prima jug. Kanarienhähne

z. St. 3 M., Weiden 1 M., nur

Blau, Michelberg 18.

Blau, Herbstostium

bill. zu verk. M. Langgasse 1, 1.

Schwarz u. blau far. Jadenkleid, kleine Mantwurfart. Chiffon!, mit

Perle, zu verk., lebster auch für

gewebt. Schuhstr. 10, 1.

2 Jadenkleider auf Seide, Gr. 14-16,

bill. zu verk. Germaniastraße 19, 2. r.

Dunkelbl. u. braun, Jadenstr., Bill. 5, 6, 7 M. Bleichstr. 8, 1.

B 17853

4 schwarze gefragt. Brauneröcke

z. Blau u. 1.50 M. zu v. Sonnen-

str. 2. Tel. 3, B. von 1/10-1/12

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

zu verk. Neugasse 5, 1 links.

Schwarzer Jadenkleid u. Trauerhut

mit Solalter abzug. Bismarck-

Straße 1, 1. Et. r.

Reines weiß, woll. Kleid m. Jade

**Verschiedenes**

für Pflegelind  
von einem Krieger (7 Jahre. Mädchen)  
werden getragene Kleider erbeten.  
Näh. im Tagbl.-Verlag.

**Bekäufe**

Rebot-Bekäufe.

**Reitpferd,**

zuverlässig geritten, preiswürdig zu verkaufen. Nächstes Heideberger Hof, Hochstättenstraße 1.

Pferd mit Wagen.

zu bl. Schreiter Landstr. 24. Daus.  
**Deutsche Schäferhündin**,  
tief-schwarz, ohne Abzeichen, verkauft. Rheingau-Straße 33, Biebrich.

Schöne Karre für viel  
bill. zu verl. Gernröderstr. 5, H. P.  
Reisekofferläden, 33 Süd,  
Verbandring 1914, von nur Siegern  
gesuchter, 8 Piezunge sofort billig  
abzugeben. Machenheimer, Bierstadt,  
Langgasse 37.

**Lebensversicherungs - Polisen**  
zu verl. Offerten unter S. 731 an  
den Tagbl.-Verlag.

**Inf. Offiz. - Ausrüstung,**  
zu erhalten, preiswert zu verkaufen.  
Nächstes Orientenstraße 8.

**Ossyiers-Winter-Paletot**  
f. mittl. Fig. fast neu, ebensole  
Reitkost., Gr. 42-8, billig. Wo? sagt  
der Tagbl.-Verlag.

**Automobil,**  
Gelegenheitskauf, fiktiv, sehr wert-  
wert zu verkaufen. Nächstes Rhein-  
straße 115, 1. B 15540

**1 Denker Gasmotor, 1 PS.,**  
zu verl. Adlerstraße 31. Tel. 2691.

**Ein Lüster**  
aus Schmiedeei. u. Kupfer f. Petrol.  
od. Elekt. u. Kerzen zu gebra. zu verl.  
Preis 15 M. Wallstraße 39, 1.

Eine kleine  
**Schreibmaschine**  
mit Nach. Band Ouzemburgstr. 3, 3 L.

**Viele Hundert**  
fabellose leere Holzlädchen für Post-  
versand, leere Frachten, leere  
Bonbons, billig ab. Schafsfelden.  
Zum fühen Onkel, Kirchgasse 44.

Händler-Bekäufe.

**Kostümstoffe**  
für Jackenleider, 152 Bunt, breite  
feine Qualitäten werden fabelhaft  
billig verkauf. Kleiststraße 4, 2 rechts.

**Anzug- und Paletotstoffe.**  
Die noch vorrätigen Sachen, feinste  
Qualitäten, verkaufe spottbill. Kleist-  
straße 4, 2 St. rechts.

Schöne, eine, aparte und alte

**Perse**  
**Tessiche**

in jedem unnehmbaren Preise.  
Rheinstr. 60, Bl. 10-1 u. 3-5 Uhr.

**Gespielte Pianinos**

wie neu hergerichtet,  
v. Mk. 300, 389 etc. bis Mk. 550,  
in schwarz und nußbaum,  
mit 5-jähriger Garantie.

Neue Pianos v. 550 Mk. ab.

**Piano- u. Musikhaus**

Franz Schellenberg,  
gegr. Kirchgasse 33. Tel.  
1864.

3 Reitstättel nebst Zubehör zu  
verkaufen.

G. Semidt, Goldgasse 15.

**Raufgesuche**

**2 Reitpferde,**  
167-170 Bunt, hoch, 10-12 J. alt,  
gut zugeritten, truppenfremm, für  
Schwergewicht sofort zu kaufen gef.

Off. u. S. 730 an den Tagbl.-Verlag.

**Anzug f. Offiz.-Stellvert.**  
grün, gesucht; ferner 1 graue Litewka  
u. 1 blaue Litewka. Angeb. m. Pr.  
u. S. 731 an den Tagbl.-Verlag.

**Anschaffung für Sozialtäter**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter  
S. 733 an den Tagbl.-Verlag.

**Browning,**  
auch and. Schallader faust. Nächstes  
im Tagbl.-Verlag.

**Skants-Garnitur,**  
gut erhalten, billig zu kaufen gesucht.  
Angebote mit Preisangabe u. S. 733  
an den Tagbl.-Verlag.

Reg. Theater, Abonn. A, 3. Rang,  
abzugs. Dokheim, Biebrich, Str. 40.

1 Viertel Ab. D, 3. Rang, 4. R. genau  
Mitte, abzugs. Niedervaldfitt. 11, 1 1.

1 Siert, o. 1. Ach. Ab. C, 3. R. 2. R.  
S. Nr. 51, abz. Erbacher Str. 8, 21.

Eine gr. Wohltat begehen Sie auch  
während der Kriegszeit  
wenn Sie beim Andrang von getrag.  
Herren-, Damen- u. Kinderkl. Pelze,  
Wäsche, Schuhe usw., nur die  
**Franz Großhus**, Wagemannstr. 27,  
bestellen. Damit ich mein Geschäft  
erhalten t., zahl die höchst. Preise!

**Pfaudischeine**

über Gold, Silber und Brillanten zu  
kaufen gesucht. Offerten u. W. 732  
an den Tagbl.-Verlag.

**Franz Klein,**  
Teleph. 3490, sein Laden,  
zahlt den höchsten Preis für guterh.  
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

**Franz Stummer**, Telephon 3331,  
zahlt allerhöchste Preise f. Herren-,  
Damen- u. Kinderkl. Schuhe, Pelze,  
Gold, Silber, Brillant, Pfaudischeine.

**Wer** für alte Herren- u.  
Damen-Kleider,  
Mädchen- und Knaben-  
Anzüge, Militär-Uniformen,  
Wäsche, Stiefel, Betteln, Möbel,  
den höchsten Preis erzielen will, der  
bestelle **F. Jagelski**, Biebrich,  
Rathausstraße 70. Christl. Händler.

**Sofort Geld.**

**Waren aller Art**  
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Off.  
unter S. 732 an den Tagbl.-Verlag.

Ein gebr. groß. irischer Füllsen  
zu kaufen gesucht. Offerten unter  
S. 145 an den Tagbl.-Verlag.

Glaschen, Lampen, Metall  
tauft S. Arnold, Drudenstraße 7.

**Eicheln**, auch u. Mengen, lautet  
Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Sonnenberg.

**Immobilien**

Immobilien-Bekäufe.

**Billa**

im Südb., entw. 11 S. u. 2 Mans.,  
elekt. Licht, Gas, Zentralheiz. und  
allen Komfort, zu verkaufen. Anfrag.  
u. S. 731 an den Tagbl.-Verlag.

Aus einer Liquidations-  
masse ist ein in Wiesb.-Biebrich  
gelegenes

**schönes Grundstück,**  
besitzt ob aus Laden u. Wohn.,  
unter fest. ästn. Bedingungen  
zu verkaufen. Näheres durch  
den Liquidator Moritz Mond,  
Karlsruhe i. B. F 69

**Bachtgejüche**

Obst- u. Gemüsegart. im Westend,  
ca. 20-40 Ruten, zu pachten gesucht.  
Off. u. S. 732 an den Tagbl.-Verl.

**Unterricht**

Gründl. Vorbereitung für alle  
Schul- und Militär- Examina,  
einschl. Abitur.

**Arbeits- u. Nachhilfestunden**

f. Schüler sämtl. höh. Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor

**Dr. E. Loewenberg,**  
Rheinbahnstr. 5, Part. I.

Sprechstunden: 11-12 1/2 Uhr.

**Berlitz-Schule,**  
Luisenstraße 7.

Der Unterricht soll wieder in  
allen Sprachen aufgenommen  
werden. Anmeldungen 11-12  
und 4-5 Uhr erbeten.

Telephon 3664.

**Fähnrichs-Examen.**

Wer bereitet einen zum Einjähr.  
freiwilligen-Dienst Berechtigten zum  
Fähnrichs-Examen vor? Offerten u.  
S. 732 an den Tagbl.-Verlag.

**Gejücht**

für 14jahr. Mädchen staatl. gepr.  
Lehrerin zum Schulunterricht. Peri.  
Vorstellung zw. 2 u. 8 Uhr nachm.  
Rathaus Hof, Zimmer 156.

1 Viertel od. 2 Achtel Abonn. C,  
2. Rang, 3. Reihe, Mitte, abzugeben.

Schüler, Große Burgstraße 12, oder  
Hüdesheimer Straße 14, Hotel. Linse.

Welche Firma

lieferst Pelagarmitur gegen Leitzahl?

Off. u. S. 734 an den Tagbl.-Verlag.

Gutes Piano michweise bill. abzug.  
Off. u. S. 145 an den Tagbl.-Verlag.

Witwer mit eigen. Geschäft

wünscht Heirat mit frtl. od. kindl.

Witwe v. 35-45 J. Vermög. nicht

unter 10 Rille erw. Offerten unt.  
S. 144 an den Tagbl.-Verlag.

Zwei Freunde,

26 u. 25 Jahre alt, in fester Stellung  
suchen zwei nette Mädchen

um Heirat lernen zu lernen. Wohl-

anonyme Offerten, möglichst mit  
Bild, unter S. 733 an den Tagbl.-Verlag.

**Institut Bein**

Wiesbadener Privat-

**Handelsschule.**

Kaufm. Fachschule.

**Rheinstraße 115**

nahe der Rinekirche.

**223 Telephon 223.**Moderne Handels-,  
Schreib- u. Sprach-

lehranstalt von best.

Ruf mit vorzüglich  
praktisch erfahren.

Lehrkraften.

**Beginn neuer Haupt-Kurse**

und Einzelkurse

für Damen und Herren

(getrennte Unterrichtsräume)

**Mitte Oktober.**

Einf., dopp., ital. u. amerik.

Buchs. mit Monats- u. Jahres-

bilanzen, Gewinn- und Verl.

Rechnungen — Bücherabschl.,

Wechsellehre, Scheckkunde,

Postscheck- u. Giroverk., bürger-

liches u. höheres kauf-

männisches Rechnen, Konto-

korrent-Lehre, Pankw., Steno-

graphie, Maschinenschr. auf 30

Maschinen, Korrespondenz.

Französisch, Englisch,

allgemeine Handelslehre, Ver-

mögensverwaltung.

**Schönschreiben.**

Die Unterweisung erfolgt in

allen Fächern, dem Können

jedes Einzelnen angemessen,

mit sicherem Erfolg nach

37jahr. praktischer Erfahrung.

Auf Wunsch

Pension im eigenen Hause.

Nach Schluss der Kurse Aus-

stellung von Zeugnissen und

Empfehlung.

**Wiss. Honorar:**

Monatl. Schulgeld bei 4- u. 6-

Monatskursen für ca. 150 monat.

Unterrichtsst. nur 30 Mk.

Prospekte u. nahere Auskunft  
gerne kostenlos zu Diensten.

Der Direktor: Hermann Bein,

diplom. Kaufm., akad. gebild.

Handels-, beid., kfm., Sachvstd.

u. Bücher-Revisor bei den Ge-

richten des Kgl. O.-Landger.

Bezirk, Mitglied des Vereins

deutscher Handelslehrer.

# Luis Kleinofen bringt neue Herbstküche

in ihrer bekannt erstklassigen Aufarbeitung und Geschmacksrichtung den Zeitverhältnissen entsprechend auch in ermäßiger Preislage.

Langgasse 39  
Fernsprecher 6118.

160

Für unsere Krieger und Verwundete  
für Heer und Marine, sowie allgemein für Stärkungsbedürftige  
das beste sanitäre Erfrischungs- und Stärkungs - Getränk  
Genuß- und Nährmittel

**Fluade**

kalt oder warm

Fluade, hergestellt von den Chemischen Werken Wüstenbrand i/S enthält nur die reinen Nährbestandteile des besten Kakao, Zucker und hohen Prozentsatz Nährsalze.

Fluade, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, vereint folgende Vorteile:

Augenblickliche Zubereitung in kaltem Wasser sogut wie in warmem Wasser oder in Milch. Genußreiche, wohlbekommliche Durstlöschung. Sofortige Anregung. Durchgreifende Ernährung. Auch pur, also unaufgelöst, vorzügliches Stärkungsmittel. Vollkommen Haltbarkeit. Billigster Preis.

Feldpostdose 150 Gr., Inh. 125 Gr., kostet Mk. - .50,  
Feldposttube 172 " 150 " " .85,  
Dose . . . . 335 " 300 " " 1.-,  
Tube . . . . 350 " 300 " " 1.50,  
Für Feldpostbeutel 5 Pf.

Ein Teil des Gewinnes fließt an das Rote Kreuz.  
Generalvertrieb: **W. Nicodemus,**  
Schiersteiner Strasse 17. Tel. 785.

Verkaufsstellen:

R. Bäcke, Drog., Taunusstr. 5, P. Enders, Delikat., Michelsberg 32, Friedr. Groll, Delikat., Goethestr. 13, Joh. Haub, Delikat., Mühlgasse 17, P. Hul, Delikat., Kais.-Friedr.-Rg. 14, Art. Jünke, Drog., Kais.-Friedr.-Rg. 30, J. C. Keiper, Delikat., Kirchg. 68, E. Kocks, Westend-Drog., Lohamp. 1, O. Lille, Drog., Moritzstr. 12, Wilh. Mehl, Albrecht-Drog., Lohamp. 16, Karl Portzehl, Germania-Drog., Rheinstr. 67, R. Sauter, Oranienstr. 50, Otto Siebert, Drog., Marktstr. 9, Phil. Lohamp., Delikat., Taunusstr. 50, Carl Werner, Delikat., Bismarckring 2.

Während der Kriegszeit sind eleg. Herren- u. Knaben-Anz., Ulster, Faltois, einz. Hosen, Jacken, die bei schaftvoll. Anzüge, Gummimäntel, f. Herren u. Damen, Kapes, Vozenner Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einz. Stücke, zu u. unter Einzelfabrik. Neugasse 22, 1. St., 1. Rab.

Zur Bekämpfung der Lungentuberkulose  
Ziehung am 20. u. 21. Oktober  
im Dienstgebäude der Kgl. General-Lotterie-Direktion

**Geld-Lotterie**

125 000 Lose. 3702 Geldgew. M.

**125000**

Hauptgewinne Mk.

**60000**

**20000**

**10000**

bar ohne Abzug zahlbar.

LOSE 3 M. überall erhältl. Port.

Verband Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer

Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Prima 12-Pf. Zigarre

**100 Stück 7 Mark.**

Rah. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1478

Preiselbeeren.

Leichte Sendung feinstle. Preisel-

beeren kommen Montag a. Verkauf.

**W. Hommer,**

11 Ellenbogengasse 11. Tel. 2148.



Zum bevorstehenden Herbst

empfehle mein großes Lager in

Gas- und Petroleum-Lampen  
aller Art. 1548

Panzer- u. Fledermaus-Laternen.  
Alle Sorten Brenner, Dochte u. Zylinder.

**Mattia Rossi,**

Wagmannstraße 3.

Telephon 2060.

Alle Reparaturen werden gut ausgeführt.

**Sonne** am Weberstrasse Töchterpensionat Haus Diesterweg  
Rh., 25. für In- und Ausländerinnen.  
Besuch der Bonner Schulen od. Unterricht im Hause nach Wahl. Individuelle Behandlung. Beste Verpflegung. Referenz. und Prospekte durch die Inhaberin Frau Heise, staatl. gepr. Lehrerin.



**Peter Kilb**

gegründet 1879

Steingasse 32 Tel. 2629.

**Spezial-Geschäft**

für

fierde, Ofen und alle  
Feuerungsanlagen.

Großes Lager in allen Erfassteilen.

Reinigen.

## Deutsche Mode

Eingang

sämtlicher Neuheiten

für

## Herbst u. Winter!

Nur deutsche Erzeugnisse,

Kleider und Mäntel nach eigenen Entwürfen, dürfen den Beweis liefern, daß auch ohne das Ausland wir in der Lage sind, unseren verehrten Damen eine geschmackvolle Auswahl bieten zu können.

Den Zeiten entsprechend, haben wir der Herstellung gediegen, ruhiger und besonders preiswerter Waren besondere Beachtung geschenkt.

Zur Beschaffung unserer zahlreichen Hilfskräfte Anfertigung nach Maß, sowie Umänderungen zu ermäßigten Preisen.

**J. BACHARACH**

4 Webergasse 4.



## Aufruf.

Eine ernste, aber große Zeit ist für Deutschland gekommen. Eine Welt von Feinden hat uns umringt. Es geht um Sein oder Nichtsein, um die Existenz des Deutschtums in der Welt. Unsere Feinde wollen entscheiden, daß das Deutschtum nicht mehr gelten soll. Ganz Deutschland — Männer wie Frauen — steht zusammen wie ein Mann, um für unser bedrängtes Vaterland alles einzusehen und ihm zum Siege zu verhelfen.

Die heranwachsende Jugend darf dabei nicht fehlen; auch sie soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Dazu und für ihren späteren Dienst im Heer und in der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung. Diese soll, soweit sie ohne Waffe möglich ist, in der Weise erfolgen, daß einmal in der Woche voraussichtlich Sonntags nachmittags praktische militärische Übungen durch militärisch ausgebildete Herren stattfinden und an einem Wochentag abends theoretischer Unterricht erteilt wird.

Mit Rücksicht auf die hohe vaterländische Bedeutung, die diese Ausbildung hat, richten wir an alle jungen Leute Wiesbadens, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, die dringende Bitte, an dieser militärischen Vorbereitung vollzählig teilzunehmen und sich zu diesem Zwecke während der üblichen Bürostunden von vormittags 8—1 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr auf Zimmer 21 des Rathauses zu melden.

Diejenigen jungen Leute, die Jugendvereinen angehören und von diesen bereits dem Magistrat mitgeteilt worden sind, brauchen sich nicht mehr zu melden.

P 292

Wiesbaden, den 3. Oktober 1914.

Der Magistrat.



### Verschiffungen über neutrale Häfen



ab Rotterdam: Vereinigte Staaten, Südamerika, Niederl. Indien,  
„ Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentr.- u. Südamerika, Niedl. Indien,  
„ Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten,  
„ Venetig u. Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien.  
Auskünfte über Verladeanglagenheiten, über Frachten, sowie Be-  
sorgung von Transport- und Kriegsriskoversicherung erteilt

L. RETTENMAYER, Nikolaisstrasse 5.

### Schwerbenzin, Brennspiritus 95%

für Autos und Motoren.

Glaser &amp; Co., Friedrichstrasse 16.

**Elektrische  
Licht-u.Kraft-  
Anlagen**

F. Döfflein, Wiesbaden, Friedrichstr. 43

Ausweis  
zur Erlangung der Fahrpreismäßigung für Angehörige zum Besuch  
franzer oder verwundeter deutscher  
Krieger.

für (Name) .....  
zur einmaligen Fahrt in II., III. oder  
IV. Wagenklasse

Mindest. von (Station) .....  
entfernung nach (Station) .....  
50 km und zurück über

D. Obengenannte ist Ange-  
hörige (vergl. die Bestimmung 2  
auf der Rückseite) des franzosen (ver-  
wundeten) der  
sich nach vorliegenden Schriftstücken in  
ärztlicher Pflege in ..... befindet.

Stempel ..... den 191 .....  
der (Ortspolizeibörde)  
Fahrtarten. (Unterschrift) .....  
Ausgaben. (L. S.)

Der Ausweis ist bei Beendigung  
der Fahrt mit der Fahrtkarte an den  
Zug- oder Wagensteuer-Schaffner abzu-  
geben.

Die Tarifbestimmungen sind auf  
der Rückseite des Ausweises abge-  
druckt.

Die Vorläufe zu den Ausweisen  
sind vom Redungsbureau der  
Königlichen Eisenbahndirektion Berlin  
anzufordern und kostenlos an die  
Ortspolizeibörde abzugeben.

Das Personal ist eingehend zu  
unterrichten.

(R. D. Berlin 9, V 28/362 vom  
18. 9. 14.)

Berdingung.

Die Zimmerarbeiten (Los 1 u. 2)  
für den Neubau des Rathauses 2 hier-  
selbst sollen im Bege der öffentlichen  
Ausbeschreibung verdingung werde-

Bedingungsunterlagen und Zeich-  
nungen können während der Vor-  
mittagsdienststunden im Vermal-  
lingsgebäude Friedrichstr. 19, Bim.  
Nr. 13, eingesehen, die Angebotsunter-  
lagen ausdrücklich Zeichnungen auch  
von dort gegen Verzahlung oder be-  
stellgschreie Einführung von 75 Pf.  
bezogen werden.

Beschlossen und mit der Aufschrift  
„D. A. 94, Los ...“ versehene Ange-  
bote sind spätestens bis

Samstag, den 10. Oktober 1914,  
vormittags 9 Uhr,  
hierher eingezureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt unter Einhaltung der  
obigen Loszeichenfolge — in Gege-  
nwart der etwa erscheinenden An-  
bieter oder der mit schriftlicher Voll-  
macht verbrieften Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsfor-  
mular eingezeichneten Angebote werden  
berücksichtigt.

Rücklauffrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.

Städtl. Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinbehende des  
Karl Engel hier, Armenruhstraße 22,  
ist die Plan- und Altenruhstraße aus-  
gehoben und amtlich festgestellt.

Die Stoff- und Gehöftverre ist an-  
geordnet worden.

Biebrich, den 20. September 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Ges. Vogt.

### Amtliche Anzeigen

Fahrpreismäßigung  
für Angehörige französischer  
oder verwundeter Krieger.

Zur Erleichterung des Besuches  
französischer oder verwundeter deutscher  
Krieger, die sich innerhalb Deutschlands  
in ärztlicher Pflege befinden, werden  
mit sofortiger Gültigkeit für das  
Gebiet der deutschen Staatsseefahnen  
nachstehende Tarifbestimmungen  
eingeführt:

1. Angehörige französischer oder  
verwundeter Krieger, in ärztlicher Pflege innerhalb  
Deutschlands befindl. deutscher  
Krieger werden zu deren Besuch in  
der zweiten, dritten oder vierten  
Klasse zum halben Fahrpreis, in  
Schnellzügen außerdem gegen tarif-  
mäßigen Aufzug befördert.

2. Als Angehörige gelten Eltern,  
Kinder, Geschwister, Ehefrau und  
Verlobte.

3. Zwei Kinder vom vollendeten 4.  
bis zum vollendeten 10. Lebensjahr werden  
für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb  
dieser Altersgrenze ist ohne weitere  
Ermaßigung eine halbe Fahrtkarte zu  
lösen.

4. Die Fahrpreismäßigung wird  
nur für Reisen über 50 km gewährt.

5. Die Fahrkarten zum halben  
Preise werden von den Fahrtkarten-  
ausgaben auf Grund der nach  
folgendem muster ausgestellten Aus-  
weise verabreicht.

6. Die Ausweise müssen enthalten:  
Namen der Reisenden, Anfangs- und  
Endstation der Reise, Reisezeit, Be-  
scheinigung mit Stempel und Unterschrift  
der Ortspolizeibörde, daß die  
Reisenden Angehörige französischer oder  
verwundeter deutscher Krieger sind.

7. Die Ausweise werden von den  
Fahrtkartenausgaben bei jeder Lösung  
einer Fahrtkarte abgestempelt und  
den Inhabern zurückgegeben, die sie  
dem Fahrtkartenhalter auf Verlangen  
vorzulegen haben. Bei Beendigung  
der Rückfahrt sind die Ausweise mit  
den Fahrtkarten abzugeben.

Ausweis  
zur Erlangung der Fahrpreis-  
mäßigung für Angehörige zum Besuch  
franzer oder verwundeter deutscher  
Krieger.

für (Name) .....  
zur einmaligen Fahrt in II., III. oder  
IV. Wagenklasse

Mindest. von (Station) .....  
entfernung nach (Station) .....  
50 km und zurück über

D. Obengenannte ist Ange-  
hörige (vergl. die Bestimmung 2  
auf der Rückseite) des franzosen (ver-  
wundeten) der  
sich nach vorliegenden Schriftstücken in  
ärztlicher Pflege in ..... befindet.

Stempel ..... den 191 .....  
der (Ortspolizeibörde)  
Fahrtarten. (Unterschrift) .....  
Ausgaben. (L. S.)

Der Ausweis ist bei Beendigung  
der Fahrt mit der Fahrtkarte an den  
Zug- oder Wagensteuer-Schaffner abzu-  
geben.

Die Tarifbestimmungen sind auf  
der Rückseite des Ausweises abge-  
druckt.

Die Vorläufe zu den Ausweisen  
sind vom Redungsbureau der  
Königlichen Eisenbahndirektion Berlin  
anzufordern und kostenlos an die  
Ortspolizeibörde abzugeben.

Das Personal ist eingehend zu  
unterrichten.

(R. D. Berlin 9, V 28/362 vom  
18. 9. 14.)

Berdingung.

Die Zimmerarbeiten (Los 1 u. 2)  
für den Neubau des Rathauses 2 hier-  
selbst sollen im Bege der öffentlichen  
Ausbeschreibung verdingung werde-

Bedingungsunterlagen und Zeich-  
nungen können während der Vor-  
mittagsdienststunden im Vermal-  
lingsgebäude Friedrichstr. 19, Bim.  
Nr. 13, eingesehen, die Angebotsunter-  
lagen ausdrücklich Zeichnungen auch  
von dort gegen Verzahlung oder be-  
stellgschreie Einführung von 75 Pf.  
bezogen werden.

Beschlossen und mit der Aufschrift  
„D. A. 94, Los ...“ versehene Ange-  
bote sind spätestens bis

Samstag, den 10. Oktober 1914,  
vormittags 9 Uhr,  
hierher eingezureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt unter Einhaltung der  
obigen Loszeichenfolge — in Gege-  
nwart der etwa erscheinenden An-  
bieter oder der mit schriftlicher Voll-  
macht verbrieften Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsfor-  
mular eingezeichneten Angebote werden  
berücksichtigt.

Rücklauffrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.

Städtl. Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinbehende des  
Karl Engel hier, Armenruhstraße 22,  
ist die Plan- und Altenruhstraße aus-  
gehoben und amtlich festgestellt.

Die Stoff- und Gehöftverre ist an-  
geordnet worden.

Biebrich, den 20. September 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Ges. Vogt.

Umarbeitungen in bekannt  
sorgfältigster Ausführung.

## Militär-Unterzeug

Ohren- u.  
Pulswärmer  
Socken,  
Fusslappen,  
Fusschlüpfen  
Hosenträger.

Trikothemden,  
Hosen, Brust-  
u. Rückenwärmel  
Leibbinden  
Wollene Westen  
Unterjacken,

Gute Schuhsohlen Wiesbaden

**Ch. Hemmer** Langgasse 34

Gine  
reichhaltige Auswahl  
vornehmer  
**Besuchskarten**  
empfiehlt die  
L. Schellenberg'sche  
Hofbuchdruckerei  
„Tagblatt-Haus“  
Langgasse 21.

## Kranken-

**Pflegerinnen**  
erhalten 1546  
**10% Rabatt**  
auf meine bestbewährten

**Reform-Korsetts**  
Reformhaus Rheinstr. 71.

**Strickwolle Ia**,  
Strümpfe, Soden, Leibbinden, Pulswärmer,  
Handschuhe, Hosenträger, Fußlappen, Brustbündel usw. für un. Krieg. bill. Feldpostkarten 5. Größe.

**Carl J. Lang**, Ede Walramstr. Abteilung Kurz- und Wollwaren.

**Straussfedern-Manufaktur**  
**Blanck**  
Friedrichstrasse 39, 1. Stock.

**Herbst - Neuheiten.**  
Hutformen  
in Filz und Samt,  
sowie alle Zutaten.

Straussfedern und Reiher.  
Boas in Marabut und Strauss.  
Trauer-Crepes und Schleier,  
äusserst billige Preise.

Beste Bezugsquelle.  
Umarbeitungen in bekannt  
sorgfältigster Ausführung.

**Weit unter Preis!**  
Schlafzimmer 2. u. 3. St.  
Wohn- u. Speisezim.  
Komplette Küchen,  
Einzelmöbel aller Art.  
Ferd. Marx Nachf.  
Kirchgasse 22.

# XV. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 26. September bis einschließlich

2. Oktober 1914:

A. R. 30 M., Wera H. M. (dritte Gabe) 10 M., M. 200 M., A. R. S. 100 M., B. Abegg (Quartiergeld) 28 M., Fräulein Helene Arends 30 M., aus der Spardose bei der Stasse der Zentralstelle 5 M., aus einem schiedsmännischen Vergleich 100 M., aus einer Schenkenklasse 2 b (Lehrkräfte-Schule, Erlös aus verkaufsten Eicheln) 6.90 M., durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein wie folgt: A. R. R. 10 M., von Lehner 100 M., S. 100 M., Dr. H. Doering 50 M., Robert Kötsch 50 M., R. R. 0.60 M., Laura Troost 100 M., zusammen 410.80 M., durch das Bankhaus Marcus Verle u. Cie. gingen ein: von Frau Amtsgerichtsrat Otto 50 M., von den Beamten der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden 119.17 M., von den Beamten des 2. Polizeireviers 49 M., Fräulein Alice Wedem (zurzeit Weidenbach) 200 M., Dir. Hermann Beder 100 M., Landesbau-Institut Bethäuser 100 M., General Berg (3. Gabe) 50 M., Dr. Kribi Böckel (Oktoberrate) 200 M., Oberberater Biermann 20 M., Heinrich Bindewald 10 M., Frau Konzil Brammer (2. Gabe) 50 M., Rechnungsrat E. Braun 10 M., L. S. Butterfod (3. Gabe) 200 M., Christian, Königl. Steuer-Rendant (2. Gabe) 20 M., Richard Claassen 5000 M., Familie A. Claus 100 M., General Conzen (Quartiergeld) 16.80 M., Louise Dahm u. Leo Maher (aus einem Theaterstück) 7 M., B. Daelen (Quartiergeld) 64.40 M., Rentner Demuth 50 M., durch die Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden gingen ein wie folgt: Frau Anna Trüstedt 10 M., Frau Maria Ehrenberg 20 M., Frau Sanitätsrat Oberstüsch 61.60 M., von Dreyer 10 M., zusammen 101.60 M., Polizeisecretär Diensthal 25 M., durch die Direktion der Disconto-Gesellschaft sind eingegangen: von Frau Dr. Franziska Großmann 100 M., Erzellen Freiherr von Schberg-Sümmern (3. Gabe) 20 M., Erzellen Freifrau von Schberg-Sümmern 10 M., auf 130 M., Polizeisecretär Doering 10 M., Fräulein Doering (Storzen) 20 M., Dr. L. Dreher (Quartiergeld) 210 M., Dr. Karl Diederhoff (2. Gabe) 1000 M., S. B. 100 M., Ein Dienstmädchen 10 C., Erlös aus Kassenstellen der Luxemburg-Drogerie 10.60 M., Erlös aus verkaufsten Postkarten und Postkartenbüchern 450 M., 2. Erlös aus Verkauf von Postkarten und verkaufsten Liedern 250 M., Frau Eilermann (Erlös aus eingeschmolzenem Gold) 51 M., Dr. Eich 100 M., Dr. B. 10 M., R. Förster (Quartiergeld) 420 M., Karl du Fois 50 M., Dr. M. und S. Feigel (3. Gabe) 200 M., Verlust Frauenkapital (für 400 St. abgezehmte Beiträge) 20 M., Eisenbahnhofstätten-Vorleher a. D. Friedrich (2. Gabe) 20 M., Frau Bierbraueri-Befreier Sohr 1.45 M., Geburtsstarkind 3 M., Gelegentliche Sammlung im Landeshaus 500 M., Frau L. George (Quartiergeld) 14 M., Oberbahnassistent Gerle (3. Gabe) 20 M., Gesangverein Sangerlust Weißbach 50.55 M., Oberbürgermeister Geh. Oberfinanzrat Dr. Glässing 150 M., Fräulein Grein 100 M., durch die Genossenschaftsbank für Hessen-Kassel von H. S. (weitere Gabe) 200 M., Banfrat Harn (3. Gabe) 50 M., E. Hartmann (3. Gabe) 10 M., Frau Medizinalrat Heddbeck (2. Gabe) 50 M., S. Helbing (2. Gabe) 100 M., Oberleutnant Hell 80 M., Dr. Henrich (3. Gabe) 20 M., Dr. von Herrig 50 M., Frau Oberleutnant Herrmann (3. Gabe) 50 M., E. Hill (Quartiergeld) 5.60 M., Lucie Höfer (Kind) 3.25 M., Professor Hochhuth 50 M., durch Frau Pfarrer Hoffmann gesammelt wie folgt: Frau Major Lehmann 50 M., Ilse Lehmann 0.80 M., Lehrer Hofmann (Monatsgabe) 8 M.,

Frau E. 5 M., Wilhelm Viebriecher (durch Milchtragen verdient) 2 M., Regierungsschreiber Müller 10 M., Frau Böhm 0.30 M., Frau E. 10 M., R. R. 5 M., R. R. 10 M., Silberne Hochzeit Riehlitz 10 M., Frau Böhm 1 M., Pfarrer emer. Rinn (Monatsgabe) 10 M., Scheimat Stein 20 M., Superintendent E. R. Bingel (Monatsgabe) 20 M., zusammen 162.10 M., Fräulein Paula Horn 10 M., 2. Kapitän zur See Dub 100 M., Oberbürgermeister a. D. Dr. von Abel (2. Gabe) 400 M., Generalrat Dr. Jacob (2. Gabe) 20 M., L. D. Jung (3. Gabe) 40 M., R. S. 4 M., Familie Kammer 20 M., Lehrer a. D. Kammer 20 M., Rentbank Ailian 20 M., Witwe Kimpel (Quartiergeld) 11.20 M., Klasse 2a der Volksschule an der Kastellstraße (Erlös aus verkaufsten Eicheln und Rohstoffanträgen) 10 M., Klasse 3a der Volksschule an der Kastellstraße (Erlös aus verkaufsten Eicheln) 10 M., durch die Reg. Gerichtskasse wie folgt: R. S. 5 M., Karl Egner 5 M., Ludwig Lehr 4 M., zusammen 14 M., Juiliat Rat (Quartiergeld) 8.40 M., Dr. W. Koch (Quartiergeld) 41.94 M., durch den Vorschuss-Verein zu Wiesbaden ging ein: von Dr. med. E. Koch 10 M., Major Krabert (Quartiergeld) 8.40 M., durch Feldwebel Kraffl Rekruten-Depot-Infanterie-Landw.-Regt. 1/80 (aus einem Wohltätigkeitsfond) 182.20 M., Heinrich Krause (Quartiergeld) 4.20 M., durch das Bankhaus Gebr. Kries von H. L. Margarethe Otto 3 M., Hugo Kronberger 25 M., L. R. 10 M., Leibenberg 10 M., Lehrerseminar aus der Volksschule 50 M., Wimmar Lensing (2. Gabe) 600 M., Pfarrer Lieber 100 M., Frau Geh. Rat Liesegang (halbes Quartiergeld) 25 M., Dr. med. Lippmann 100 M., Dr. Louise Läm 5 M., Rechnungsrat Robert Loboff (2. Gabe) 50 M., Frau von Losan (dritte Gabe) 50 M., Regierungsschreiber Ludwig 20 M., R. S. 5 M., R. R. 20 M., Mädchen-Klasse 3b der Niederbergisch-Schule (2. Gabe) 20 M., Landgerichtsberichter Nach (zweite Gabe) 10 M., Freiherr von Marenholz 1000 M., Dr. ing. J. Massenea (3. Gabe) 1000 M., Dr. Brauer (2. Gabe) 20 M., Professor Mees 10 M., Bahnarzt Reher (Quartiergeld) 6 M., Milde 10 M., durch die Mitteldeutsche Kreidbank wie folgt: Erlös aus 100 Stück verkaufsten Rotkreuz-Losen 80 M., Maria Dreß (2. Gabe) 10 M., Julian Rühme (2. Gabe) 80 M., Professor Rosenthal (2. Gabe) 50 M., Kaufmann H. Müller 10 M., Stadtschulrat a. D. Müller (3. Gabe) 20 M., Frau Müllinghausen aus Krebsjöge 30 M., Frau Major R. Erlös aus verkauftem Gold 154.50 M., R. R. 2 M., R. R. 250 M., R. R. 5 M., R. R. 5 M., Rüdtluhe 214 M., Schloß für Fremdmörder 6.60 M., durch die Russische Landesbank wie folgt: Spielgesellschaft Gilles 8 M., Landessand-Oberbuchhalter Benz 25 M., zusammen 28 M., A. Riechner durch Mag. Beckner aus einem Prozeßvergleich 10 M., Reg. Mat. Oppermann (2. Gabe) 50 M., Landgerichts-Rat Orthelius (3. Gabe) 50 M., Hermann Petrich (Quartiergeld) 8.40 M., Eritres Polizeirevier Wiesbaden 85 M., R. S. (3. Gabe) 15 M., Dr. Renter 110 M., durch die Rheinische Volkszeitung wie f.: Ungerann 2.50 M., Schiedsmann Ulinger (Oberjosbach) 3 M., C. Winter 20 M., auf 25.50 M., Frau Rhoden (3. Gabe) 10 M., Röhle (3. Gabe) 100 M., Rentner Rudolph (3. Gabe) 100 M., durch die Rheinische Volkszeitung gingen ferner ein: von Ungerann 2.50 M., Rentner Demuth 50 M., Rangiermeister L. Hergenbahn 10 M., zusammen 62.50 M., S. B. (Quartiergeld) 19.60 M., Sänger-Vereinigung Wiesbaden 400 M., Sammlung der Quarta bei der Oberrealschule am Bietenzring 15.60 M., Rentner Dr. F. Schulz 100 M.

Sammlung der Sexta bei der Oberrealschule am Bietenzring 12 M., Hauptmann Seehens (Quartiergeld) 88.80 M., Professor Selvers 20 M., L. Siegeler 100 M., Sonnenberger Straße 58 (Quartiergeld) 33.80 M., Polizeiommischa Schaefer 20 M., General von Schaeffer 50 M., Al. Schön 15 M., Pfarrer Schrader (6. Gabe) 20 M., Frau Schubert 25 M., Schud 10 M., Schule aus der Mainzer Straße (Sammlung) 8.50 M., Doz. Aug. Alexander und Aug. Schwanz (Quartiergeld) 88.60 M., Spielgesellschaft Lamper im Hotel Reichsamt 20 M., Oberregierungsr. Springerum 50 M., Dr. Stüber 300 M., Landgerichtspräsident Stumpf (Quartiergeld) 39.06 M., Dr. Schubert Thärla (2. Gabe) 25 M., Ueberdruck der Ausflugskasse VI Gymnasium 1.55 M., Ueberdruck der Delbrück-Vorträge (Hochschulvorträge) 500 M., Unbenannt 1.80 M., Unbenannt (3. Gabe) 50 M., A. Flügler aus Eppenhain für den Verein Königl. Preuß. Forstbeamten (Ortsgruppe Wiesbaden) 100 M., Rentner Gustav Ull (2. Gabe) 1000 M., Verband der Weinbäder des Rhein- und Maingaues 300 M., durch die Vereinsbank Wiesbaden gingen ein: von Otto Siebert 10 M., D. C. Funke, Dr. W. Krafft und Dr. B. Bintzgraf 100 M., zusammen 110 M., Verlehrsam Differenz auf zwei Fahrten nach Köln 11.60 M., R. Volt (Quartiergeld) 12.00 M., von Beamten 40 M., durch den Vorschuss zu Wiesbaden gingen ein: von Dr. B. Heile (2. Gabe) 500 M., Stadtbauinspektor Scheuermann (2. Gabe) 10 M., zusammen 510 M., durch den Vorschuss zu Wiesbaden gingen ferner ein: von Dr. med. Segel 50 M., Justizrat Dr. H. Romeis 500 M. (3. Gabe) für Wollmar, A. Schmittbennet (Eigenheim) 50 M., Doz. Diel 5 M., Frau A. Berling 4 M., Direkt. R. Scherer (3. Gabe) 20 M., zusammen 629 M., Dr. Gottschädel 5 M., Wagemanns Kinder 100 M., Guitat Walter 50 M., von Professor Weil 10 M., der Blumentuf (Erlös durch Blumenverkauf durch die Firma Selma Weinrich, Inh. Fr. Beninghof) 48.95 M., Landesfachsrat Wendel (2. Gabe) 20 M., Dr. Weinigmann 25 M., G. Werb (Quartiergeld) 78.40 M., Magistratsoberberichter Wendel 20 M., "Wiesbadener Tagblatt" Sammlung (12. Auflieferung) 500 M., Nicolai Winckel 4 M., Reg. Mat. Wittich 20 M., Anton Wibel (Quartiergeld) 11.20 M., S. B. Bieben (Quartiergeld) 21 M., Binsen von J. Sch. Wehrbeitrag, 11 M.

Einnahmen am 26. Sept. 14 M. 2395.64  
Einnahmen am 28. Sept. 14 M. 2204.11  
Einnahmen am 29. Sept. 14 M. 852.50  
Einnahmen am 30. Sept. 14 M. 3843.07  
Einnahmen am 1. Oktober 14 M. 4088.64  
Einnahmen am 2. Oktober 14 M. 7451.25  
Einnahmen der Sammlung der vorerwähnten Banken . . . M. 2543.80

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge . . . M. 611 973.08

Wegen etwaigen Veröffentlichungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unter nicht immer vermeiden lassen, genügt lachen sein sollten und die sich leider eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim, Friedrichstraße 27.

## Berichtigungen.

Im Gabenverzeichnis 14 muß es statt Dr. F. Schulz 100 M. heißen: Sanitätsrat Dr. F. Schulz 100 M.

## Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Sonntag, 4. Oktober.

209. Vorstellung.

1. Vorstellung Abonnement D.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Heinrich der Vogler, deutscher König . . . Herr Eduard Lohengrin . . . Herr Schubert Elsa von Brabant . . . Fr. Schmidt Herzog Gottfried, ihr Bruder Fr. Edler Friedrich von Telramund, brabantischer Graf . . . Herr de Garmo Ortrud, seine Gemahlin Fr. Englerth Der Heerführer des Königs Fr. Bresser Sächsische Grafen u. Edle Thüring. Grafen u. Edle Brabantische Grafen und Edle Edelfrauen. Edelfränen. Männer. Frauen. Freunde.

Ort der Handlung: Antwerpen, erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts.

Nach dem 1. und 2. Akt finden Pausen von je 15 Minuten statt.

Anfang 6 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Montag, 5. Oktober: Geschlossen.

Residenz-Theater.

Sonntag, 4. Oktober.

Doppelkarten u. Fünfzigerkarten gültig.

## Alles mobil!

Ufspiel in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Hans Lind.

Karl Theodor Hollmann, Verlagsbuchhändler . . . Willy Biegler

Erich, sein Sohn, Leutnant bei der Maschinengewehrabteilung . . . R. Bartal Thea, seine Tochter . . . Ella Eiter von Römpell, Major a. D., sein Schwager . . . Hub. Wittmer-Schönau Luise, seine Tochter . . . Loti Böhm Florence, eine junge Amerikanerin . . . Else Hermann Julius Schachtmeier, Schriftsteller . . . Friedrich Beug Kommerzienrat Falckenberg, Verlagsbuchhändler . . . Reinhold Hager Clemens, dessen Sohn . . . Hans Hellmut Herlett Professor Schönden . . . Deutscher Künstler Klinke, Prokurist . . . Willy Schäfer Walpurga, Hausälterin . . . Rosel van Born Lader, Obermaat bei der Kaiserl. Marine . . . Hermann Hom August, Jurist bei Erich . . . Ric. Bauer Ein Zeitungsvorleseur Georg Bierbach Ein Zeitungslunge . . . Paula Wolfert Reisevixen usw.

Das Stück spielt in einer deutschen Handelsstadt in den Tagen der großen Mobilmachung.

Nach dem 1. und 2. Akt finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Montag, 5. Oktober: Geschlossen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 4. Oktober.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr.

Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr im großen Saale:

Wohltätigkeits-Veranstaltung.

Leitung: Herr Carl Schuricht, städt. Musikdirektor.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 5. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Abonnements - Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 5. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Abonnements - Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 5. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Abonnements - Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 5. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Abonnements - Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.



# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 232.

Sonntag, 4. Oktober.

1914.

(12. Fortsetzung.)

Ein Schwank in fünf Kapiteln von Wilhelm Scharrelmann.

Nachdruck verboten.

"Hedenfalls weigere ich mich, diesen Blöddinn noch einmal mit aufzuführen," fuhr er fort. "Gestern hatte es ja noch einen Sinn. Es war ein Wagnis, ein toller Einfall. Wenn wir es aber wiederholen, wird's abgeschmacht."

Charlie packte mich mit beiden Armen, nahm mich auf und drückte mich mit sanfter Gewalt in die Kissen meines Bettes.

"Lieg' mal still," sagte er, "ich habe im Sipkasten so etwas wie eine Hausapotheke gesehen. Ich finde schon etwas Niederschlagendes."

"Ich danke," sagte ich, "Niederschlagenderes als den gestrigen Tag kann es nicht geben."

"Tu mir nicht leid!" sagte Charlie; "also ein paar faulz Apfel hätten deine ins Wanken geratene Weltanschauung wieder ins Gleichgewicht gebracht? Sieh' mal an! Haben die Leute etwa ihr Geld umsonst ausgegeben, wie? Konnten sie besser unterhalten werden, als es geschehen ist? Wer sagt dir denn, daß die Zuschauer den Biß der Situation nicht begriffen haben? Ergriff sie nicht ein unendliches Verhagen, als sie deinem Kampf mit Tippy und Flopp zusahen? Als sie den dicken Jungen von den widerspenstigen Affen zerzaust sahen? Als ich mich verzweifelt quälte, auf „Bucephalus“ die hohe Schule zu reiten? Wenn noch etwas Sinn und Humor in den Leuten steckte, müssten sie ja über alles das lachen, was können wir dazu, wenn man diesen Humor nicht hätte und alles als eine ernste Vorstellung aussäße? Zum Teufel mit deiner gelbfüchtigen Verzweiflung! Da, brenn' dir eine Zigarette an und sei vernünftig. Aber wenn ich dir damit einen Gefallen tun kann, will ich mein Unternehmen in Zukunft als eine Persiflage auf den Zirkusbetrieb anzeigen, damit es selbst ein Dummkopf merkt, worauf es hinausgehen soll."

"Ich protestiere dagegen!" sagte ich wütend. "Du hast die Sache ansfangs durchaus als Ernst aufgesetzt."

"Meinetwegen," sagte der unerschütterliche Charlie, "aber warum so einseitig sein? Unfreiwillige Komik ist immer die schönste und zvergessenshütterndste. Und darin haben wir beide gestern das Menschenmöglichste geleistet."

Ich schwieg, schon halb versöhnt.

"Ist die Fahrt nicht herrlich?" fuhr Charlie fort. "Wir treiben in unserer Arche dahin, unbekümmert um die Sorgen der ganzen Welt. Wer läßt sich denn noch Zeit dazu, so zu leben, wie wir leben? Wer hat denn noch Humor genug, zu uns in unsere Arche zu steigen? Selbst du fängst heute bereits wieder Grillen. Warum? Weil es dir scheint, daß unsere Fahrt zu wenig mit dem Leben zu tun hat. Mit dem Leben, das wir verlassen wollten. Wo ist denn deine Logik geblieben?"

Charlie ging wieder ans Vorderfenster und knallte mit seiner Peitsche, daß es wie Pistolen schüsse über die einsamen Felder klang. Dann lenkte er den Wagen auf einem Querwege dem Flusse zu und machte dort nicht weit vom Ufer Halt.

"So," sagte er, "da wären wir ja."

Es war wirklich ein herrlicher Winkel.

Ein paar alte Pappeln mit mächtigen Kronen gaben Schatten. Rings um uns lagen die Wiesen und vor uns der Fluß, der breit und schimmernd seines Weges zog.

"Hier werden wir zu Mittag essen," sagte Charlie und rieb sich vergnügt die Hände. "Ich werde heute selbst Mittag machen, wenn du die Freundlichkeit haben wirst, ein wenig zu angeln."

Er kannte meine Leidenschaft fürs Angeln und brauchte mich wirklich nicht lange zu bitten.

Und der Tag war wie ausgesucht dafür. Der Sonnenschein lag warm auf dem Wasser, die Mücken tanzten in der Luft, es mußte ein Vergnügen sein, hier still am Flusse zu sitzen und die Angel auszuwerfen.

Der Dicke, der bisher ausgestreckt auf dem Bettwagen gelegen hatte, kam nun langsam näher, um neugierig zuzusehen, was wir beginnen wollten.

Ich trieb ihn an, nach Regenwürmern zu graben, und wenige Minuten später saß ich hinter meiner Angel auf dem Stamm einer entwurzelten Weide, pendelte mit den Beinen und sah dem Rauch meiner Peise nach, der in der stillen Luft langsam vor mir auf den Spiegel des Flusses hinaustrieb.

Wie einen doch ein paar Minuten sindern können! Ich war so ruhig, so friedlich, so sanft, wie ich dasaß und dem Schwimmen meiner Angel zuschaute, die vor mir auf dem Wasser schwamm.

Charlie war im Wagen beschäftigt, und alles war still und ruhig um mich herum. Die Vögel sangen über mir in der kühlen Bläue des Himmels, und der Wind war so schwach, daß man hätte Ringe blasen können.

Charlie hatte die Pferde losgeloppelt und ließ sie auf den Weiden am Flusse ihr Futter suchen, eine so natürliche und stärkende Beschäftigung für die drei Stützen unseres Unternehmens, eine so friedliche und ruhige Tätigkeit nach dem gestrigen anstrengenden Tage, daß man nur mit dem Ausdruck höchster Befriedigung auf die Gruppe schauen konnte. Wie paradiesisch! Welche Unschuld in dem ganzenilde!

Ich stopfte eben meine Peise von neuem, als ich einen Biß an der Angel hatte. Vorsichtig zog ich die Schnur an und — zog wirklich einen Augenblick später einen Barich aus dem Wasser, der — nun, ich will nicht übertreiben! Selbst eine geringe Übertreibung muß einen schlechten Eindruck machen, wenn es eine beabsichtigte ist, und außerdem habe ich mit einer möglichst genauen Berichterstattung über die Ereignisse unserer Fahrt zur Pflicht gemacht. Drittens entspricht es meinen Gewohnheiten nicht, durch übertriebene Darstellung mich in ein Licht setzen zu wollen, das man ein künstliches nennen müßte. Aber der Barich wog mindestens drei Pfund. Es war ein leckerer Kerl.

Ich für mein Teil esse Barich gern. Man kann über den Geschmack bekanntlich streiten oder sehr lange streiten, was auf dasselbe hinauskommt. Aber ich behaupte, wenn jemand einen Biß nicht gerne isst, so liegt es an der Zubereitung. Wer Biß so zurechtzumachen versteht,

wie ich ihn gern esse, muß für gebratenen Barsch jedes andere Gericht stehen lassen. Jammerchade, daß mir der Barsch im letzten Augenblick wieder von der Angel abglitt! Ich glaubte ihn so sicher zu haben. Ich röch ihn bereits in der Pfanne, als ihn, langsam und vorsichtig, wie Barsche gegessen sein wollen, wenn man nicht plötzlich an einer ihrer Gräten erstickt will.

Aber ein Angler ist durch solch ein gewöhnliches und alltägliches Missgeschick, wie es das Abgleiten eines Fisches von der Angel ist, nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen,

Ich beförderte die Angel wieder und warf sie von neuem aus.

Leise knisterte es im Grase. Ich sah mich um. Vord kam, um mit Gesellschaft zu leisten; würdig und langsam, wie es seinem Wesen entsprach, streckte er sich zu meinen Füßen aus und sah, leise mit dem Schwanz wedelnd, zu mir auf.

Ich behauptete, wer einem solchen Tier, in solcher Umgebung und an einem solchen Tage noch nicht ins Auge gesehen hat, der ahnt nicht, welche Kraft des Gemüts sich darin aussprechen kann.

„Na, was gibts?“ fragte Charlie, der langsam näher schlenderte.

„Zunächst nichts, als daß ich entschlossen bin, diesen Platz zunächst nicht wieder zu verlassen. Gutwillig wenigstens nicht.“

„Aha,“ sagte Charlie, „ein famoser Entschluß! Aber wie ist's mit dem Fang? Es wäre nicht dumm, wenn ich anfangen könnte zu braten.“

Da er mich bei guter Laune sah und ich noch nichts gefangen hatte, wollte er gerade eine seiner spitzigen Bemerkungen und ein paar gute Ratschläge loslassen, als ich eine Schleie aus dem Wasser zog, so leder und fett, wie eine Schleie nur sein kann, und so schwer, daß ich fürchtete, die Schnur werde reißen. Und diese Schleie wurde wirklich gefangen!

Charlie war entzückt. Er nahm sie mit zum Wagenplatz hinüber, um sie zu backen, und nach einigen Minuten zog bereits der Duft des bratenden Fisches lieblich über die Wiesen und brachte meinen Angeleifer langsam, aber sicher zur Siedehilfe.

Nun, ich fing eine völlig ausreichende Fischmahlzeit, was etwas sagen will, wenn man bedenkt, daß wir auch die Aufgabe hatten, den dicken Jungen zu sättigen.

Von Charlies Kunst, die Fische zu braten, kann ich nun zu meinem Bedauern nichts Gutes berichten. Er behauptete allerdings, daß Fische in ihrem eigenen Fett schmoren müßten, und die von mir gefangenen Schleien seien fett genug, um auch die übrigen gleich mit backen zu können, aber auf Charlies Behauptungen darf man sich nicht in jedem Fall verlassen.

Es kann allerdings nicht völlig geleugnet werden, daß die Fische gar wurden, aber es machte doch so erhebliche Schwierigkeiten, sie am Ende wieder aus der Pfanne herauszuholen, daß Charlie gelobte, keinen Fisch wieder in seinem eigenen Fett backen zu wollen, selbst wenn es ein junger Walfisch sein sollte.

Was bleibt einem übrig, wenn man so viel aufrichtige Freude sieht, wie Charlie sie zeigte, als zu verzeihen und beide Augen zuzudrücken — denn mit einem war es hier wirklich nicht getan.

Nach dem Essen lagen wir wie die Indianer im Grase, streckten uns, ließen uns die Sonne auf den Pelz brennen und lauschten dem leisen Plätschern des Flusses an den Steinen des Ufers.

Es war ein zauberisch schönes Bild, eine Natürlichkeit, ein Friede, und eine paradiesische Ruhe lag über dem Ganzen, die über alle Beschreibung erhaben war. Mußte es nicht wie ein unausstehlicher Missklang, wie eine unverträgliche Störung, wie gemeine Niedrigkeit der Gesinnung erscheinen, wenn wir plötzlich durch ein lautes Schimpfen aus unserer Ruhe gestört wurden? Ich behauptete, daß ein Stück unnatürlicher Herzensroheit dazu gehörte

einen Zustand wie den unsrigen — durch solche Sieden, wie wir sie hören müssten, zu stören.

Der Urheber dieser Störung war ein Bauer, der gestikulierend und wetternd über die Wiesen kam, uns mit Schimpfworten überschüttete und von uns verlangte, daß wir die Pferde augenblicklich aus seinem Grase heraustreiben sollten. —

Der ganze Friede um uns sank plötzlich in ein Nichts zusammen. Selbst den unschuldigen Tieren neidete man ihre Ruhe und das Futter, das sie doch so wohl verdient hatten. Wie wenig Verständnis der Mann für unsere Lage hatte.

Aber Charlie war nicht so leicht aus der Fassung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)



Wir müssen sorgen, daß wir vor allen Völkern der Erde die Besseren und Wackeren werden. Den Edleren, den Frischeren gehört die Welt. Gustav Bremsen.

## Des Feldsoldaten täglich Brot.

Die vierte Bitte des Vaterunser ist zu allen Zeiten den Soldaten besonders schwer zu erfüllen gewesen, und am schwierigsten war stets das Brot, das ja auch das wichtigste Nahrungsmittel des Krieges ist, zu beschaffen. Brot hält sich nun einmal, namentlich wenn es auf Fahrzeugen verpackt ist, nicht lange, höchstens neun Tage. Man hat sich damit zu helfen gesucht, daß man es zerschnitten nochmals buk und dadurch seine Haltbarkeit verlängerte, aber durch diese Behandlung wird das Brot unzähmbar und kann dann nur zur Herstellung von Brotsuppen verwendet werden. Sodann hat man im Kriege versucht, das schimmelig gewordene Brot durch Rösten wieder genießbar zu machen. Doch das alles sind nur Notbehelfe, die auf die Dauer nichts nützen. Bei allen Heeren ging der dringendste Ruf stets nach frischem Brot, und so hat man sich jahrhundertelang abgemüht, den Soldaten dieses gerechtfertigte Verlangen zu erfüllen. In dem vor kurzem vom Großen Generalstab herausgegebenen Werk über Heeresversorgung, das die Entwicklung des Versorgungswesens von der Zeit Friedrichs d. Gr. bis zur Gegenwart verfolgt, spielt die Brotfrage die Hauptrolle, und niemals ist es in den Kriegen der Vergangenheit gelungen, sie ganz befriedigend zu lösen. Bei den Soldaten des großen Königs war das Brot das einzige Nahrungsmittel, das dem Soldaten regelmäßig geliefert wurde. Mit einem Stück Brot und einer Mehlsuppe war der preußische Grenadier schon zufrieden. Friedrich wandte daher der Brotversorgung die größte Aufmerksamkeit zu und legte sich mit Rücksicht darauf in seinen Operationen schwere Fesseln auf. Die mitgeführten Mehlorräte wurden in Feldbäckereien verbacken; die Bäckereien aber mußten aus den Magazine mit Mehl versorgt werden, und so entwickelte sich das berühmte und später berüchtigte „Fünfmärkte-System“, das sich unter der Aufsicht des großen Königs trefflich bewährte, in den späteren Kriegen Preußens aber völlig versagte. Das Mehlführwesen war so eingerichtet, daß es für neun Tage Mehl aufnehmen konnte; es versorgte in drei Staffeln die Feldbäckereien ständig für je drei Tage mit Mehl. Die Truppen hatten ihr Brot durch die Lebensmittelwagen, die aber nur einen Bedarf von sechs Tagen zu laden vermochten, abholen zu lassen, und so war das preußische Heer an die Magazine festgebunden, von denen es sich nicht weiter als 5 bis 6 Märsche entfernen durfte. Die Operationsfähigkeit der Armee war durch diese strenge Regelung des Nachschubs sehr beschränkt, aber große Beweglichkeit wurde ja damals von den Truppen noch nicht verlangt, und die Soldaten hatten wenigstens regelmäßig ihr „täglich Brot“.

Napoleon brachte das auch heute noch geltende Prinzip zur Anwendung, daß das Brot so nahe wie möglich hinter der Armee gebacken werden muß. Er schuf Bäckereiformationen durch Aushebung wehrpflichtiger Bäcker zu Beginn jedes Feldzuges; aber ihre Leistungsfähigkeit war gering; ein aus Stein gebauter Backofen lieferte täglich etwa 1500 Kilogramm. Das Aufbauen dieser Ofen dauerte so lange, daß die Verwendung der Bäckerabteilungen während des Marsches ziemlich ausgeschlossen war und das Brot aus den Bäckereien den Truppen doch wieder durch ein kompliziertes Fuhrwesen nachgebracht werden mußte. Da die napoleonischen Heere überhaupt in rücksichtsloser Weise aus dem Lande lebten, so wurde meistens der Bevölkerung, auch unter Zwangsmitteln, die Lieferung von Brot auferlegt. Die Verpflegungsfürsorge des Kaisers beschränkte sich im wesentlichen auf die Nachführung von Zwieback, und diese Vernachlässigung des Proviantmehrs hat sich im russischen Feldzuge bitter gezeigt. In den gegenteiligen Fehlern verfiel die preußische Heeresverwaltung im Kriege von 1866. Da man den Brotbedarf in Feindesland doch nicht decken konnte, so wollte man das gesamte Brot den Truppen aus der Heimat zuführen und hoffte, daß sich das neue noch unerprobte Beförderungsmittel, die Eisenbahn, dazu vortrefflich eignen würde. Die Halbbäckereitolonnen, die noch nicht viel anders als im Siebenjährigen Krieg ausgerüstet waren, verfagten völlig; sie wurden nur in den heimischen Garnisonbäckereien benutzt, aus denen das Brot auf den Kriegsschauplatz nachgeschickt wurde. Wenn das Brot aus so entfernten Städten, wie aus Köln nach dem Kriegsschauplatz kam, so war es meistens schon verdorben, ehe es zur Truppe gelangte. Der Zwieback, der von der preußischen Verwaltung geliefert wurde, schmeckte den Mannschaften, da er aus Roggengemehl hergestellt war, so schlecht, daß sie ihn wegwarfen. Der erbeutete österreichische Zwieback mundete ihnen viel besser. Überhaupt hat man gefunden, daß der französische und russische Soldat viel leichter durch Zwiebacknahrung zu befriedigen ist als der deutsche, der sein gewohntes und geliebtes Brot haben will. Die Missstände von 1866 in der Brotbeschaffung waren auch 1870 noch nicht beseitigt. Die Verprobantierung erfolgte zunächst in sehr ungenügender Weise, bis dann während des Krieges, besonders bei der Maas-Armee, die deutschen Feldbäckereien unter Ausnutzung der großen Mühlen in Feindesland Vortreffliches leisteten. Das „tägliche Brot“ der sehr bedürfnislosen japanischen Soldaten war während des Feldzuges in der Mandchurie der Reis, den sie sich auf die einfachste Weise selbst zubereiteten. Die russischen Soldaten, die schon im russisch-türkischen Kriege ihre besondere Fertigkeit im Brotbacken bewiesen hatten, wußten sich trefflich selbst zu helfen und stellten ihr Brot in schnell ausgegrabenen Erdlöchern her. Im Balkankrieg buken die türkischen Truppen selbst sog. arabisches Brot, indem sie einen Mehlbrei auf metallenen Platten, die sie zu diesem Zweck mitführten, übers Feuer setzten. Dieses bekömmliche und leicht herzustellende Nahrungsmittel vermochte jedoch das Brot nicht zu ersetzen, und so erhielten die türkischen Krieger viel Zwieback. Weil sie aber kein Wasser zum Aufweichen hatten, zogen sich die Mannschaften durch das Rauen der trockenen Masse schwere Entzündungen der Mundhöhle zu, die das Essen fast unmöglich machten. In früheren Zeiten, als es noch in jedem Bauernhof einen Backofen gab und die Hausfrauen ihr Brot selber buken, war auch für die Truppen das Selbstbacken leichter als heute, wo die Zahl der Backöfen im Lande ständig zurückgeht. Nun ist zwar jetzt das Backen durch die Einführung der praktischen leicht fahrbaren Backöfen, die unsere Feldbäckereien besitzen, bedeutend erleichtert, aber auch diese beweglichen Feldbäckereien brauchen Zeit, um große Mengen Brot zu liefern, und so ist der Soldat auch jetzt noch bisweilen gezwungen, sich kein täglich Brot auch selbst zu backen.

## = Bunte Welt. =

### Aus der Kriegszeit.

Bur Shakespeare-Frage sendet uns ein deutscher Schauspieler folgende Strophen:

Wilhelm Shakespeare,

Und als Herr Greh gesprochen;  
„Für Frankreich tret' ich ein,  
Da öffnet sich in Stratford  
Ein schwerer Leichenstein,

Dem Shakespeares Geist entstiegen.

Er eilte übers Meer,  
Mit einem Riesenschritte

Kam er nach Deutschland her.

In Weimar tät er rasten,  
Klopft an die Fürstengruft:  
„Macht auf, macht auf, ihr Brüder!  
Ich bin kein welscher Schuft.“

Bei euch, Freund Schiller, Goethe,  
Da sei auch meine Mu.

Wie's geht die Briten treiben,

Ich paß' nicht mehr dazu.

Ich hab' als Voll-Germane  
Franzosen stets gehaßt;

Nun, da Herr Greh sie streichelt,

Wiß' ich bei euch zu Gast!“

Mag Wahammer.

Die kalte Dusche in der Marne-Schlacht. Eine eigenartige Episode aus der Marne-Schlacht, die die Engländer als einen großen von ihnen errungenen Sieg ausposaunen, erzählt ein englischer Korrespondent. Während des Kampfes ging ein heftiges Gewitter nieder, und als nun die Engländer und Franzosen im heißen Kampfe bis ins Marnetal vorgedrungen waren, zogen sie ihre Uniformen und Hemden aus und nahmen in dem strömenden Regen ein erfrischendes Bad. „Viele von den Leuten standen fast nackt da und ließen das Wasser an sich heruntertropfen. So boten sie ein höchst merkwürdiges Schauspiel; schwarz wie die Neger vom Rande ihres Hauses bis zum Rande ihres Kragens, und das andere damit verglichen ganz weiß. Das war die erste richtige Erfrischung, die sie seit dem Beginn des Krieges hatten.“ Der Korrespondent erzählt dann weiter von sechs Gefangenen, darunter zwei Ulanenoffizieren, die sie gemacht hatten, und die im Bahnhof von Roij-le-sec hinter einer Art Gitter bewacht wurden. „Sie fürchteten augenscheinlich, mißhandelt zu werden, und ihr Erstaunen war grenzenlos, als sie sehr höflich in den Zug geführt und nach Paris gebracht wurden. Es waren die ersten Gefangenen, die, wie ich glaube, die französische Hauptstadt erreichten.“

Wie deutsche Soldaten zu sterben wissen zeigt ein Brief, der am letzten Sonntag während des Vormittagsgottesdienstes in der Bernburger Martinistraße verlesen wurde. Der Schreiber des Briefs ist der am 27. August nach einer am Tag zuvor auf französischem Boden erhaltenen schweren Verwundung gestorbene Unteroffizier Emil Aderlas von der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 93. Der Brief ist an die in Bernburg wohnenden Eltern des A. gerichtet und wurde diesen zugleich mit der Nachricht von dem Tode ihres Sohnes über sandt. Er lautet wie folgt: „Liebe Eltern! Wenn Ihr diese Zeilen erhalten, so werdet Ihr wohl wissen, was mit Eurem Sohn geschehen ist. Grämt Euch nicht und weint nicht! Ich starb den Tod fürs Vaterland. Ich kämpfte um Ehre und Ruhm, um eine heilige ernste Sache! Und starb den Helden-tod! Es galt, das Vaterland zu schützen, dem eigenen Herd zu wahren und Euch vor Schmach und Schande zu bewahren! Vertraut auf Gott! Es war sein Wille! Auf Wiedersehen im Himmel! Euer Sohn Emil.“

Englische Unwissenheit. Zur Kennzeichnung, welche Ansichten über den Krieg noch jetzt in den gebildeten Kreisen Englands herrschen, sendet uns eine Beserin einen Passus aus dem Brief einer englischen Dame, den sie am 24. Sept. an eine holländische Dame schrieb, deren Bruder in Duisburg lebt: „Es ist schade, daß Ufso so nahe an Essen wohnt. Lord Kitchener hat aber allen Soldaten einen Brief mitgegeben, den sie in ihrem pay-book verwahren müssen. Er enthält gute, kluge Vorschriften, daß sie sich Bürgern gegenüber ruhig und human zu vertragen haben.“

# Schach

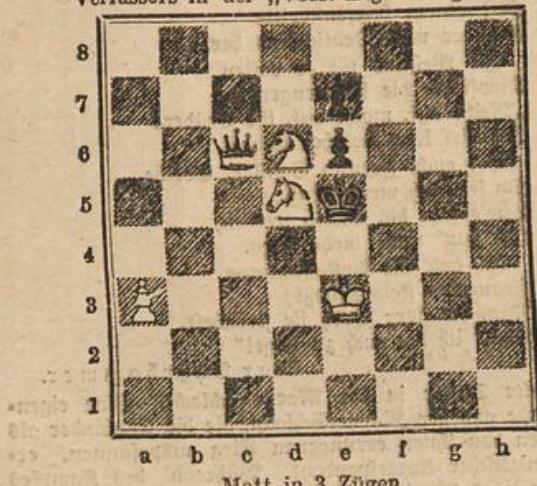
Alle die Schachsecke betreffenden Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatt“ zu richten und mit der Aufschrift „Schach“ zu versehen.  
Organ des Schachvereins Wiesbaden.  
Redigiert von H. Diercksbach.

Wiesbadener Schachverein. Vereinslokal: „Residenz-Café“. Hauptspielabend: Samstags.

Wiesbaden, 4. Oktober 1914.

## Schach-Aufgaben.

Nr. 265. Von Dr. Emanuel Lasker als interessantes schwedisches Problem ohne Nennung des Verfassers in der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt.



Matt in 3 Zügen.

Nr. 266. H. Genttner in Prag.  
Ka8, Dg1, Le6, Sd4 d6, Ba5 f4. — Kc5, Lc2, Sd8 e1, Bb3 b4 c7 f3. — Matt in 2 Zügen.

## Partie Nr. 92. (Damengambit.)

Weiß: Wagner. — Schwarz: v. Hennig.

1. d2-d4	d7-d5	16. g2-g4!	a5xb4
2. Sgl-f3	c7-c5	17. a3xb4	D e7xb4
3. c2-c4	e7-e6	18. g4-g5	S f6-g4
4. e2-e3	Sg8-f6	19. Ld3xh7†! <sup>1)</sup>	K g8xh7
5. Sbl-c3	Sb8-c6	20. D e2xg4	D b4xb2
6. Lf1-d3	Lf8-d6	21. g5-g6†!	K h7-g8
7. 0-0	0-0	22. D g4-h4	L b8-c7
8. a2-a3	D d8-e7	23. D h4-h7†	K g8-f8
9. d4x c5	L d8x c5	24. D h7-h8†	K f8-e7
10. b2-b4	L c5-d6	25. D h8xg7	D b2-b6 <sup>2)</sup>
11. Lcl-b2	T f8-d8	26. c4-c5!	Schwarz gibt
12. D d1-e2	S c6-e5	auf, denn Matt oder D-Ver-	
13. S f3x e5	L d8x e5	lust ist unabwendbar (26...	
14. f2-f4	L e5-b8	D x c5 27. D x f7†	K d6
15. Ta1-d1	a7-a5	28. Se4†).	

<sup>1)</sup> Der Sinn dieses Opfers wird 2 Züge später klar.  
<sup>2)</sup> Es droht nicht nur D x f7†, sondern auch S x d5†.

## Auflösungen:

Nr. 261. (2 Züge.) 1. Td1.

Nr. 262. (3 Züge.) 1. Ld5, Sx f8; 2. Lf3! Sd7; 3. Lh5 matt. 2... Sg6; 3. Lc6 matt. 2... Kd7; 3. e7xf8D matt.

Richtige Lösungen sandten ein: R. St., K. L. und Dr. M. in Wiesbaden.

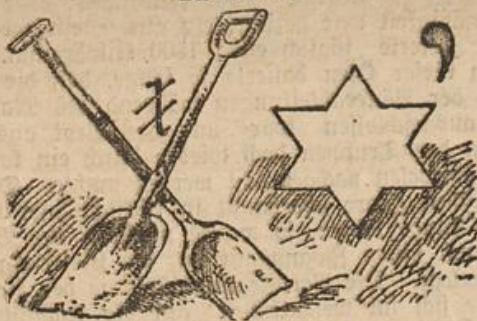
## Briefkasten.

M. D. Bei Nr. 261 scheitert 1. Dg4 an 1... La7. Bei Nr. 262 scheitert 1. Lf7† an Kxe7. Sie übersehen, daß 2. Ke6 unmöglich ist, da die Könige sich nicht dicht nebeneinanderstellen können, abgesehen davon, daß der König überhaupt nicht Schach bieten kann. Beide Aufgaben boten übrigens erhebliche Schwierigkeiten. — O. Th., hier. Mit 1. De6 läßt sich Nr. 263 nicht lösen. Dieser Zug scheitert an 1... a2-a1 D. Folgt 2. Se2†, so flüchtet der König auf a2; Ta8 geht dann nicht wegen 2... Lb6-a5 und das Feld a1 schützt der Bauer b2. Vielleicht sehen Sie sich die Aufgaben noch einmal an.

# Rätsel-Ecke

Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.

## Bilderrätsel.



## Ergänzungsrätsel.

S...e.ch. d... P.a.t.s... f...t... d... l...  
m...s.t... G.n.s.e u.s.e... D...ein... s...d...  
...ch... e... rw.h... s... rt...

## Kreuzsilbenrätsel.

1	2	1 2 fördert die Arbeit.
3	4	3 4 schmackhaftes Wild.
5	6	5 6 auf Schiffen.
7	8	7 8 weiblicher Vorname.
9	10	1 4 Metall.
11	12	3 2 schmeckt dem Gaul.
13	14	3 6 Niederschlag.
15	16	4 5 braucht der Bauer.
17	18	7 6 Fanggerät.
19	20	8 5 Teil des Gesichts.
21	22	8 6 Befestigungsmittel.
23	24	2 5 Teil des Fußes.

## Telegraphenrätsel.

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in andere Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben ein Sprichwort ergeben.

Ast, Ball, Dieb, Eis, Esau, Geier, Kübel, Wurst, Zeile, Zeit.

## Logograph.

Bin aus der Bibel bekannt,  
König in altem Land.  
Nimmt man ein Zeichen mir,  
Werd' ich ein nützlich Tier.

## Zahlenschrift.

2 5 3 2 7 9 5 7 7 — 5 9 10 — 1 5 2 —  
4 7 2 8 3 5 2 — 1 2 8 — 1 1 1 6 6 4 2 5 10;

## Scherzrätsel.

Vom Anfang nimm den Anfang,  
Dann einen Teil von Posen.  
Das Dritte, leicht zu finden,—  
Du siehst es bei den Rosen.  
Der Schluß liegt nur im Willen,  
Nie in der Tat, wenn's glückt,  
Das Ganze zu erraten,  
Wird nicht hineingeschickt.

## Merkrätsel.

Pferd, Landbrot, Seehund, Garben, Bülow, Schleier,  
Von jedem Wort sind zwei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken. Die gemerkten Buchstabenpaare müssen im Zusammenhang ein beliebtes Getränk nennen.

## Auflösungen der Rätsel in Nr. 451.

Scharade: Armbrust. — Bilderrätsel: Gruppenaufnahme Schiebrätsel: Bülow, Kluck. — Zahlenrätsel: Erstürmung von Lüttich. — Homogramm: Hafer, Pfeil, Meise. — Zahlenrätsel: Ops, Dom, Ate, Ost, Udo, Sau, Amt (Potsdam). — Ergänzungsrätsel: Wozu ist Geld doch gut? Wer's nicht hat, hat nicht Muth; Wer's hat, hat Sorglichkeit; Wer's hat gehabt, hat Leid!

# Unterhaltende Blätter

Halbmonatliche Freibleilage  
des Wiesbadener Tagblatts

14. Jahrgang 1914.



Nr. 20.

## Die Köchin.

Von Léon Xanrof. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen.

(Nachdruck verboten.)

**B**ere Biche (ein wohlbeleibter Fünfziger, legt den Federhalter fort, um die neue Köchin zu mustern): Also Sie kommen vom Vermietungstor und heißen Madeleine? (Die Köchin nickt bejahend.) Nach dem Schreiben des Bureaus zu urteilen, müssen Sie ja eine wahre Perle sein! (Mit der aufgeblasenen Wichtigkeit eines Menschen, der „das Leben kennt und sich nichts vormachen lässt.“) Was solche Ausflüchte wert sind, weiß man ja! (Mit einem groben Lachen.) Na, mir soll's egal sein, vorausgesetzt, daß Sie mich nicht zu sehr über's Ohr hauen!

Die Köchin (eine alte, saubere Frau mit offenem Blick, aber gefurchter Stirn und gebogenem Rücken, auf den die Last eines langen, freundlosen Lebens zu drücken scheint): Was Ehrlichkeit anlangt, da hat mir noch keiner etwas vorwerfen können. (Als Herr Biche ein etwas ungläubiges Gesicht macht.) Wenn der Herr mich erst kennen wird, wird der Herr schon sehen.

Biche: Wenn Sie's selbst sagen! . . . Man schreibt mir, Sie seien eine perfekte Köchin. Gott, so etwas schreibt man ja immer! Die letzte Köchin, die man mir schickte und als ein wahres Genie der Kochkunst pries, tat Pfeffer in den Vanillecreme und Knoblauch an die Segeier! (Mit einem leichten Achselzucken.) Na, wir werden ja sehen! (In den Papieren framend.) Ich finde hier nur ein Zeugnis, nämlich das von Ihrer letzten Stelle, auf der Sie drei Jahre gewesen sind. Warum verließen Sie diese Stelle?

Die Köchin: Die Tochter des Hauses heiratete, und das junge Paar führte mit der alten Herrschaft gemeinsame Wirtschaft. Der Dienst wurde mir zu schwer. (Traurig.) Ich bin nicht mehr jung . . .

Biche: Und wo haben Sie vorher gedient? Die Köchin (hastig, als wünsche sie, möglichst schnell über diesen Teil des Verhörs hinwegzukommen): Nirgends. Erst nach dem Tode meines Mannes, der mich in sehr traurigen Verhältnissen zurückließ, versuchte ich zu arbeiten. Ich nähte außer dem Hause. Aber Sie wissen ja . . . (Sich verbessерnd): der Herr weiß ja, wie schlecht Schneiderei bezahlt wird. Und da ich ganz gut kochen kann, ging ich in Stellung.

Biche (freundlicher): So, so . . . Das muß nicht annehm sein! . . . (Um etwas zu sagen): Haben Sie denn niemand, der etwas für Sie tut? Kein Kind?

Die Köchin (noch hastiger): Nein, Herr, ich habe kein Kind. (Langsamer und sehr leise, mehr zu sich selbst): Ich habe kein Kind mehr!

Biche (der kein Freund von Traurigkeit ist): Na, das geht mich nichts an . . . Sie gefallen mir! Ich behalte Sie und gebe Ihnen den verlangten Lohn.

Die Köchin: Danke schön, Herr.

Biche (leicht): Es ist nunmehr an Ihnen, mich mit Ihren Talenten zu blenden! Gehen Sie in die Küche und bereiten Sie uns für präzise sieben Uhr ein exquisites kleines Diner! Die Zusammenstellung des Menüs überlasse ich Ihnen, aber vergessen Sie nicht: wir sind Feinschmecker!

Die Köchin (erstaunt): Verzeihung, der Herr ist nicht allein?

Biche: Nein, ich bin nicht allein. (Scherzend): Geniert Sie das?

Die Köchin: Durchaus nicht, Herr. Aber weil der Herr selbst ins Bureau kam und alles erledigte, dachte ich, der Herr wäre nicht verheiratet.

Biche (nach kurzem Zögern): Nun also — ich bin verheiratet! . . . Übrigens werden Sie niemals mit Madame zu tun haben. Sie mag sich nicht mit der Wirtschaft befassen. Das langweilt sie. Ich werde Ihnen die nötigen Weisungen erteilen, ich werde Ihnen den Lohn zahlen . . . Na, gehen Sie jetzt! . . . (Sie zurückrudend): Sehr pitant, die Küche! Ich liebe alles sehr pitant! . . .

Die Köchin verläßt das Zimmer. Herr Biche macht sich wieder an seine Arbeit.

Fünf Minuten vor sieben Uhr wird die Tür aufgerissen, und ein sehr schönes, sehr junges, sehr parfümiertes Dämmchen stürmt wie ein Wirbelwind ins Zimmer.

Das ist Madame — oder vielmehr Colotte.

Biche (strahlend): Ah, da bist du ja, Mäuschen!

Colotte (ohne Herrn Biche den erwarteten Kuß zu geben): Schnell! Geld her! Ich habe keinen Heller bei mir und draußen wartet die Modistin mit einer Rechnung über einhunderterfachzig franks! Bezahl!

Biche (schüchtern, während er das verlangte Geld aufzählt): Nein, wirklich . . . ich habe dir doch erst heute morgen zweihundert franks gegeben?

Colotte: Na und . . . Du möchtest eine hübsche, kleine Frau wie mich wohl ganz umsonst haben?

Biche: Aber nein! (Er klingelt und übergibt der ein-tretenden Aufwärterin das Geld.) Hier! Bezahlen Sie die Modistin und lassen Sie dann auffragen! (Die Aufwärterin verschwindet.) Höre mal, Schätz, du könneßt wohl ein bißchen netter zu mir sein. Mir scheint, ich bringe Opfer genug für dich!

Colotte (heftig): Ich etwa nicht? Oder meinst du, es ist kein Opfer, mit dir ganz allein zu leben?

Biche (traurig): Wie? Gefällt dir das Leben als anständige kleine Frau nicht? Ist es nicht hübsch, geachtet und respektiert zu werden?

Colotte: Respektiert? Ich pfeife drauf!

Biche (erregt): Nimm dich in Acht! Schließlich reißt mir auch mal die Geduld!

Solotte: Nun und . . . ? Man ist nicht verheiratet — man trennt sich eben!

Biche (fast energisch): Jawohl, man trennt sich! Dann sollst du mal sehen, ob alle Männer so nett, so gefügig sind wie ich; ob ein anderer Mann dir gestatten wird, auszugehen, wann es dir beliebt, nach Hause zu kommen, wann es dir beliebt; ob ein anderer Mann alle deine Launen befriedigen wird; ob . . .

In diesem Augenblick tritt die Aufwärterin ein und meldet, das Essen sei serviert. Im nämlichen Moment ist auch die plötzlich erwachte Energie von Herrn Biche dahin. Er schweigt verwirrt und folgt seiner Gebeterin ins Speisezimmer. Solottes böser, verschlossener Gesichtsausdruck, ihre bebenden Nasenflügel und harten Augen verraten, daß bei ihr noch keine milderden Empfindungen Platz gegriffen haben.

Erschreckt bei dem Gedanken an einen möglichen Bruch, überhäuft Herr Biche seine Gefährtin mit Zuversichtenheiten und Aufmerksamkeiten. Über mürrisch weist die Gefräntje mit verbissener Wut alles zurück.

Biche (flehend): Na, wollen wir uns wieder vertragen, Liebchen? Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung . . . (Sucht nach einer Abwendung.) Ich doch, führ Schatz! . . . Weißt du auch, daß wir heute eine neue Köchin bekommen haben?

Solotte (unverjährlich): Ist mir ega!

Biche (unbeirrt fortfahren): Koste wenigstens mal! Ich glaube, ihre Küche wird dir gefallen. Ich finde sie ausgezeichnet!

Solotte (achselzuckend): Ausgezeichnet? Das möchte ich doch mal sehen! (Sie kostet von dem jœben servierten Gang und stößt sofort mit allen Zeichen lebhaften Abscheus ihren Teller zurück.) Ich wußte es ja! Ein Schweinefraß!

Biche (erstaunt): Aber ich versichere dir, für meinen Geschmack . . .

Solotte (verächtlich): Für deinen Geschmack! Rede doch nicht von Dingen, die nicht existieren! Na und überhaupt, ich hab's satt! . . . (Glücklich, Herrn Biche etwas Unangenehmes sagen zu können.) Du wirst mir den Gefallen tun und sie rauschmeissen, deine neue Köchin — verstanden?

Biche (wesentlich erleichtert, da das Gewitter sich über ein fremdes Haupt zu entladen scheint): Gott, rege dich nicht auf! Sie soll ihren halben Monat abdienen und . . .

Solotte (ihren Nerven Luft machend): Halben Monat? Nicht eine Minute! Ich habe keine Lust, mich vergiften zu lassen! Ich wünsche, daß sie noch heute abend geht! Du wirst ihr den Lohn sofort hier in meiner Gegenwart auszahlen! (Zur Aufwärterin): Sagen Sie . . . sie soll reinkommen!

Biche: Wie du willst! . . . Aber es tut mir trotzdem leid; sie macht solch einen braven Eindruck!

Die Köchin (eintretend): Der Herr hat mich rufen lassen?

Beim Klang dieser Stimme wendete Solotte blitzschnell den Kopf. Kaum hat sie die Köchin erblickt, als sie erleucht und mit Mühe einen Schrei zurückhält. Die alte Frau ihrerseits, die mechanisch die Augen erhoben hat, steht wie versteinert, den Blick starr und unverwandt auf das verzerrte Gesicht Solottes gerichtet.

Biche (spielt verlegen mit seiner Gabel, ohne etwas von dieser schnellen Szene zu bemerken): Ja, meine liebe Madeline, ich bedaure sehr, Sie nicht behalten zu können, aber Ihre Küche gefällt Madame nicht . . .

Die Köchin (die Augen immer starr auf die entgeisterte Solotte gerichtet, mit Nachdruck): Also, Madame jagt mich fort?

Biche (verjöhnlisch): Man jagt Sie nicht fort . . . Das erste Diner sollte die Probe sein. Sie haben die Probe nicht bestanden — weiter nichts! (Lächelnd.) Sie werden wahrscheinlich sagen, Madame sei recht schwer zu befriedigen, aber . . .

Die Köchin (die Augen unverwandt auf das Gesicht Solottes gerichtet, das unter diesem Blick sich immer mehr verzerrt): Ich? Durchaus nicht, Herr! Ich kann nicht verlangen, daß meine Küche allen Menschen gefällt . . .

Biche (glücklich, daß sie die Sache so leicht nimmt): Das ist recht! Ich werde Ihnen also Ihren Lohn auszahnen und . . .

Die Köchin (mit seltsam bewegter Stimme, sich beständig an Solotte wendend): Es gab einmal ein junges Mädchen, das meine Küche sehr liebte, wenn es des Abends von der Arbeit kam. Die Kleine war ein fleißiges, anständiges Mädchen; ihre einzige Freude waren die armeligen Überraschungen, die ich ihr mit meiner Küche bereiten konnte. Sehr armelig in der Tat, denn ich hatte kein Geld, um ihre Leckerbissen vorzusezzen, wie zum Beispiel hier . . .

Biche (ungeuldig): Sehr schön, liebe Frau, aber die Geschichte interessiert uns nicht. Nicht wahr, Liebchen? (Er blickt Solotte an und stuft, als er ihre Leichenbläuse bemerkt.)

Die Köchin (ohne die Stimme zu erheben): Meine Küche gefiel ihr trotzdem, denn ein armes, anständiges, junges Mädchen, dem die Mutter keine Delikatessen auftischen kann, darf natürlich nicht so anspruchsvoll sein wie Madame . . .

Solotte verbirgt ihr Gesicht in den Händen und beginnt zu weinen.

Biche (wendet sich bestürzt zu ihr): Gott! Was ist denn los? Was hast du? (Er will Solotte küssen, aber sie weist ihn mit einer so energischen Handbewegung zurück, daß er verblüfft die Arme sinken läßt und sie ratlos anschaut.)

Die Köchin (wie zu sich selbst): Vielleicht hat Madame recht, vielleicht kochte ich schlecht. Aber ein reines Herz wissen Sie, begnügt sich auch mit einfachen Gerichten . . .

Solotte weint heftiger.

Biche (wütend und verzweifelt): Aber zum Teufel, was bedeutet das? Weint sie etwa Ihretwegen?

Die Köchin: Meinetwegen? Warum sollte Madame meinetwegen weinen? Madame kennt mich ja nicht . . . (Solotte weint heftiger.) Und ich kenne Madame auch nicht . . . Adieu, Herr! (Mit Anstrengung.) Adieu, Madame! (Sie verläßt noch gebugtier, noch trauriger das Zimmer.)

Solotte (springt bei dem Geräusch der sich schließenden Tür auf und ruft verzweifelt): Verzeih! Verzeih! . . . Wo ist sie? Läßt sie nicht fort!

Biche (erstaunt): Wen? Die Köchin?

Solotte (mit einem Schrei, in dem sich Bedauern, Renn, Scham und Verzweiflung Luft machen): Die Mutter! Meine Mutter!

## Der Brunnen.\*

Sah zur Mittagsstunde am Brunnenstein,  
Schaute ins glänzende, traumhafte Wasser hinein.  
Fiel in den ruhenden Spiegel ein Blütenreis,  
Zog im tiefen Schwarz einen fahlen Kreis.  
Leuchtend fing sich in ihm ein Sonnenstrahl,

Der sich aus flimmernder Schwüle ins Kühl stahl,  
Irre in enger Tiefe hin und her,  
Wie von heimlichem, flüchtigem Glücke schwer,  
Und ersticke huschend im laulosen Schlund —  
Langsam zerfloss der Kreis auf schwarzem Grund.

\* Aus dem Augustheft des „Tärmers“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).

## Caroline.\*)

Von Geh. Rat Professor **Erich Schmidt**, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

**C**arolinens (1763—1809) Vater war der berühmte Orientalist Johann David Michaelis in Göttingen, ein Führer der alttestamentlichen Kritik, ein außerordentlicher Polyhistor und vielseitiger Schriftsteller ohne formalen Reiz, in seinen kräftigen Mannesjahren auch als Dozent wirksam, organisatorisch begabt, aber von schwierigem Wesen und dadurch nach und nach unter den Kollegen vereinsamt, so daß die mitfühlende Tochter manchmal sein verkümmertes Alter beklagt. Die Mutter, eine umständliche, kleinmütige Frau, die später ihre Scheu vor dem „zu witzigen“ Kreise Jenas nicht überwinden konnte, stand Carolinen innerlich fern und wußte auch die anderen Kinder, zumal die heißblütige Lotte, nicht zu führen. Diese Familie entbehrt des sichern Hausfriedens. Wir sehen Caroline von frühen Liebesneigungen bewegt und dadurch ohne Schuld auch üblem Gerede ausgesetzt, dem sie unreif moralisierend, mit stromenden Wallungen begegnet; Medisance und Schwärmerie wechseln bei dem jungen Mädchen, das doch bald jede Überspannung verwirft und trotz allem Hochgefühl einer Hofratstochter der vornehmsten Universität in seiner Klugheit und rasch ausgreifenden Bildung für gelehrte Frauen nichts übrig hat. Sie bewährt früh ihre ästhetische Richtung und läßt uns einen damals noch sehr vereinzelten Goethekultus verfolgen, der nicht bloß an Werthers Leiden haftet, sondern den trägen Zeitgenossen voranleitend die klaren Kunstwerke des Weimaraners umpfängt. So vermochte sie fortan, durch nichts beirrt, seine Bahn zu begleiten und ohne jeden Bruch den ganzen Goethe zu erfassen, während ihr nach der ersten Abneigung gegen die Jugendslacken und bei persönlichen Händeln eine wärmere Beziehung mit Schillers Wachstum unmöglich war.

Dieses anregungs- und mitteilungsbedürftige, nach Kunst und Liebe dürstende Wesen ward auf Jahre hinaus an der Seite eines braven Durchschnittsmenschen, mit dem sie allenfalls „ständelt“, für den aber ihre Clausthaler Briefe nie ein Wort tieferer Neigung finden, in die Ode eines rauhen Harzstädtchens verbannt. Die Langeweile sucht sie mit vieler Lektüre von Romanshmöckern zu den Großen alter und neuerer Zeit empor zu würzen, und zwei Töchterchen erquicken ihr Mutterherz. Jung verlobt lehrt sie nach Göttingen zurück, wo eine Leidenschaft für den gescheiten, kalten Höfling Tatter sie hinnimmt und ein alter Bekannter, der Schriftsteller F. C. W. Meyer, auf längere Zeit ihr unzuverlässiger Vertrauter wird. In Marburg, dem Wohnsitz des früher vergötterten Stiefbruders, verliert sie die jüngere Tochter, indes Gustel immer hold heranblüht, findet aber kein Genügen an diesem Aufenthalt, und auch Gotha, die Stätte einer Lebensfreundschaft, vermag sie nicht zu fesseln, obgleich „die gottlose kleine Frau, die Kokette junge Witwe“ von dem Herrn Generalsuperintendenten umworben wird! Eine neue häusliche Einschnürung, die sie und ihr teures Kind nur versorgt hätte, gehörte nicht zu „jeder möglichen Glückseligkeit“ gemäß den gefährlichen Lösungen: Genügsamkeit allein könne sie nicht glücklich machen; ihr Liebesmantel sei so weit, als Herz und Sinn des Schönen gehe.

Die Hilfsmittel eines freieren und reicherem Daseins nur in sich selbst suchend, entschlossen „Göttern und Menschen zum Trost glücklich zu sein“, siedelte Caroline 1792 nach Mainz über, wohin das ungleiche Paar Forster

\* ) Caroline, die bedeutendste Frauengestalt der deutschen Romantik, erhält nun ihr endgültiges Ehrendenkmal in unserer Literatur durch die zweibändige vollständige Ausgabe ihrer Briefe, die im Insel-Verlag erschienen sind. Erich Schmidt, der Herausgeber, zeichnet mit knappen Meisterstichen die Bedeutung dieser genialen Persönlichkeit in einer Einleitung, aus der wir ihr sehr umrissenes Charakterbild unsern Lesern vorlegen können.

Die Red.

sie schon früher einmal gezogen hatte. Zunächst auf das Forstersche Haus beschränkt, ist sie die treue Freundin Georgs und blickt in seine brüchige Ehe mit ihrer klugen, energischen Jugendgenossin Therese, der Tochter des Philologen Heyne, die, ganz anders als Caroline, die gesetzliche Korrektheit selbstgerecht während, dem genialen doch haltlosen Gatten einen unbedeutenden Liebhaber vorzog und dann ihre Familie durch zähe Brotschriftstellerei ernährte. Die beiden Frauen beobachteten einander scharf, Theresens Urteile wuchsen immer mehr aus alter Gegnerschaft zu maglosem Hass. Während sie dem heißen Boden entflohn, wurde Caroline von dem im langen Stille angestauten Drang ihrer Freiheitsliebe wie ihrer Sinnlichkeit fortgerissen, so daß sie sank und fiel, doch nur, um sich mit aller wunderbaren Schwungkraft ihres Wesens aus der Erniedrigung wieder emporzuheben. Jener Tatter hatte sie von sich gestoßen: „Meine Geduld brach, mein Herz wurde frei, und in dieser Lage, bei solcher Bestimmungslosigkeit meinte ich nichts Besseres tun zu können, als einem Freund trübe Stunden zu erleichtern und mich übrigens zu zerstreuen.“ So kam die dunkle Episode, in der Caroline sich zwar durch ein unbegreifliches Schicksal aus ihrer Sphäre gerissen, aber doch nicht der Tugenden für häusliche Stille beraubt, nicht zur Abenteuerin heruntergekommen fühlte. Sie hatte neben dem blindlings der französischen Revolution zugeschworenen Forster zeitweilig in das fremdbrüderliche Mainzer Klubistentum freiheitstrunken eingestimmt und im heißen Simmenrausch einer Ballnacht sich einem blutjungen Offizier hingegeben. Diese lichtscheue Buhlschaft, vielleicht nur eine einzige Stunde der Vergessenheit, drohte ihr den Untergang, da sie einer Kette von Unvorsichtigkeiten zufolge mit andern Frauen als Parteigängerin des Feindes von den Preußen eingekerkert und auf der Festung Königstein unter den furchtbartesten Umständen ihrer Schwangerschaft bewußt ward. Sie war zum Selbstmord fest entschlossen, falls die Haft nicht bis zu einer bestimmten Zeit ende; in hinreißenden, leider vernichteten Briefen, denen auch die Feindin hohe Bewunderung nicht versagen kann, sprach sie das aus. Bruder Philipp vor allen befreite sie aus der folgenden Cronberger Gefangenschaft; Wilhelm Schlegel stellte als Ritter und Ritter die ihm eigene große Aufopferungsfähigkeit in ihren Dienst. Trotz der wiederholten fühlenden Ablehnung, die seine auch lyrisch ausgesprochene Liebe in Göttingen, sowie bei einem Marburger Besuch gefunden, eilte er, einer schönen Holländerin vergessend, aus Amsterdam zu Hilfe und Caroline, die gelacht hatte, wenn jemand sie und ihn als Paar ansah, mußte nun aus tiefster Seele dafür dankbar sein, daß der Verschmähte ihr ein verborgenes Asyl im Altenburgischen schuf.

Nach der Geburt eines Knaben, dem in solcher illegitimen Heimlichkeit und äußersten Gefahr einer Entdeckung die Mütterliche ihre Liebe widmete, blühte sie neu auf an Leib und Seele; ja Friedrich Schlegel, von Wilhelm ihr als Helfer bestellt, scheint sich selber, während er dem Bruder alles treulich berichtet, einer Leidenschaft für diese seltenste Frau erwehren zu müssen, deren Briefe ihm schon aus der Ferne ein Studium gewesen waren und die ihm nun sein Ideal des selbständigen „dorischen“ Weibes verkörperte. Ihre melodische Stimme, zumal beim Vorlesen Goethes, war seinem Ohr Musik, ihr Urteil seinem eigenrichtigen Geist Offenbarung. Ein Abschnitt der Lucinde spricht es mit den höchsten Worten aus, was diesem genial begabten Funkenschläger mitten in großen, auf einen Winckelmann für antike Poesie und Philosophie zielenden Entwürfen Carolinens Nähe bedeutete. Doch er irrte sich, wenn er ihre Dankbarkeit gegen Wilhelm, seinen brüderlichen Wohlthäter, für „kolossalische Verliebtheit“ nahm, denn ohne Leidenschaft, nach allerlei heftig erwogenen Plänen ferner Weltflucht tat Caroline, auch

von ihrer Mutter zur zweiten Ehe gedrängt, einen allerdings auf beiden Seiten furchtbar falschen Schritt durch die Verheiratung mit dem jüngeren Mann. Der um sie grenzenlos verdiente Gatte sollte sie vor der scheßsüchtigen, die „Bürgerin Böhmer“ sogar offiziell ächtenden Welt rehabilitieren, ihr und Augusten ein sicherer Halt sein. August Wilhelm Schlegel stand nach gründlicher philosophisch-historischer und ästhetischer Ausbildung als epochemachender Dolmetsch schon auf der Höhe seines Könnens und durfte auch für einen Meister der Rezension und Charakteristik gelten, aber seinen edlen menschlichen Eigenschaften waren Eitelkeit, Hofmeisterei, Willenschwäche im Wege; dieser Unmann vermochte ihr nie zu imponieren.

So zog denn die Professorin Schlegel im Sommer 1796 von Braunschweig nach Jena und bildete in den nächsten Jahren sowohl durch den Reiz ihres geistvollen Gesprächs, das jede Tonart des Ernstes und Nutzwilens, der Begeisterung und Schärfe beherrschte, als durch sichre hausfrauliche Gewandtheit einen Mittelpunkt des allmählich um sie wachsenden romantischen Kreises.

Am 5. Oktober 1798 zog von Sachsen her als neu berufener außerordentlicher Professor der Philosophie Friedrich Wilhelm Joseph Schelling in Jena ein. Er zählte erst dreißig Jahr, stand aber in der Schöpfermacht einer genialen Frühreife und brachte ein ungeheures, von jeder kleinlichen Eitelkeit freies Selbstgefühl mit. Der trohige Schwabe, von gedrungenem Wuchs und unregelmäßigen Gesichtszügen, aus denen die hellen Augen blitzen, imponierte sofort im Hörsaal wie am Schlegelschen Tee-tisch durch Geist und Kraft, so wenig er darauf ausging, liebenswürdig zu erscheinen. Einem jungen General der Revolution verglich ihn dann Friedrich Schlegels Gattin Dorothea; „Granit“ ist der Ausdruck Carolinens, den Friedrich mit der ahnungslosen Frage nach einer „Granitin“ erwidert. Goethes Neigung gewann er für alle Zeiten dergesten, daß „der alte Herr“ ihn zum Hausfreund erhob und sogar ein gemeinsames großes Naturgedicht plante. Denn wie Schelling die romantische Ästhetik mit neuen tiefen Ideen vom Unendlichen im Endlichen befruchtete, so war seine Philosophie der Poesie innig verschwistert. In ihm lag eine weit stärkere dichterische Potenz als in den Brüdern Schlegel, soviel Technik Wilhelm vor dem Tischgenossen voraushaben mochte und so gern der neue Liebhaber Dantes das Wissen und Können des Hausherrn nutzte; aber er ließ es bei etlichen starken Gaben „guter Stunden“ bewenden, ohne seinen hohen Dilettantismus zu spornen oder gar gewerbsmäßig auszubuten. Der Jüngste des Kreises blieb ganz auf sich gestellt, tapfer, wahrhaft, unbegierig, nicht bloß wegen der eigenen rastlosen Arbeit ohne Teilnahme an dem Zeitungswesen und allen Literaturhändeln der Fraktion, aber immer bereit die Gegner seines Wirkens niederzu-schmettern. Man mochte ihn hochmütig und abstoßend finden, doch niemand konnte diesen stahlhartem, reinen Charakter antasten, der nach und nach vor Caroline alle Glut und alle Süße seines wuchtigen Wesens erschloß und die noch nie erfüllte Sehnsucht der ihm an Welt- und Menschenkenntnis überlegenen, um zwölf Jahre älteren Frau zu stillen berufen war. Schelling verhielt sich kühl gegen Carolinens Umgebung. Es kam zu widerwärtigen Misselligkeiten. Dorothea erfand blindlings bösen Klatsch über Kuppelgelüste Carolinens für ihre halbwüchsige Tochter, die doch, wenn sie überhaupt einen Mann des Jenaischen Kreises verschwiegene frühe Neigung gewidmet hat, nur an Steffens gedacht haben kann. Augustens jammervoller Tod aber gab im Sommer 1800 den Anstoß

zu einer freilich erst nach geraumer Zeit beendeten Lösung aller Wirren.

Nach Wochen der tiefsten Trauer lebten Schlegel unter den braunschweigischen Verwandten in einer Scheinehe nebeneinander, während Schellings Briefe aus seiner Jenenser Einsamkeit grenzenlose Verzweiflung atmeten, ja den Gedanken an Selbstmord aufsteigen ließen, wenn Caroline ihn und sich nicht befreie. Sie rief Goethe zu Hilfe auf. Sie empfand im bittersüßen Widerstreit der Gefühle den ganzen Lebensjammer: „daß ein Lächeln grenzen kann an die unsäglichste Not“. Eine übermächtige alles adelnde Leidenschaft, die sich bezwingen will und eben dadurch steigert, durchdringt nun ihre Briefe, denen wir leider nicht die Antworten beigesellen können, mit höchstter Veredsamkeit. Vergebens der wiederholte Schwur heiliger Resignation, die auch zu Worten voll religiöser Erhabenheit aus dem Katholizismus und dem Hellenentum greift, den jungen Freund zu halten wie einen Bruder ihres toten Kindes, dem vor neuen Siegen im Zelt brüten den Achil eine sterbliche Mutter zu sein, denn ein Halbgott ist er ihr als Mensch und Denker. In seine Ideenwelt tauchend, hofft sie die heitere Helle als wahres Element ihres Gemütes wiederzufinden. Vor seinem Bilde kniet die vielgeprüfte Frau, die nun nach manchem Irrgang dem einen idealen Geliebten gegenüber empfindet, zur Treue geboren zu sein. Diese Treue hat sie fortan aus ganzer Seele gehalten. Ergreifend, wie begierig und gelehrt Caroline in alles einzudringen strebt was Schelling denkt und schafft, in die Ziele und Wege seiner Philosophie, die von ihr mit eifernder Liebe verfolgten Kämpfe, sein Verhältnis zu Fichte, dessen lichte Denkkraft nicht wie Schellings Geist eine poetische produktive Wärme besitzt, bis sie endlich an seiner Seite Geheimnisse des Magnetismus zu ergründen meint und Gottes Gegenwart im herrlichen Universum dank ihm auffaßt...

Schelling legte seine Professur in Jena, dessen Lust ihm auch durch schmählichste Streithändel verpestet schien, nieder und brachte Caroline in das schwäbische Pfarrhaus der Eltern, um von da aus mit ihr als seiner Gattin eine längere italienische Reise anzutreten, zu der es nicht kommen sollte. Mit weiser Liebenswürdigkeit gewann Caroline alle Angehörigen des Geliebten und blieb mit ihnen in ungetrübtem, immer wärmerem Einvernehmen. Die Würzburger und die Münchener Ehejahre bis 1809 wurden trotz manchen Schwierigkeiten von außen eine Zeit des vollsten, dankbar genossenen Glückes, verklärt durch Schellings „milde, herrliche Gesinnung“. Sie geht völlig in ihm auf und hütet treu die Tempeschwelle, wenn drinnen „Baal dichtet“; er ist ihr „mehr als bloß ein zeitlicher Gefährte“, heiliger Geist, Agide gegen jede ernst empfundene politische und moralische Not der Zeit, Schöpfer einer neuen Welt, „ein unerschöpflicher Brunnenquell alles Herrlichen und Tröstlichen“. In diesem sicheren Hafen, wo Schellings Hausherrnjugend sich übermütig als souverän de sa femme fühlte, wurde Caroline von aller Unsicherheit und Unfechtbarkeit erlöst. Das Gebet ernster Jenaischer Stunden erfüllte sich, daß nach den höchsten Gütern und dem ausgefuchtesten Jammer Einfachheit des Geschickes mit jedem Gelübde zu erlösen sei. So vollendete sie, wie sie es hoffnungsfüllig gewünscht hatte, ihr Leben „in Frieden und Ruhe der innersten Seele“, ohne jede Sentimentalität, beglückt und beglückend, frei noch von Verheerungen des Alters und einem fühlbaren Misverhältnis der Jahre gegenüber dem Gatten, der nicht müde ward, in herrlichen Worten seinen Verlust auch über alle rein persönliche Klage hinaus zu betrauern, und der dann mit einem treuen jungen Ehemann Carolinens ihr verklärtes Andenken festhielt.

## Nordseeblätter.

### Ein Kapitel vom Kampf gegen die Naturgewalten.

Von Hugo Wisliceny.

(Nachdruck verboten.)

Die Stürme, die in den Wintermonaten durch Länder und Meere brausen, lenken die Blicke nach den Küstengegenden, dorthin, wo die Menschen seit Jahrhunderten im Kampfe mit den Naturgewalten liegen. Auf offener See ist der Mensch freilich so ziemlich schutzlos den Läunen der Witterung preisgegeben; auch die größten Schiffe sind, wie das Beispiel der „Preußen“ lehrt, nicht vor Katastrophen sicher. Was tut der Mensch

wichtigsten Bauwerke, die Menschen ersinnen, nicht entstanden aus Schönheitsbedürfnis, sondern aus ehrner Notwendigkeit. Die Küste weiß von diesen Deichen Vieles zu erzählen; aber nicht das Meer allein ist es, dessen brandende Wellen am Fuße der Deiche Halt machen. Vor allem sind es die beiden großen Ströme, die sich ins Nordmeer ergießen, die Weser und die Elbe, die ihre Begleiter an beiden Ufern nicht mehr los werden, denn



Zum Markt. Nach dem Gemälde von H. Knopf.  
(Photographie und Verlag von Franz Hanftstaengl in München.)

indessen zur Sicherung, zum Schutze der Küsten, der Siedlungen und seines Eigentums? Diese Frage einigermaßen vollständig zu beantworten, ist im Rahmen dieses Aufsazes nicht möglich, aber wir wollen einmal ein besonders interessantes Kapitel aus dem großen Buche des Kampfes der Menschen gegen die Naturgewalten hier aufführen und näher betrachten, das Kapitel vom Bau der Deiche, dieser gewaltigen Bauwerke, die der Mensch errichtet hat zum Ufer- und Küstenschutz. Der Leser möge mir einmal folgen in das Gebiet der Nordsee, zur hannoverschen Küste, ins Gebiet der Elbe und Weser.

In unendlicher Linie zieht sich hier der Deich hin als künstliche Schutzwehr gegen das Meer, gegen die breiten Mündungsarme der genannten beiden Ströme. Der Deich hat etwas Monotonies, Großes in seinen kunslosen, einfachen, mächtigen Strichen: nur ein Erdwall, von Gras bewachsen, aber zugleich eins der merkwürdigsten, ge-

hier, gleichwie im benachbarten Lande der Friesen, haben die Deiche eine hervorragend wichtige Kulturmission zu erfüllen, besonders dort, wo sie zum Schutze der Niederungen, der Marschen, angelegt sind, deren Niveau im allgemeinen unter dem des Wasserspiegels bei mittlerem Wasserstand liegt. Denn die Marschen sind Schwemmland, das sich in Jahrtausenden angefammelt hat, während das Flussbett, einst Meilen und Meilen breit, sich verengte. Dieses fruchtbare Schwemmland wurde das dankbar günstigste Objekt für Kulturen und kolonisatorische Arbeit der Menschen. Aber all diese Arbeit wäre unmöglich gewesen ohne den Deich, der fürsorglich zuerst als Schutzwehr gegen das spülende, nagende, brandende Wasser von Menschenhand errichtet wurde, bevor die eigentliche Kultur des weichen, jungfräulichen Bodens begann.

Die Geschichte der Deiche ist recht alt. Zur Römerzeit gab es bereits Deiche an der Nordsee, die allerdings

so niedrig waren, daß die Flut über sie oft hinwegging, und daß die hügelartigen Erhöhungen des Binnenlandes, die Wurten, zur Bergung von Mensch und Vieh bei drohenden Überflutungen unentbehrlich waren. Großartiges leisteten die Holländer, diese geborenen Wasserbaukünstler, im Deichbau, und von ihnen haben wir diese wichtige Kunst gelernt. Jahrhunderte hindurch trockten nun die Deiche der Flut, die zweimal innerhalb 24 Stunden wiederkam, trockten den Stürmen und Sturmfluten, und oftmals bezwungen und durchbrochen, wurden sie immer wieder erneuert und ausgebessert. Aus dem Verderben, das die Deichbrüche im Gefolge hatten, erkannten die Menschen erst so recht, wie wichtig der Deichbau ist, und sie strebten höchste Vollendung in dieser Baukunst an.

Frühzeitig hat die behördliche Organisation des Deichbaues Platz ergreiffen. Für den Regierungsbezirk Stade z. B. wurde bereits, als dieser hannoversche Bezirk zu Schweden gehörte, eine Deichordnung erlassen. Sie stammt aus dem Jahre 1692; ein neuer, geänderten und verbesserten Text wurde am 29. Juli 1743 als „Ihrer Königl. Majestät von Großbritannien und Thürfürstl. Durchlauchtigkeit zu Braunschweig-Lüneburg usw. Deich-Ordnung für das Herzogtum Bremen“ publiziert. Manche der Bestimmungen dieser umfangreichen, umständlichen Verordnung gelten noch heute. Aber es ist doch in vieler Beziehung anders geworden, obwohl noch heute eine den modernen Verhältnissen und Anschauungen gerecht werdende Umgestaltung und Neuordnung des gesamten Deichwesens fehlt. Heute regelt das Deich- und Sielamt, bestehend aus Landrat und Wasserbaudirektor, Deichgräfen, Deichbeamten und Sielrichtern, alle Wasserbaulegenheiten durch Verordnungen, die von der Regierung zu genehmigen sind.

Wer in diesen stürmischen Tagen am Deich entlang wandert, kann sich des überwältigenden Eindrucks nicht erwehren, den die Natur in ihrer Zügellosigkeit dort hervorruft. Der Nordsturm hat hier ungehinderten Eingang, mit riesenhafter Gewalt stömt die Flut in die Helgoländer Bucht, reißend branden die Wogen gegen die Küste, in die Flussmündungen: die Natur schafft hier an einem großartigen Werke. Freilich ist es ein Zerstörungswerk nach menschlichen Begriffen; was dort angeschwemmt wird, ist bald wieder fortgerissen, es nagt und bohrt und rüttelt am Menschenwerke. Von Zerstörung und peinlich sorgfältigem, hoffnungsvollem Wiederaufbau redet die Geschichte des Deichwesens zu uns in eindringlicher Sprache. Nur durch festen Zusammenschluß aller Kräfte konnte der Mensch es erreichen, daß seiner Hände Werk bestand bis auf die Tage der Gegenwart. Ein uraltes Werk, an dem noch heute weitergearbeitet wird. Im Deichbau sehen wir dieses Werk verkörpert, und wie sehr die Alten von der Notwendigkeit des Deichbaues durchdrungen waren, lehrt allein schon der § 1, Kapitel I der oben erwähnten Deichordnung, der recht umständlich und salbungsvoll schwülstig also lautet:

„Es ist männlichen bekannt, wasmaßen die Marsch-Lande Unsers Herzogthums Bremen, theils mit der ungestümen See, theils mit denen beyden gewaltig um sich fressenden Haupt-Flüssen, der Elbe und der Weser; so dann auch denen strengen, von der Natur mit Ebbe und Fluth versehenen Binnen-Strömmen, der Lühe, Este, Oste usw. umgeben; so, daß dahero dieselbe nicht allein allerley Gefahr und vielen Unfällen, sowol bey Sommers als insonderheit bey Herbst- und Winters-Zeiten unterworfen; besondere auch ohnzweifelhaft, ganz und gar, von diesen ungestümen wilden Wässern allgemeinhilf würden verschlungen werden, dasfern nicht, nach göttlicher Vorsorge, Gnade, Hilfe und Beystand, die, sothaner grausam-wütenden Gewalt, mir unbeschreiblich großen Kosten und Speien, anstatt einer festen Mauer und Schutz-Wehr, entgegen gesetzte Deiche und Dämme solches durch kräftigen Widerstand, bestmöglichst abwehren und verhüteten.“ Wir sehen geradezu in dieser wortreichen Darstellung

unsere Vorfahren bei der Arbeit, wie sie sich mühen und abquälen, um den Kampf mit den Elementen siegreich zu bestehen. Gedacht und ehrlos war, wer an diesem Kampfe sich nicht beteiligte, das Werk wohl gar hinderte oder mutwillig beschädigte. Denn schwere Strafen wurden verhängt gegen diejenigen, welche im Bau und in der Unterhaltung der Deiche nachlässig waren. Mutwillige Deichbeschädigungen wurden sogar mit dem Tode bestraft.

„Ungehorsame Deichpflichtige (sofern es keine Edelleute, Prediger oder andere Honoratiores sind) sollen mit Gefängnis und Schließung in die Eisen bestraft werden“ — so lautet eine der Strafbestimmungen, und weiter heißt es: „So viel die Edelleute, Prediger und andere Honoratiores betrifft, sind selbige, wenn sie auf die erste ordinaire Wette, die Besserung der Deiche, in der ihnen anzusehenden Frist nicht beschaffen, zum zweiten mahl und zwar Doppelt an Gelde zu straffen. Falls aber solche Gefängnis- und respective doppelte Geld-Straffe bei den Deich-Pflichtigen noch nicht versangen würde, ist dasselbe an hiesige Königl. und Thürfürstl. Regierung von den Deichgräfen und Auffsehern unverweilt einzuberichten. Da man dann wider die von Adel, Prediger und anderen Honoratiores, mit militairischen Executionen, oder vor kommenden Umständen nach, mit anderen geschärfften Zwangs-Mitteln; wider die übrige Deicher aber nach Befinden mit der Straffe des Karrenziehens verfahren wird.“

Alles, was mit dem Deichbau zusammenhängt, wurde also ungeheuer ernst genommen, man wußte eben, was man an den Deichen hatte, wie sehr man es sich selbst schuldig war, diese Wehren in dauernd gutem Zustande zu erhalten. Bei drohenden Katastrophen war daher auch alles auf den Beinen, jede andere Arbeit ruhte, jeder stürzte, mit irgend einem Gerät bewaffnet, zum Deich und nahm den ihm vom Deichgrafen angewiesenen Posten ein. Hier wurde, besonders an bedrohten Stellen, Tag und Nacht gearbeitet, bis Sturm und Flut sich befriedigt hatten.

Auf die Deichbrüche, die in historischer Zeit sich erignet haben, kann hier nicht näher eingegangen werden; bekannt ist ja vor allem auch zur Genüge, wie besonders Ostfriesland unter Deichbrüchen, Überflutungen, die Leben und Eigentum zerstörten, wiederholt heimgesucht worden ist. Wenn heute die Springflut droht, dröhnen Kanonschüsse ihren Warnungsruf durch das bedrohte Land, das weidende Vieh und alle menschliche Habe, die vom Wasser gefährdet ist, wird so rasch wie möglich geborgen, Deichposten werden ausgestellt, Sandsäcke bereitgehalten, und in langer stürmischer Nacht wird Wache gehalten, die müde werdenden Lebensgeister erfrischt ein steifer Grog, das Volksgetränk jener sturmgepeitschten Küstengegenden. In Zweck und Anordnung der Deiche hat sich nichts geändert gegen frühere Zeiten. Doch sind die Deiche heute, zumal am Unterlauf der großen Ströme, wo Riesendampfer durch Wellenschlag die Ufer in verstärktem Maße durch Abbröckelung bedrohen, mehr als je am Platze.

Zu alledem kommt noch der landschaftliche Reiz der Deiche und ihrer Umgebung. Von ihren Kronen bietet sich dem Besucher ein gegen frühere Zeiten in mancherlei Weise verändertes Bild dar, ein Bild von eigenartigster Schönheit. Die wechselnden Bilder, die sich dem Wanderer z. B. vom Elbdeiche im sogenannten Alten Lande, dieser schönsten aller Marschen, darbieten, sind von ganz besonderer Art in Farbe und Stimmung. Der Maler findet hier wunderolle Motive. Halten wir einmal Umfaß: da ist der sogenannte Aufzendeich, das ist das Weideland zwischen Deich und Ufer. Wasserräben, Siele und Prielen durchkreuzen dieses Vorland, das vom Wasser des mächtigen Stromes befeuchtet wird, mit Weidenbäumen, Eschen und einer riesigen Schilf- und Reetwildnis bestanden, eben auch sonst mit einer üppigen Grasvegetation bekleidet und prächtige Rinderherden grasen darauf. Das Brüllen der steifnackigen Stiere durchschneidet die feuchte Luft. Weit

hinaus dehnt sich der im durchsichtigen Lichte gebadete Strom, der belebt ist von Segelschiffen und qualmenden Dampfern, von Möven, die sich auf den Sandbänken des großen Wassers beutesuchend zu Scharen sammeln, im Sonnenlichte oder im kühlten Wasser baden oder mit den Sturmwinden ziehen. Hinter dem Deich ein anderes Bild: dort liegen die traulichen Wohnstätten der Menschen; im Frühling blühende Obstwälder, reifende Früchte im Sommer in einer wahren Überfülle, denen der Besuch zahlloser Vogelschwärme gilt. Der Herbst bringt die ersten düsteren Farben in dieses Bild voll Freudeigkeit und Lebenslust. Und dann erst der Winter, der diese Landschaft in grandiose Farbeneffekte taucht. In eilenden, schweren, sturmgejagten Wolken spielen seltsame Lichtreflexe, und mächtige weiße Eisschollen turmen sich berstend und zischend zu unformlichen Haufen. Und im

Binnendeich, wo sich Gehöft an Gehöft malerisch reihet, breitet sich im Gegensatz zu der bewegten Natur da draußen der Frieden des behaglichen Besitzes aus. Hier im deichgeschützten Innern lebt und wirkt ein gesunder, zäher, stolzer und arbeitsamer Menschenstamm. Tag und Nacht ist er auf der Hut, um zu schützen oder zu erhalten, was er in Jahrhundertlanger Arbeit mühsam errungen und erworben hat. Und der Deich, den er einst baute, der des Menschen bester Verbündeter im Kampfe gegen die Naturgewalten wurde, ist ihm zugleich der beste und treueste Helfer. Durch Jahrhunderte sind hier die Lebensbedingungen dieselben geblieben, unberührt vom Wechsel der Zeiten. So steht der Deich noch heute als ein Symbol der Erhaltung des Lebens, als ein Bundesgenosse des Menschen im Kampfe mit den feindlichen Elementen.

## Der Zweikampf.

Von N. Telešow.

(Nachdruck verboten.)

**G**es war am frühen Morgen . . . Wladimir Borissowitsch Kladunow, ein schneidiger 22-jähriger junger Mann, dem Aussehen nach fast noch ein Knabe, mit hübschem Gesicht und hellblondem, lockigem Haar, stand in der Offiziersjacke und hohen Stiefeln, ohne Mantel und Mütze, auf der Waldwiese und betrachtete einen anderen Offizier mit langem Schnurrbart und rotem Gesicht. Dieser befand sich in einer Entfernung von etwa dreißig Schritt vor ihm und handhabte gemach die Pistole, deren Lauf er auf Wladimir richtete.

Die Hände auf der Brust gekreuzt, in einer Hand die Pistole haltend, erwartete Kladunow beinahe gleichgültig den Schuß; ein hübsches, nonchalantes Lächeln ließ sein Antlitz kühn erglänzen, obwohl es sehr bleich war. Seine gefährliche Lage und der rücksichtslose Ernst seines Gegners, die angespannte Aufmerksamkeit der Sekundanten, die schweigend beiseite standen, und die Möglichkeit des nahen Todes verliehen dieser Minute etwas Grausiges, Geheimnisvolles und beinahe Feierliches. Eine Ehrenangelegenheit wurde entschieden. Alle fühlten die Wichtigkeit dieser Frage, und die Feierlichkeit des Augenblicks war umso stärker, je weniger sie von der Richtigkeit ihres Tuns überzeugt waren.

Der Schuß trachte; alle zückten zusammen. Kladunow suchte mit der Hand in der Luft, beugte die Knie und stürzte zu Boden. Mit zerstümertem Kopf und ausgebreiteten Händen lag er im Schnee; sein ganzes Gesicht, das Haar und selbst der Schnee unter seinem Kopf waren blutüberzogen. Die Sekundanten eilten herbei und hoben ihn empor, der Arzt stellte den eingetretenen Tod fest, und die Ehrenangelegenheit war entschieden. Es blieb nur noch übrig, diese Neuigkeit dem Regiment mitzuteilen und so schlau wie möglich Kladunows Mutter davon zu benachrichtigen, deren einzigen Sohn sie getötet hatten und die nun mutterseelenallein in der Welt zurückblieb. Vorher hatte niemand daran gedacht, jetzt aber weistest aller Gedanken bei ihr. Alle kannten sie und hatten sie gern; sie mußte auf die böse Nachricht schonend vorbereitet werden. Zu dieser Botschaft wählten sie Golubjenko, der sogleich voranfahren und alles nach Möglichkeit ordnen sollte.

Pelagia Pjetrowna war soeben aufgestanden und hatte den Frühstückstee zubereitet, als Golubjenko, traurig und niedergeschlagen, ins Zimmer trat.

"Gerade zum Tee, Iwan Iwanowitsch!" rief das alte Mütterchen dem Gast freundlich entgegen. "Sie kommen gewiß zu Wladimir?" Golubjenko wurde verlegen.

"Nein, ich — komme so, im Vorübergehen." Wladimir schläft noch, entschuldigen Sie schon. Die ganze Nacht ist er in seinem Zimmer auf- und abgegangen, darum ließ ich ihn nicht wecken — zum Glück ist Feiertag. Vielleicht müssen Sie ihn sprechen?"

"Nein, ich komme so . . ."

"Sonst lasse ich ihn weden."

"Nein, beunruhigen Sie sich nicht."

Aber Pelagia Pjetrowna ruhte nicht, sagte etwas und ging aus dem Zimmer. Golubjenko legte die Hände ineinander, ging erregt von einem Winkel nach dem anderen und wußte nicht, womit er beginnen sollte. Der entscheidende Augenblick nahte, er aber verlor den Kopf, fürchtete sich und verfluchte das Schicksal, das ihn in diese Angelegenheit hineingemischt hatte.

"Euch jungen Leuten soll man noch glauben!" sagte Pelagia Pjetrowna gutmütig zu dem Gast. "Ich nehme mich in Acht, um mit den Tassen nicht zu klappern, bitte Sie, ihn nicht zu weden, dabei ist mein Junge längst über alle Berge! Nun setzen Sie sich, Iwan Iwanowitsch, trinken Sie eine Tasse Tee. Sie haben uns übrigens ganz vergessen."

Sie lächelte und fügte mit heimlicher Freude leise hinzu:

"Und bei uns gibt es soviel Neues zu hören! Wladimir hat es doch sicher nicht bei sich behalten können und hat Ihnen wohl alles erzählt; was er auf dem Herzen hat, das plaudert er doch aus. Ich habe mir schon gestern gedacht: Mein Wolodja geht die ganze Nacht im Zimmer umher — da banat er sich gewiß nach Lenotschka. Das ist bei ihm immer so; wenn er nachts nicht schläft, dann fährt er des Morgens fort . . . Ach, Iwan Iwanowitsch! Um das eine bitte ich nur den lieben Gott, daß ich im Alter diese Freude erlebe. Ich bin doch alt und brauche nichts für mich: nur einen Wunsch und eine Freude habe ich . . . Ich glaube, ich werde um nichts mehr zu Gott zu beten haben, wenn Lenotschka und Wolodja erst verheiratet sind. So froh und glücklich werde ich dann sein! . . . Außer Wolodja brauche ich nichts. Ich habe nichts, das mir teurer wäre, als sein Glück." Das alte Mütterchen wurde rührselig und wischte sich sogar die Tränen aus den Augen.

"Erinnern Sie sich," fuhr sie fort, "es kam immer etwas bei ihnen dazwischen . . . bald hatten sie miteinander etwas vor, bald wegen des Geldes . . . Ihr jungen Offiziere dürft ja ohne Geldeintragung nicht einmal heiraten . . . Nun ist aber alles geordnet. Ich habe für Wolodja 500 Rubel zusammengescharrt, gleich morgen könnte er vor den Altar! Und Lenotschka hat mir einen Brief geschrieben, so rührend . . . da freut sich mein Herz!"

Hierbei holte Pelagia Pjetrowna den Brief aus ihrer Tasche hervor, zeigte ihn Golubjenko und verwahrte ihn wieder. "Solch ein liebes Mädchen! So gut!"

Golubjenko hörte ihr zu und saß wie auf Kohlen. Er wollte diese Rede unterbrechen und sagen, daß alles vorbei, daß Wladimir getötet worden sei, daß in einer Stunde nichts von allen ihren Hoffnungen zurückbleiben würde, aber er hörte ihr zu und schwieg; als er dieses gute Gesicht betrachtete, fühlte er, wie sich ihm die Kehle zusammenpreßte.

„Aber Sie machen ja heute ein so böses Gesicht?“ fragte schließlich die Alte. „Wie sehen Sie denn aus?“

Golubjento wollte antworten: „Ja, Sie werden eben solches Gesicht machen, wenn ich gesprochen haben werde!“ Aber anstatt etwas zu sagen, drehte er sich um und zupfte an seinem Schürbart.

Pelagja Pjetrowna bemerkte es nicht; mit ihren Gedanken beschäftigt, fuhr sie fort:

„Ich habe auch für Sie einen Gruß; Lenotschka schreibt, ich möchte Iwan Iwanowitsch grüßen und ihm sagen, daß er Wladimir begleiten sollte . . . Nein, ich kann nicht anders, ich muß Ihnen diesen Brief zeigen. Sehen Sie, wie schön geschrieben.“

Bei diesen Worten zog Pelagja Pjetrowna wieder ein Päckchen aus der Tasche hervor, nahm vorsichtig einen mit kleiner Schrift dicht beschriebenen Briefbogen heraus und legte ihn vor Golubjento auseinander. Dieser war noch mehr niedergeschlagen und wollte den ihm entgegengehaltenen Brief mit der Hand zurückweisen, aber Pelagja Pjetrowna begann bereits zu lesen:

„Teure Pelagja Pjetrowna, wann werde ich Sie endlich nicht mehr so zu nennen brauchen, sondern liebe, teure Mutter sagen können? Ich warte so ungeduldig darauf und hoffe, daß diese Zeit so schnell herbeirücken wird, daß ich Sie schon heute Mama nennen möchte.“

Pelagja Pjetrowna erhob den Kopf, als sie fertig gelesen hatte, und blickte Golubjento mit Tränen in den Augen lächelnd an.

„Sehen Sie, Iwan Iwanowitsch,“ fügte sie hinzu, als sie aber sah, daß Golubjento die Lippen bis, daß auch sein Blick feucht wurde, da stand sie auf, legte ihm ihre zitternde Hand aufs Haupt und küßte ihn leise auf die Stirn. „Ich danke Ihnen, Iwan Iwanowitsch,“ flüsterte sie gerührt. „Ich habe stets daran geglaubt, daß Sie und Wladimir nicht wie Freunde, sondern wie Brüder miteinander leben . . . verzeihen Sie mir . . . ich bin so glücklich, hab Dank, o Herr!“

Tränen rollten aus ihren Augen herab, und Golubjento war derart erregt und verzweifelt, daß er ihre knochige alte

Hand ergriff und sie mit Küszen zu bedecken begann. Die Tränen würgten ihn, er konnte nichts sprechen, doch fühlte er in diesem Erguß des Mutterherzens einen so fürchterlichen Vorwurf, daß er es vorgezogen hätte, selber mit zerstörtem Kopf im Feld zu liegen, als das Lob der Freundschaft und Brüderlichkeit mit anzuhören. Nur noch eine halbe Stunde — dann muß Pelagja Pjetrowna die Wahrheit erfahren! Wie wird sie ihn nach dieser halben Stunde nennen? War er es nicht, dieser Freund, der schweigend dabei stand, als man nach Wladimir mit der Pistole zierte? War es nicht dieser Bruder, der die Schritte abmaß und die Kugeln in die Waffen legte? All dies tat er, und er tat es mit Bewußtsein. Und jetzt sitzt dieser Freund und Bruder da und hat nicht den Mut, seiner Pflicht zu genügen. Er war erschrocken und verwirrt, er verachtete sich in diesem Augenblick, doch war er nicht imstande, ein einziges Wort zu sprechen. Ein unbegreiflicher Zwiespalt bedrückte seine Seele, er wurde von einer unerträglichen, schmerzvollen Unruhe geplagt. Indessen verstrich die Zeit . . . er fühlte es, und je mehr er es empfand, desto weniger Kraft blieb ihm übrig, um der Mutter die letzten glücklichen Minuten zu rauben. Was sollte er ihr sagen? Wie sie vorbereiten? Golubjento hatte vollständig den Kopf verloren.

In Gedanken hatte er bereits tausendmal alle Duelle, alle Streitigkeiten, alles Heldenamt und alle Ehrenbegriffe verflucht; schließlich erhob er sich und blieb sich uneinig, ob er sprechen oder davorenneinen sollte. Schweigend ergüßte er hastig Pelagja Pjetrownas Hand, drückte seine Lippen darauf, verbarg sein Gesicht, über das plötzlich die Tränen herabströmten, und stürzte bewußtlos nach dem Vorzimmer, riß den Mantel von der Wand und rannte hinaus, ohne ein Wort zu sagen.

Pelagja Pjetrowna sah ihm erstaunt nach und dachte: „Wahrscheinlich ist er auch verliebt, der Arme! . . . ja, die Liebe bringt Kummer, ehe sie glücklich macht!“

Bald aber überließ sie sich wieder den Träumen von ihrem bevorstehenden Glück, das ihr so unumstößlich und vollendet erschien . . .

## Die Inschrift.

(Nachdruck verboten.)

Seitdem sind an die zwanzig Jahre vergangen gewesen, als Adolf und Cäcilie, ein deutsches Musterhepaar, wieder an jene Stelle kamen, an welcher sie die ersten Küsse austauschten, die ersten Liebeschwüre schworen und das erste Strafmandat einheimsten. Ob sie noch da war, die schöne, hohe Buche? Ob noch die schlanken Buchstaben an ihr zu finden waren und das symbolische Herz?

Sie betraten den Platz. Alles wie einst. Nur wilder, verwachsener und höher die Bäume. Auch die Buche stand noch. Ihr Stamm war dicker geworden und die Inschrift ganz hoch hinaufgerückt.

„Sieh da“, sagte Cäcilie, „wie hoch jetzt unser Herz von damals hängt! Nicht mehr greifbar.“

„Wie unsere Liebe, die eine mehr geistige geworden ist,“ lächelte Adolf, „aber wie verquollen die Buchstaben sind.“

„Wie wir“, nickte Cäcilie, „auch wir sind nicht mehr schlank, wie damals, Alterchen!“

„Aber sieh“, sagte er, „beide Initialen sind ganz ineinander aufgegangen, als wäre es ein einziger!“ Und sie lächelten sich an.

Und als sie um die Buche herumgingen, sahen sie, wie ein junges Liebespaar in inniger Umarmung auf den Baum zusteuerte. — „Komm, Alte“, sagte er da, „läß uns gehen, die Jugend will ihr Recht.“

„Ja“, lächelte sie, „inzwischen ist ja auch wieder für ein neues Herz Platz geworden!“

Und während sie sich abwendeten und ihren Erinnerungen nachgingen, sahen sie in der Ferne schon den Forstbeamten eiligen Schrittes nähern . . .

p. a. Schmitt

**A**ls Adolf und Cäcilie sich zum ersten Male küßten, befanden sie sich weder in einem Chambre séparée, noch in der Kabine des Ozeandampfers, sondern standen, wie es sich für ein deutsches Liebespaar geziemt, im Schatten einer schönen Buche.

Das Rauschen der breitästigen hohen Buche und das Zwitschern der kleinen Waldvögel gab ihrem soeben geschlossenen Herzengespann etwas friedliches und Weihevolleres.

Und Adolf zog, wie das leider ein romantisch veranlagter deutscher Jungling tut, der die ersten erfolgreichen Schritte ins Reich der Liebe gegangen ist, sein Taschenmesser hervor, sperrte die Klinge auf und schnitt in die glatte, blaugraue Buchenrinde ein Herz und ritzte darein die Anfangsbuchstaben ihrer Namen, ein A und ein C, kunstvolle schlanke Lettern. Cäcilie sah seiner Arbeit mit glühenden Wangen zu und ordnete ihre Flechten, die Adolfs stürmisches Ungeschick in Unordnung gebracht hatten.

Während Adolf hier triumphierend den Altar seiner Liebe errichtete, und Cäcilie von brennender Freude ergriffen wurde, endlich das Ziel ihrer Mädchenträume erreicht zu haben, schritt des Weges ein Forstbeamter daher.

Wenn wir Deutschen romantische, poetische Triebe in uns haben, so erstreckt sich das gewiß nicht auf die Beamten.

Auch dieser Forstbeamte zeigte kein Verständnis für Poesie, sondern konstruierte aus dem „Herzen“ einen Waldfrevel und schrieb Adolf, sowie Cäcilie, nachdem er sie gehörig angeranzi und aus ihrem Liebestraume geschreckt hatte, auf. Es war das erste Strafmandat, das sowohl Adolf wie Cäcilie erhalten hatten. — — —